



# ARGOS

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR MITTELDEUTSCHLAND



**Spezial:  
Heiße Kartoffel 2012  
an Svante Pääbo**

**Messen in Mitteldeutschland**

Standorte in Leipzig, Chemnitz  
und Erfurt mit neuen Ideen

Seite 23

**Jubiläen 2013**

Auftakt für ein  
spannendes Festjahr

Seite 8

**UnternehmensWert Mensch**

Förderprogramme von Bund  
und Ländern im Überblick

Seite 21

# WAS IMMER SIE IM LEBEN VORHABEN: PASSEN SIE IHRE ALTERSVORSORGE AN.



**Mit Genius entscheiden Sie jederzeit flexibel über Ihre Altersvorsorge:** Ob Sie Ihre Beiträge anpassen, die Sicherheit erhöhen oder Ihre Anlagestrategie ändern – Sie bestimmen aktiv mit und sind dabei garantiert abgesichert. Lassen Sie sich von uns beraten – wir kümmern uns gerne um Sie.

Mehr Informationen bei Ihren Fachleuten vor Ort oder unter [www.wuerttembergische.de](http://www.wuerttembergische.de)

**Württembergische. Der Fels in der Brandung.**

**ww württembergische**

## Liebe Leser,

der Jahreswechsel ist traditioneller Anlass für Rückblick und Vorschau.

Das Jahr 2012 hatte für den ARGOS genügend Aufregendes gebracht. Allen voran unser Jubiläum – genau in diesen Tagen vor 20 Jahren erschien das erste Heft. Unsere Jubiläumsfeier ist von vielen langjährigen Weggefährten begleitet worden. Porträtzeichner Ulli Forchner hatte – wie immer – seinen eigenen Blick auf die Dinge und Menschen. Die beiden Zeichnungen von Holger Schmahl und Alexander Hiller stammen von unserer kleinen Feier.



Zum 20. Mal ist die „Heiße Kartoffel“ verliehen worden: Für Menschen, die ebenjene aus dem Feuer holen. Der Leipziger Evolutionsforscher Svante Pääbo ist ein würdiger Preisträger, die Feier im Bundesverwaltungsgericht war stilvoll und hat für die weiteren Veranstaltungen neue Maßstäbe gesetzt. Die Sonderausgabe des ARGOS zur Heißen Kartoffel hat sich der Forschung von Pääbo und der Forschungslandschaft in Mitteldeutschland gewidmet. Im Mittelteil dieses Heftes sind die Sonderseiten enthalten.

Beim Blick nach vorne stoßen wir auf die Zahl 13. Auch wenn viele Hotels auf Zimmer mit dieser Nummer verzichten: der Kalender tut es nicht. Das ist ein Glücksfall – sieht man es aus Sicht eines Leipzigers. Denn in den Jahren 1813 und 1913 ist in der Pleiße- und Altstadt vieles passiert, das heute noch nachwirkt: Ein Mensch namens Richard Wagner erblickte vor nun fast 200 Jahren das Licht der Welt, die Völkerschlacht tobte. 100 Jahre später ist das Denkmal zur Schlacht fertiggestellt worden. Der Blick darauf beginnt in dieser Ausgabe und wird im nächsten Jahr weiter geschärft – auf Ereignisse, die über die Grenzen der Stadt und Mitteldeutschlands hinaus wirken.

Dinge mit Langzeitwirkung werden heute gerne als „nachhaltig“ beschrieben. Kaum jemand weiß, wie alt der Begriff schon ist. Carl von Carlowitz, Deutscher Kameralist\* und sächsischer Oberberghauptmann aus Oberrabenstein bei Chemnitz hat dieses Wort geprägt – im Jahr 1713. Fast 300 Jahre hat die Nachhaltigkeit gebraucht um ihre nachhaltige Wirkung zu entfalten.

Vor diesem Hintergrund nehmen sich unsere 20 Jahre ARGOS wieder als sehr kurze Zeitspanne aus – relativ.

In diesem Sinne – allen Lesern ein gutes Neues Jahr und viel Spaß beim Lesen

Das ARGOS-Redaktionsteam

Holger Schmahl

Christian Görzel

Alexander Hiller

\* Kameralist: Oberster Hofbeamter für Finanzen und Handelsangelegenheiten und die herrschaftlichen Betriebe.



## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Holger Schmahl (HS)

**Chefredaktion:**  
Christian Görzel (CG), Alexander Hiller (AH) [Stellv.]

**Verlag:**  
ARGOS Verlag Leipzig  
Marschnerstraße 5, 04109 Leipzig  
Tel.: (0341) 39 19 544  
Fax: (0341) 39 19 545  
e-Mail: info@argos-sentinel.de  
Internet: www.argos-sentinel.de

**Herstellungskoordination:**  
SENTINEL Leipzig  
V.i.S.d.P.: Holger Schmahl  
Foto Cover: Frank Vinken

### SCHWERPUNKT-THEMA: EREIGNISJAHR 2013

- 06 **2013: Citytunnel Leipzig geht in Betrieb**  
Die schnelle Achse für Mitteldeutschland
- 07 **Junge Weltmeister gesucht:**  
WorldSkills 2013 in Leipzig
- 08 **Das Völkerschlachtdenkmal  
und die Freimaurer**

### MARKETINGKOLUMNE

- 10 **Der Bergführer**

### GELDMARKT & ZEITGESCHEHEN

- 12 **Betriebliche Altersvorsorge  
insolvenzgesichert:**  
Flexibler als gedacht!

- 16 **Impressionen von der Verleihung  
der Heißen Kartoffel 2012**

### SONDERTEIL



## HEISSE KARTOFFEL 2012

### MITTELDEUTSCHE WIRTSCHAFT

- 18 **20 Jahre Weinbau in Saale-Unstrut:**  
Wie sich die Zeiten ändern...

### IT, KOMMUNIKATION & MEDIEN

- 20 **Vom Webinar zur eigenen  
Online-Akademie**

### GELDMARKT & ZEITGESCHEHEN

- 21 **Der Wert des Menschen**  
Unternehmenswert: Mensch –  
Förderprogramm des Bundesministeriums  
für Arbeit und Soziales

### MITTELDEUTSCHE WIRTSCHAFT

- 23 **10 Jahre Messe Chemnitz | 2003 – 2013**  
Im Zeichen der Zehn –  
Die Messe Chemnitz feiert Geburtstag
- 23 **Geschäftsideen für die Lausitz**
- 24 **Premiere mit (Wind-) Power**  
Erste Mitteldeutsche Windbranchentage  
in Erfurt
- 26 **Ein Höhepunkt auf der TerraTec 2013**  
„Mitteldeutscher Dialog Kreislaufwirtschaft“

### ENERGIE UND UMWELT

- 28 **„Die Energiewende darf nicht scheitern“**  
15 Monate Energiewende – wie weiter?  
– Hochrangig besetzte Expertenrunde auf  
dem 6. enviaM-Energiekonvent sieht wei-  
teren Anpassungsbedarf für eine erfolgrei-  
che Energiewende bis 2022

### GELDMARKT & ZEITGESCHEHEN

- 30 **Versicherungswirtschaft bekommt  
neuen höchsten Repräsentanten**  
Alexander Erdland (W&W) neuer  
GDV-Präsident



Bierdeckel  
Erfinder: Robert Sputh  
Deutschland, Mittelndorf  
(Sächsische Schweiz), 1892

**Für Sie vor Ort in Mitteldeutschland:  
in Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle,  
Leipzig und Magdeburg.**

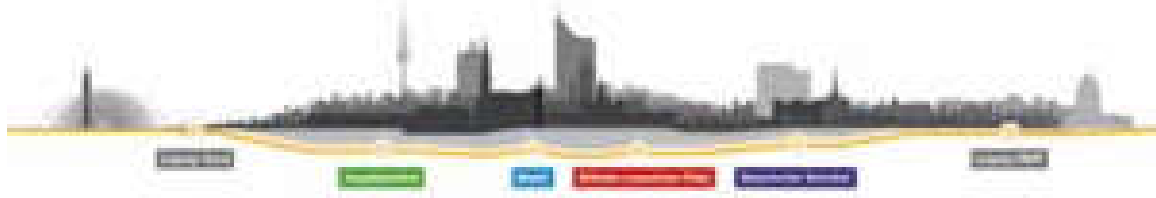
## Gute Grundlage. Made in Germany. Für den Mittelstand in Mitteldeutschland.

Ein Bierdeckel bietet zugleich eine gute Grundlage und einen zuverlässigen Schutz für ein Bier. Eine sichere Grundlage für ganzheitliche Finanzlösungen bietet Ihnen die Sachsen Bank – unabhängig davon, wie komplex die Aufgabe ist. Als Unternehmen der LBBW-Gruppe

stellt sie Ihnen das umfassende Leistungsspektrum eines erfahrenen, flexiblen Finanzdienstleisters zur Verfügung, gepaart mit der individuellen Kundenbetreuung einer eigenständig agierenden Regionalbank. Weitere Informationen unter [www.sachsenbank.de](http://www.sachsenbank.de)

Ein Unternehmen der LBBW-Gruppe

**Sachsen  Bank**



# 2013: Citytunnel Leipzig geht in Betrieb

## Die schnelle Achse für Mitteldeutschland

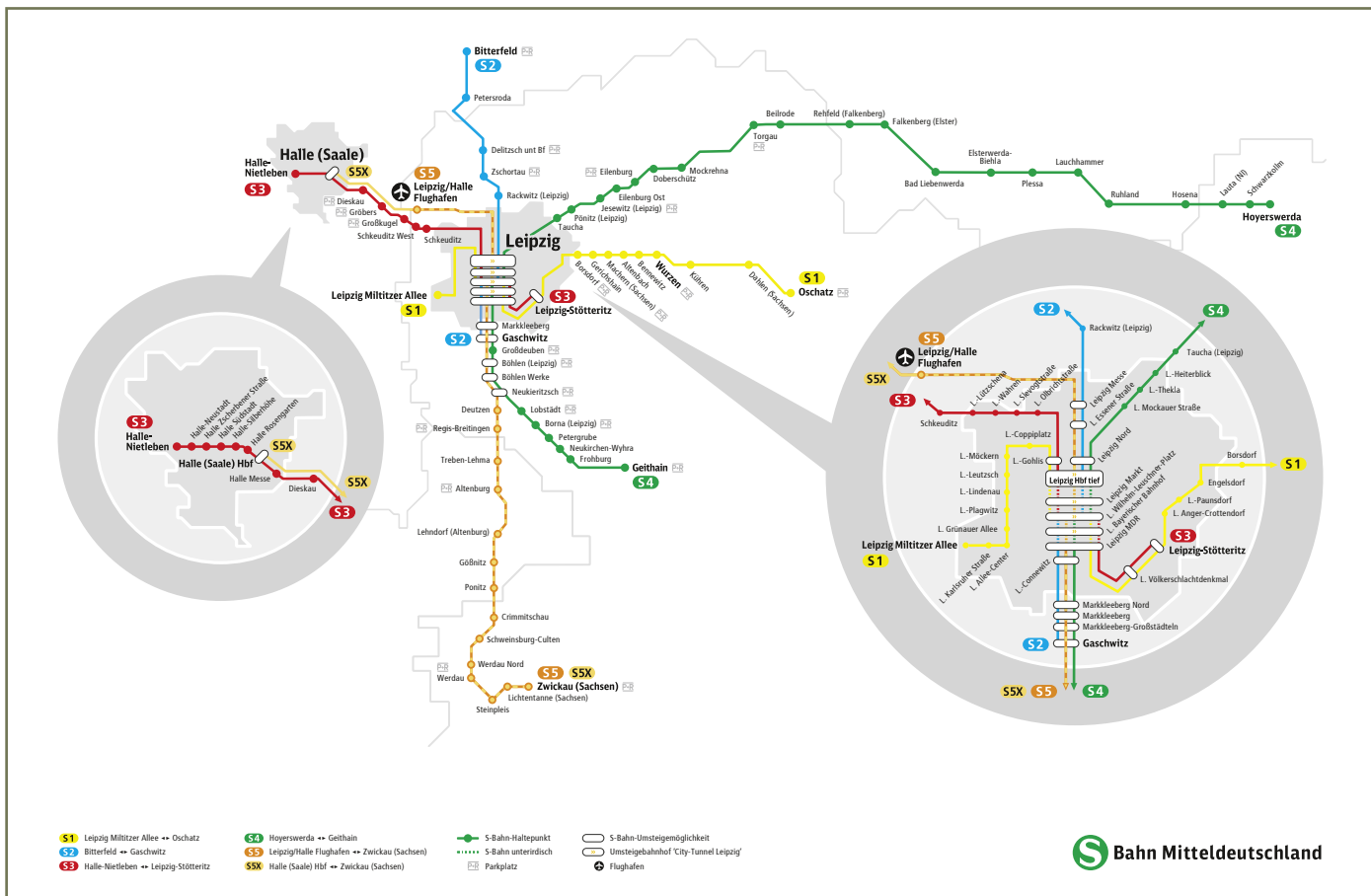
Jahrelang waren es hauptsächlich Negativschlagzeilen, die das Bild des Citytunnels Leipzig in der Öffentlichkeit bestimmten: ewige Bauverzögerungen und die Kostensteigerungen von 570 Millionen Euro auf nun 960 Millionen Euro. Im Dezember 2013 sollen der gut 2 Kilometer lange Tunnel eröffnet werden. Dass der Citytunnel Dimensionen hat, die über Leipzig und den Freistaat Sachsen hinaus reichen, liegt am entstehenden S-Bahn-Netz.

Das Mitteldeutsche S-Bahn-Netz ist das

neue Rückgrat für den S-Bahn- und Regionalzugverkehr im Großraum Leipzig/Halle. Ab Ende 2013 sollen sechs neue S-Bahn-Linien den mitteldeutschen Wirtschaftsraum um Halle und Leipzig schneller und effizienter mit dem Umland verbinden und für kürzere Reisezeiten auf der Schiene sorgen. Der City-Tunnel Leipzig ist das Herzstück des Mitteldeutschen S-Bahn-Netzes: Er schafft eine direkte Schienenverbindung zwischen dem Südraum der Stadt und dem Hauptbahnhof im

nördlichen Stadtzentrum. Bislang müssen Züge auf der Nord-Süd-Achse die Leipziger Innenstadt aufwendig umfahren – künftig geht es direkt darunter hindurch.

Auf diese Weise soll der City-Tunnel Leipzig den gesamten regionalen Zugverkehr schneller, effizienter und komfortabler für die Fahrgäste machen: Durch die schnelle Nord-Süd-Achse unterhalb des Leipziger Zentrums verkürzt sich die Gesamtfahrtzeit auf einigen Strecken um bis zu 40 Minuten.





## Junge Weltmeister gesucht:

# WorldSkills 2013 in Leipzig

Die WM der Berufe! Vom 2. bis 7. Juli 2013 wird Leipzig zum Schauplatz eines einmaligen Events. Über 1.000 Auszubildende und junge Fachkräfte aus aller Welt sind mit dabei, wenn die WorldSkills erstmals seit 40 Jahren wieder in Deutschland stattfinden. Alle von ihnen wollen beweisen, dass sie die Besten ihrer Berufe sind. Es gilt, sich mit Konkurrenten aus 61 Ländern und Regionen zu messen.

In 45 offiziellen Wettbewerbsdisziplinen kämpfen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer um einen Weltmeistertitel. Junge Nachwuchstalente bis 22 Jahre aus Industrie, Handwerk und Dienstleistung treten gegeneinander an. Es wird gesägt, programmiert, gefräst, blanchiert und gemalert, was das Zeug hält. Mit dabei sind sowohl traditionelle Berufe wie Koch, Tischler und Schweißler als auch junge Disziplinen wie Mechatronik, Webdesign und Mobile Robotik.

### Karriere-Check beim grössten Bildungstreff der Welt

Welche Ausbildung passt zu mir? Die WorldSkills sind die Gelegenheit für alle, die auf der Suche nach dem richtigen Job für die Zukunft sind. Die WM der Berufe bietet Jugendlichen die Chance, Fachleuten aus Industrie, Handwerk und Dienstleistung beim Arbeiten über die Schulter zu schauen und sich selbst auszuprobieren. Ob Software programmieren, Schmuck herstellen oder Flugzeugtriebwerke warten – jeder kann bei den WorldSkills seinen Traumberuf testen.

Und auch für Experten und Bildungsträger bietet der Bildungstreff ein hochkarätiges Programm: Konferenzen, Seminare und Fachtagungen laden zum Austausch rund um das Thema Berufsbildung ein. Besucher gewinnen Impulse für die eigene Arbeit und lernen Best-Practice-Beispiele aus aller Welt kennen.

### Hotspot für Experten: internationaler Wirtschaftstreff

Die WorldSkills Leipzig 2013 sind der Treffpunkt für über 3.000 Spezialisten: Fachleute aus Bildung, Politik und Wirtschaft besuchen die Veranstaltung. Das Event ist eine einzigartige Plattform, um Geschäftskontakte zu knüpfen und sein Know-how und seine Produkte einem internationalen Fachpublikum vorzustellen: Zahlreiche teilnehmende Unternehmen präsentieren ihre Produkte und ihre Expertise unter Wettkampfbedingungen. Eine gute Gelegenheit, insbesondere auch für junge Besucher, die verschiedensten Branchen kennenzulernen – von Logistik und Transport bis hin zu Informations- und Kommunikationstechnologien. Es lohnt sich, spannende Blicke hinter die Kulissen zu werfen und bei der WM der Berufe dabei zu sein.



*Richard M. Schauer gewann in der Disziplin Möbelschreiner bei den WorldSkills London 2011 die Goldmedaille*

### Eröffnungsfeier:

2. Juli 2013

### Wettbewerbe und Rahmenprogramm:

3.– 6. Juli 2013 ganztägig in der Leipziger Messe

### Abschlussfeier mit Siegerehrung:

7. Juli 2013

### Worldskills-Wettbewerbe:

#### In Deutschland

1961 Duisburg  
1973 München

#### Die letzten 30 Jahre

1983 Linz, Österreich  
1985 Osaka, Japan 201  
1988 Sydney, Australien  
1989 Birmingham, Vereinigtes Königreich  
1991 Amsterdam, Niederlande  
1993 Taipeh, Chinesisch Taipeh  
1995 Lyon, Frankreich  
1997 St. Gallen, Schweiz  
1999 Montreal, Kanada  
2001 Seoul, Korea  
2003 St. Gallen, Schweiz  
2005 Helsinki, Finnland  
2007 Shizuoka, Japan  
2009 Calgary, Kanada  
2011 London, Vereinigtes Königreich

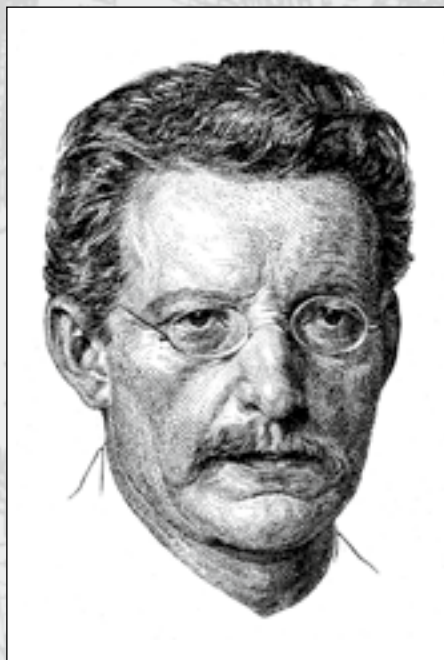
### Die Wettkampfdisziplinen

POLYMECHANIK/AUTOMATISIERUNG // INFORMATIONSNETZWERKTECHNIK // PRODUKTIONSTECHNIK // MECHATRONIK // CAD-KONSTRUKTEUR/IN // CNC-DREHEN // CNC-FRÄSEN // STEINMETZ/IN // IT-SOFTWAREANWENDUNGEN FÜR UNTERNEHMEN // SCHWEISSEN // DRUCKTECHNIK // FLIESENLEGER/IN // KAROSSE-RIESPENGLER/IN // FLUGZEUGWARTUNG // SANITÄR- UND HEIZUNGSINSTALLATION // ELEKTRONIK // WEBDESIGN // ELEKTROTECHNIK // ANLAGEELEKTRIK // MAURER/IN // STUCKATEUR/IN UND TROCKENBAUER/IN // DEKORATIONSMALER/IN // MOBILE ROBOTIK // MÖBELSCHREINER/IN // BAUSCHREINER/IN // ZIMMEREI // GOLDSCHMIED/IN // FLO- RISTIK // FRISEUR/IN // KOSMETIK // MODE- TECHNOLOGIE // KONDITOR/IN // AUTO- MOBILTECHNOLOGIE // KOCH/KÖCHIN // RESTAURANTBEDIENUNG//AUTO-LACKIERER/IN // LANDSCHAFTSGÄRTNER/IN // KÄLTE- UND KLIMATECHNIK // IT-NETZWERK- UND SYSTEM- ADMINISTRATION // GRAFIKER/IN // GESUND- HEITS- UND SOZIALBETREUUNG // METALLBAU // BLECHBEARBEITUNG // VISUELLES MARKE- TING // PROTOTYPENBAU // KUNSTSTOFFFOR- MEN-ENTWICKLUNG

# Das Völkerschlachtendenkmal und die Freimaurer

Seit dem Jahr 1913 ragt weithin sichtbar ein geheimnisvoll wirkender Baukörper in die Silhouette Leipzigs. Es ist mit 91 Metern Höhe der größte Denkmalsbau in Europa und erinnert seit 99 Jahren an eine der größten Schlachten der Menschheitsgeschichte, die Leipziger Völkerschlacht. Wie kaum ein anderes Bauwerk beeindruckt das Völkerschlachtendenkmal sowohl durch seine enormen Ausmaße als auch seine mystische Gestaltung. Dieses Monument umgibt etwas Geheimnisvolles, besonders beliebt ist seine Deutung als Freimaurertempel. Und tatsächlich gibt es zahlreiche Bezüge zur Freimaurerei.

Die einflußreiche Messestadt an der Pleiße war im 19. Jahrhundert eine Hochburg der „Königlichen Kunst“, wie man die Freimaurerei auch nennt. Schon 1741 war hier die Loge „Minerva zu den drei Palmen“ gegründet worden, als eine der ersten überhaupt in Deutschland. Ihr folgten später Balduin zur Linde (1776) und Apollo (1801). In ihnen versammelten sich die Spitzen des aufstrebenden Bürgertums und der Intellektuellen. Einer von Ihnen war der junge Architekt Clemens Thieme (1861-1945), durch den gelang, was über 80 Jahre gescheitert war, die Errichtung eines Denkmals für die Völkerschlacht. Thieme hatte sich dazu 1894 auf „Maurerwort“ zu selbst verpflichtet und Wort gehalten. Die Umsetzung der Denkmalsidee wäre aber ohne die tatkräftige Unterstützung



*Architekt und Freimaurer, Clemens Thieme, Schöpfer des Völkerschlachtendenkmals*

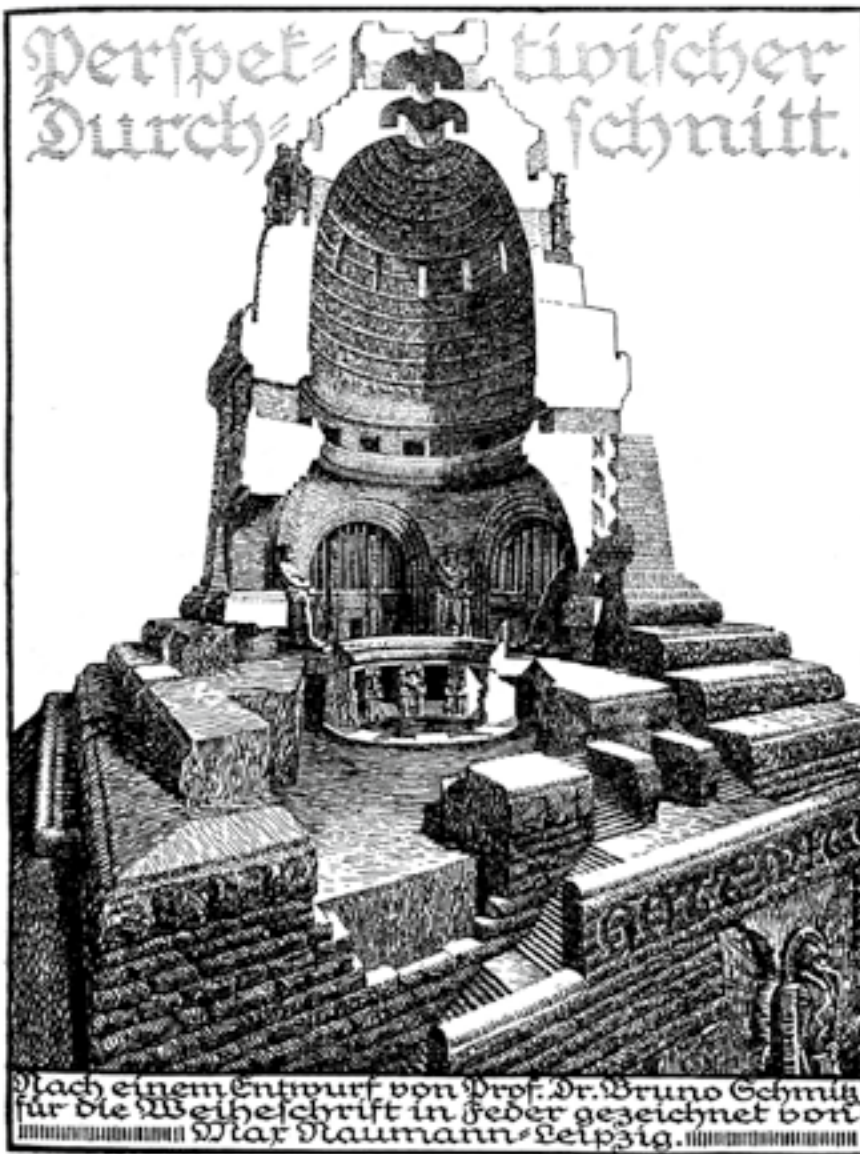
der Leipziger Freimaurer, allen voran der Loge Apollo nicht möglich geworden. Nachdem Thieme die Finanzierung sichern konnte, entstand seit 1900 in nur 13 Jahren eine von patriotischem Idealismus und freimaurerischen Geist durchdrungene Symbiose aus Ehrenmal, Ruhmeshalle und Mahnmal.

Der Bau sollte mehr sein als nur ein normales Denkmal im Wilhelminischen Kaiserreich. Hier wollten die deutschen

Freimaurer ein patriotisches Bekenntnis zur Nation mit einem erzieherischen Zweck vereinen. Die Befreiungskriege gegen Napoleon galten als sittliche Tat, wobei die sittliche Vervollkommnung ein Prinzip und Ziel der Königlichen Kunst darstellt. In diesem Zusammenhang versäumten es die Leipziger Brüder nicht, öffentlichkeitswirksam auf die Beteiligung der Freimaurer an der „sittlichen und politischen Wiedergeburt des deutschen Volkes“ zu verweisen. Wobei nicht unbeachtet blieb, dass Freimaurer auf allen Seiten Kriegsparteien an prominenter Stelle kämpften. So wurde das Denkmal einerseits Weihestätte für die Deutschen, die erst durch die Befreiungskriege zu einer Nation gewachsen waren, andererseits diente es als Mahnmal für Frieden und Toleranz.

In der Gesamtanlage des Völkerschlachtendenkmals wird dieser doppelte Anspruch deutlich. Das Zentrum bildet der von einem Vorbezirk eingerahmte, mächtige dreiteilige Baukörper. Ganz der Idee einer Vervollkommnung folgend, glättet sich der Denkmalssockel aus rauen Werksteinen nach oben hin und endet in einem behauenen kubischen Gipfelstein. Über den Eingang wacht der 19 Meter hohe Erzengel Michael mit dem Flammenschwert. Er ist zugleich Seelenwäger des Weltgerichts und Wächter vor dem Totenreich, verdeutlicht durch das mächtige





Schnitt durch das Denkmal, Federzeichnung von Max Naumann, 1913

Totenfeldrelief hinter ihm. Im Inneren wird die Dreiteilung fortgeführt. Unten die im Dunkel liegende Krypta mit ihren eindrucksvollen Masken und Totenwächtern, als Ehrenmal der Gefallenen. Darüber die mächtige Ruhmeshalle mit den vier neun Meter hohen kolossalen Sitzfiguren, welche die Tugenden Volkskraft, Opferfreudigkeit, Glaubensstärke und Tapferkeit verkörpern. Dazwischen bunte Glasfenster und Figurengruppen zum Elend des Krieges. Eine zur Lichtöffnung der Krone führende Hauptkuppel schließt den Bau nach oben hin ab. So wird der Besucher im Inneren aus dem Dunkel des Todes, durch einen in vielfarbiges Dämmerlicht getauchten sakralen Raum hinauf geführt zum hellen reinen Licht. Die von außen sichtbare Denkmalskrone wird durch zwölf monumentale Freiheitswächter umge-

ben, die in Anlehnung an die zwölf Stämme Israels die Einheit der deutschen Stämme beschwören.

Wurde das Völkerschlachtdenkmal zur Entstehungszeit nicht freimaurerisch genutzt, hat die Loge „Minerva zu den drei Palmen“ mit den „Buchlogen“ den aktiven völkerverbindenden Aspekt des Denkmals weiter gestärkt. Alljährlich zur Buchmesse vereint diese Veranstaltung mehr als 200 Freimaurer aus ganz Deutschland und Europa. Die im Fundament des Denkmals verborgenen Katakomben sind dabei Schauplatz einer internationalen Begegnung, diesmal jedoch im Geiste der Brüderlichkeit und des Friedens.

Alexander Süß, Archivar der Loge „Minerva zu den drei Palmen“

Die Freiheitswächter auf der Zinne des Völkerschlachtdenkmalsskulpturenkronen, Pinselzeichnung von Bruno Héroux, 1913



## Europäische Komponisten schaffen Musik zu Völkerschlacht-Jubiläen

**Festliches Doppeljubiläum:  
200 Jahre Völkerschlacht und  
100 Jahre Völkerschlachtdenkmal**

Komponisten aus sechs europäischen Ländern erarbeiten derzeit ein Musikstück zum Gedenken an die Völkerschlacht von 1813. Anlass ist das Doppeljubiläum 200 Jahre Völkerschlacht und 100 Jahre Völkerschlachtdenkmal im kommenden Jahr. Uraufgeführt werden soll das sechsteilige Werk im Rahmen des Festaktes am 18. Oktober 2013 vom Chor des Völkerschlachtdenkmal unter seinem neuen musikalischen Leiter Ingo Martin Stadtmüller und dem französischen Partnerchor aus Montpellier, dem Chœur d'O, im Völkerschlachtdenkmal.

„Im kommenden Herbst jährt sich auch die Tradition, im Völkerschlachtdenkmal zu musizieren, zum 100. Mal. Ein eigenes Musikstück in Auftrag zu geben, lag daher nahe“, erklärte der Leiter des Völkerschlachtdenkmal, Steffen Poser. Gegenwärtig sind die sechs Komponisten dabei, je ein individuelles Klangbild von etwa zehn Minuten Länge zu komponieren. Beteiligt sind der Schwede Daniel Fjellström, der Pole Pawel Lukaszewski, der Franzose Florent Motsch, der Deutsche Kai Johannes Polzhofer, die Österreicherin Gabriele Proy und der Russe Boris Rysin. Ende November 2012 haben sich alle beteiligten Komponisten erstmals mit den klanglichen und akustischen Gegebenheiten in dem Monument vertraut gemacht.

## BERND MÜLLER



## Der Bergführer

Die Glücksgefühle sind immens, heißt es, wenn man den Gipfel erklommen hat. Und sein Ziel gemeinsam mit einer Gruppe zu erreichen, lässt den Endorphin-Schub zusätzlich steigen. Doch der Weg zum Gipfel ist weit, mühsam, steinig und mitunter gefährlich! Gut, wenn man einen Bergführer hat, der sich im Gelände auskennt, die Großwetterlage richtig einzuschätzen weiß, die richtigen Werkzeuge und deren Einsatz kennt und sein Wissen an die Seilschaft weitergeben kann.

Sind Sie ein solcher Bergführer in Ihrem Unternehmen? Kennen Sie nicht nur das (Umsatz-)Ziel, sondern auch den richtigen Weg dorthin? Haben Sie die richtigen Werkzeuge und wissen damit richtig umzugehen? Schaffen Sie es, Ihr Wissen über Ziel, Weg, Werkzeuge und deren Einsatz richtig an Ihre Seilschaft weiterzugeben?

### Sind Sie ein ergebnisorientierter oder ein prozessorientierter (Berg-)Führer?

Ein ergebnisorientierter Bergführer interpretiert seine Führungsaufgabe etwa wie folgt: „Da oben ist der Gipfel, um 15.30 treffen wir uns dort! Und wer nicht pünktlich ist oder aufgibt, der muss sich ab morgen eine andere Seilschaft suchen!“ Übersetzt: „Das Umsatzziel ist klar, da gibt es kein Pardon! Und wer das nicht schafft – Sie wissen ja, Karriere macht man nach 18.00 Uhr!“ Was hier vielleicht ein wenig salopp klingt, findet in folgendem Original-Zitat eines Vertriebsvorstandes auf einer weltweiten Vertriebstagung seine Krönung: „You must make more turnover!“ – Da hat jemand seine Führungsaufgabe verstanden! Wie der Römer-Haupt-

mann bei Asterix, der auf seine Truppen herabschaut und klagt: „Sie sind alle so dumm – und ich bin ihr Chef!“

Wie geht wohl ein prozessorientierter Bergführer an seine Aufgabe heran, die Seilschaft zum Gipfel zu führen? Er würde das Ziel nie in Frage stellen: Der Gipfel muss erreicht werden, von allen! Aber er würde sich Gedanken über den richtigen Weg machen und dabei all seine Erfahrung in die Waagschale legen. Er wüsste genau, welche Vorbereitungen zu treffen sind, welche körperliche Fitness vonnöten ist und wie diese von allen Mitgliedern der Seilschaft z.B. durch regelmäßiges Training erreicht werden kann. Sein Erfahrungsschatz würde ihn aus vielen möglichen Wegen den situativ besten Weg auswählen lassen. Er würde seine Seilschaft anhand einer Karte über den vorgeschlagenen Weg und den Gipfel unterrichten. Und er würde begründen, warum gerade dieser Weg der richtige ist. Er würde seine Seilschaft mit der richtigen Ausrüstung für den vorgeschlagenen Weg versehen und deutlich machen, welcher Ausrüstungsgegenstand warum auf welchem Teilstück des Weges wie einzusetzen ist. So könnte er beispielsweise den gefährlichen Steilhang umgehen und stattdessen über das Eisfeld ausweichen, da dieser Weg erfolgsversprechender ist. Dazu müsste er seine Seilschaft mit einem Eispickel ausrüsten und sie instruieren, wie man damit sicheren Trittes der Gefahr von Gletscherspalten entgeht. Auf jedem Teilstück des Weges würde er die Mitglieder seiner Seilschaft entsprechend ihrer Stärken und Schwächen einsetzen, um so die gesamte Truppe zum Gipfel zu führen. Auf schwierigen Teilstücken ginge er vorweg, um einen sicheren Weg zu erkunden.

Am Gipfel angekommen würde er den Beitrag des Einzelnen und der gesamten Seilschaft zur Gipfel-Eroberung lobend herausheben. Er ließe den Glücksgefühlen seiner Truppe freien Lauf, um intrinsische Motivation für den nächsten Gipfelsturm



entstehen zu lassen. Bei einem der nächsten Trainings würde er seine Seilschaft nach begründeten Verbesserungsvorschlägen zu Weg und Ausrüstung für die nächste Gipfel-Besteigung befragen und gemeinsam mit seinen Weggefährten Weg, Rollen, Aufgaben und Ausrüstung für die kommende Etappe festlegen.

Obwohl Ihnen der prozessorientierte Bergführer ein einleuchtendes Paradigma zu sein scheint, werden Sie bei kritischer Selbstbeurteilung feststellen müssen, dass Sie als Verantwortlicher für Vertrieb und Marketing in Ihrem Unternehmen sicher nicht in allen Facetten diesem Bild entsprechen.

---

## Haben Sie den Vertriebs- und Marketingprozess für Ihr Unternehmen hinreichend beschrieben?

---

Ein Prozess ist eine Abfolge von aufeinanderfolgenden Phasen mit Zielen, Aktivitäten, Verantwortlichkeiten und Werkzeugen je Phase. Welches sind die aufeinander aufbauenden Phasen in Ihrem Vertriebs- und Marketingprozess? Was sind die „To Do’s“ in welcher Phase, was die „Don’ts“? Sind die Verantwortlichkeiten geklärt? Welchem übergeordneten Zweck dienen die einzelnen Phasen, warum macht Ihr Vorgehen Sinn? Diesen Punkt sollten Sie nicht unterschätzen, das ist der Motivator für Ihre Mitarbeiter, denn nur werden Sinn versteht, setzt sich für eine Sache ein. Welche (Kommunikations-) Werkzeuge gibt es für welche Phasen und wie sollen sie eingesetzt werden? Sind Ihre Mitarbeiter auf den richtigen Einsatz dieser Werkzeuge trainiert? Wie lautet das Ziel einer jeden Phase? Ist dieses Ziel messbar und durch alleiniges Dazutun des Phasen-Verantwortlichen erreichbar? Wie dokumentieren Sie die einzelnen Aktivitäten und die Zielerreichung einer jeden Phase? Wie lautet das Effizienzkriterium je Phase, dessen Messung Ihnen Ansatzpunkte für Verbesserungen liefert?

---

## Ein einfaches Beispiel: Besuchsvereinbarungen

---

Für einen mittelständischen Kunden haben wir jüngst den Vertriebs- und Marketingprozess in 10 Phasen mit 24 Schritten definiert. Für jeden Schritt haben wir die oben genannten Fragestellungen detailliert beantwortet. Beispielhaft sei an dieser Stelle der Schritt „Besuchsvereinbarung“ nach diesem Paradigma beschrieben.

Ziel der Besuchsvereinbarung ist, wen wundert’s, die Vereinbarung eines Besuches. Was so offensichtlich scheint, ist in der Praxis meist ein Stolperstein. Denn, um einen Besuchstermin bei einem Interessenten (ganz gleich ob Absatzmittler oder Endkunde) zu vereinbaren, muss diesem der Nutzen des Besuchs kommuniziert werden. Warum also soll der Interessent seine Zeit für einen Termin opfern, wenn er gleiches doch am Telefon erledigen könnte. Unerfahrene Vertriebsmitarbeiter (ganz gleich ob Innen- oder Außendienst) versuchen hier bereits das Produkt zu verkaufen. Dabei will man doch nur einen Termin vereinbaren, da ein Face to Face viel erfolgversprechender ist als ein Telefonat oder eine Mail. Vor Ort,

in der Welt des Interessenten können Ihre Problemlösungen Ihrem möglichem Kunden viel besser kommuniziert werden als über alle Medien dieser Welt.

Ein Telefonskript wäre ein veritables Werkzeug, um Ihre Mitarbeiter bei deren Aufgabe zu unterstützen, den Nutzen eines Besuchs beim Interessenten zu vermitteln und einen Termin zu vereinbaren. Natürlich dürfen die Mitarbeiter vom Wortlaut des Skripts abweichen. Es soll lediglich eine Hilfestellung sein, an das Wesentliche zu denken. Zeigen Sie Ihren Mitarbeitern den richtigen Weg zur erfolgreichen „Gipfelbesteigung“ (alias Terminvereinbarung) auf! Geben Sie Ihren Mitarbeitern die richtigen Werkzeuge an die Hand – wie es der Bergführer mit dem Eispickel für seine Seilschaft macht! Und: Schulen Sie Ihre Mitarbeiter im zielgerichteten Umgang mit den Werkzeugen!

Übrigens, die Effizienz von Terminvereinbarungen lässt sich auf einfachste Weise messen: Anzahl der vereinbarten Termine dividiert durch die Anzahl der dafür notwendigen Telefonate. Kennen Sie diese Effizienzkennziffer für Ihr Unternehmen? Wenn ja, welche Rückschlüsse für Verbesserungsmaßnahmen ziehen Sie aus dieser Kennziffer?

„Sein Ziel erreicht, wer den besten Weg zum Ziel kennt und die Seilschaft bestmöglich ausrüstet, schult und führt!“ (Alte Bergführer-Weisheit)

Ist der Vertriebs- und Marketingprozess in seinen Zielen, Aktivitäten, Verantwortlichkeiten und Werkzeugen je Phase erst einmal beschrieben, dann sind die Standards in Ihrem Unternehmen gesetzt. Verbesserungsvorschläge Ihrer Mitarbeiter im In- und Ausland sind von nun an spezifisch zu formulieren: „In Phase x können wir besser werden, wenn wir das Kommunikationstool y in Richtung z verändern!“ „Das geht so nicht in meinem Land/meiner Region!“ gibt’s nicht mehr. Ihre Gegenfrage lautet: „Was sollen wir wie in welcher Phase des Vertriebs- und Marketingprozesses konkret ändern, damit wir auch in Ihrem Land/Ihrer Region besser werden?“

Ihre Mitarbeiter kennen von nun an nicht nur das Ziel, sondern auch den Weg zum Ziel sowie die zielführenden Mittel und deren Einsatzmöglichkeiten. Das „voneinander Lernen“ erfolgt dann automatisch. Die Leistung Ihrer Mitarbeiter wird objektiviert. Ihre Führung kann sich auf das Managen und Reduzieren von Unterschieden zwischen High-Performern und Low-Performern konzentrieren. Neue Mitarbeiter sind leichter auf Ihren standardisierten Prozess zu trainieren. Ihre Führung kann schon im Prozess ansetzen, d.h. schon auf dem Weg zum Ziel, nicht erst bei der Messung der (Umsatz-)Ziel-Erreichung. Damit wird ein frühzeitigeres Gegensteuern ermöglicht. Im Ergebnis wird die Effizienz gesteigert, was nachhaltig zur Umsatz- und Deckungsbeitrag(?)–Verbesserung beiträgt. Ein willkommener Nebeneffekt: Alle Marketing- alias Kommunikationstools haben eine klar definierte spezifische Aufgabe in der jeweiligen Phase des Prozesses. Tools, die keine spezifische Aufgabe haben, streichen Sie ersatzlos. So werfen Sie allerhand Marketing-Ballast ab und sparen obendrein Kosten. Und noch ein Bonbon zum Abschluss: Sie werden merken, wie Ihre Mitarbeiter an konkreten, sprich Effizienz verbessernden Maßnahmen arbeiten werden. Das bedeutet für Sie und Ihr Unternehmen: Innovation in der Vermarktung!

reborn consult Agentur für Vertriebseffizienz  
www.reborn-consult.de

# Betriebliche Altersvorsorge insolvenzgesichert: Flexibler als gedacht!

von Oliver Leidel und Anke Clages

Das anhaltende Niedrigzinsumfeld erhöht den Druck auf die Unternehmen, sich intensiver mit ihren Verpflichtungen im Rahmen der betrieblichen Altersversorgung zu beschäftigen.

Konnte vor 10 Jahren noch ein Kapitalmarktzins von etwa 4,5% p.a. (das entspricht der Rendite einer 10-jährigen deutschen Bundesanleihe) vermeintlich risikolos erzielt werden, liegt dieser Zins 2012 bei unter 1,5% p.a. Entsprechend sind die Auswirkungen bei einer marktgerechten Bewertung bereits getroffener Pensionszusagen, da auch der am Kapitalmarkt erzielbare Nettoertrag gesunken ist. Bei einem durchschnittlichen Pensionsbestand kann alleine die Neubewertung mit einem um 2% gesunkenen Bewertungszins zu einer Erhöhung der leistungsorientierten Verpflichtungen um 30% führen. Diese Erhöhung muss ebenfalls aus dem Betriebsergebnis bewältigt werden. Das graphische Beispiel stellt eine einzelne Pensionsrückstellung zum Renteneintrittsalter dar. Hierbei ist anschaulich sichtbar, wie sich die Rückstellung durch einen niedrigeren Rechnungszins um den Faktor 1,3 erhöht.

Hinzu kommt die längere Lebensdauer der Bezugsberechtigten. In der Vergangenheit waren die Rückstellungen für Altersvorsorgeverpflichtungen nicht marktgerecht bilanziert und wenig beachtet, denn ihre Auswirkungen lagen in weiter Ferne. Heute hingegen können sie bereits einen signifikanten Anteil am Cashflow ausmachen. Die Unternehmen sind deshalb gut beraten, ihre Pensionsverpflichtungen in einer Szenarioplanung zu überprüfen. Nicht wenige Unternehmen haben in den letzten Jahren auf diese Problematik reagiert. So wurde bei Neuzusagen von der reinen Leistungszusage auf eine beitragsorientierte Leistungszusage umgestellt.

Diese Umstellung macht die Pensionsverpflichtungen für Unternehmen deutlich planbarer, da die entstehende Verpflichtung weniger zinssensitiv ist.

## Bilanzverkürzung durch Saldierung

Bereits bilanzierte Pensionsverpflichtungen, die teilweise oder vollständig ausfinanziert sind, können nach dem Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz bzw. in der internationalen Rechnungslegung mit dem für sie zweckgebundenen Deckungs- bzw. Planvermögen saldiert werden und so die Bilanz verkürzen. Neben den reinen Bilanzaspekten sollten bei diesen Überlegungen aber auch den genannten Gründen auch Aspekte der zukünftigen Unternehmensentwicklung eine Rolle spielen. Eine Möglichkeit, explizit für Pensionsverpflichtungen reserviertes Vermögen zu bilden, stellt eine Treuhandlösung dar. Dabei wird das Treugut ausschließlich und grundsätzlich unumkehrbar für die Versorgungsverpflichtungen reserviert. Umgekehrt geht damit allerdings ein Verlust an Freiheit für den Treugeber einher, denn einmal eingezahlt, ist das Treugut zur Sicherung der Versorgungsverpflichtungen gebunden und sowohl dem Zugriff anderer Gläubiger als auch der Verfügungsbefugnis des Unternehmens selbst entzogen. Es können nur die vom Treugeber an die Versorgungsberechtigten erbrachten Leistungen erstattet werden. Im Insolvenzfall wären diese Gelder ausschließlich zur Auszahlung der Pensionsverpflichtungen zu verwenden und fielen damit nicht in die Insolvenzmasse. Umgekehrt kann das Unternehmen bei Liquiditätsengpässen entsprechend auch nicht auf diese Reserve zurückgreifen.

## Treuhandlösungen auch für kleinere Unternehmen

Eine Treuhandlösung kann über eine eigenständige CTA-Konstruktion (Contractual Trust Arrangement) oder eine sog. Gruppentreuhand (Gruppen-CTA) erfolgen. Gerade für kleine und mittelständische Unternehmen ist ein Gruppen-CTA, also eine Treuhandkonstruktion, in der mehrere Unternehmen zwar separat, aber durch einen Treuhänder insolvenzgesichert sind, eine erwägenswerte Alternative. So ein Gruppen-CTA kann für jede Unternehmensgröße angeboten werden. Bei der Auswahl des Anbieters sollte insbesondere darauf geachtet werden, dass die administrativen Serviceleistungen den eigenen Unternehmensbedürfnissen entsprechen, eine überschaubare Bestandsverwaltung angeboten wird und die Kostenstruktur transparent ist. Da ein Anbieterwechsel meist mit signifikantem administrativem Aufwand verbunden ist, lohnt es sich, Angebote im Vorfeld genau zu prüfen.

## Flexibilität bei der Ausfinanzierung

Für Unternehmen gibt es, je nach Anbieter, sowohl bei der Kapitalanlage als auch beim Grad der Ausfinanzierung flexible Wahlmöglichkeiten, die abhängig vom wirtschaftlichen Stand des Unternehmens sowie von Art und Höhe der Zusagen genutzt und verändert werden können und sollten, denn: es muss weder eine sofortige noch eine vollständige Ausfinanzierung der Verpflichtungen erfolgen. Vorgeplante Einzahlungen über mehrere Jahre, die flexibel auch in Abhängigkeit von z.B. dem jährlichen Unternehmenserfolg gestaltet werden,



sind hier eine denkbare Möglichkeit. Weiterhin können in schwierigen Marktphasen die Einzahlungen ausgesetzt werden, um die Unternehmenssituation zu entlasten. So hatten Ende 2011 die DAX-Unternehmen im Durchschnitt einen Deckungsgrad von 65%. Grundsätzlich sollte die vollständige Deckung aber bei der Einsetzung eines Treuhänders ein langfristig angestrebtes Ziel sein.

### Breites Spektrum an Anlagemöglichkeiten

Bei der Anlage der Mittel sind die Wahlmöglichkeiten sehr vielfältig. Für Anlagen bis etwa 30 Mio. Euro kommt eine Publikumsfondsvariante in Frage. Die am häufigsten eingesetzten Modelle sind Publikumsfonds mit Kapitalerhaltungsgarantie oder Mindestgarantie, Mischfonds ohne Kapitalgarantie oder sog. Life-Cycle-Modelle. Allerdings besteht bei einem kapitalgarantierten Fonds oder einem aktuell startenden Life-Cycle-Modell mit Kapitalgarantie vor dem Hintergrund des aktuellen Zinsumfeldes auch hier das Problem attraktive Nettoerträge zu erwirtschaften. Für Anlagen zur Finanzierung von langfristigen Pensionsverpflichtungen können diese Produkte aber wei-

terhin eine Option sein. Alternativ bietet sich ein Wechsel in einen nicht-wertgarantierten Fonds an. Dadurch lassen sich die Chancen auf Ertrag steigern, umgekehrt wächst aber auch die Gefahr eines Wertverlustes. Die gewählte Fondsvariante sollte daher aus dem konservativen Anlagebereich stammen und nicht zu offensiv am Kapitalmarkt agieren. Sollten die Zinsen in den nächsten Jahren wieder steigen und somit ein kapitalgarantierter Fonds wieder zufriedenstellende Erträge erwirtschaften, kann es sinnvoll sein, die Fondsanlage entsprechend anzupassen, weshalb auch die Flexibilität ein wichtiges Merkmal bei der Anbieterauswahl sein sollte.

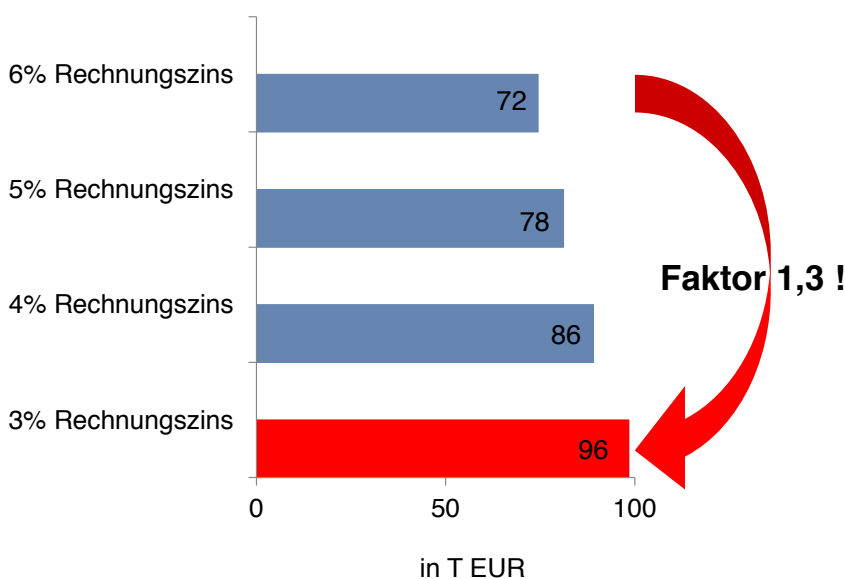
Für Anlagen oberhalb der 30 Mio. Euro bietet sich eine individuelle Lösung in Form eines Spezialfonds an. Es empfiehlt sich gerade für wachsende Unternehmen, bereits in der Publikumsfondsvariante darauf zu achten, dass ein Wechsel in den Spezialfondsbereich zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen werden kann. Dies ist je nach Anbieter auch in einem Gruppen-CTA möglich. In einem Spezial- oder Masterfondskonstrukt lässt sich grundsätzlich auch jede der oben genannten Fondsvarianten umsetzen. Dabei sollte zunächst eine Asset Allo-

kations-Optimierung zur strategischen Ausrichtung des Fonds vorgenommen werden, die vor allem die abzudeckenden Verpflichtungen berücksichtigt. Wichtig dabei ist, dass, neben den Chancen, klar die Risiken der Strategie dargelegt werden. Auf Basis der strategischen Ausrichtung wird dann das Portfolio im Spezial- oder Masterfonds investiert. Gerade wenn unter Renditeaspekten auf eine Kapitalgarantie verzichtet wird, ist ein laufendes Monitoring sowie eine regelmäßige Überprüfung der Strategie durch das Unternehmen oder einen Drittanbieter ein wichtiges Instrument, um Überblick über Verpflichtungen und Kapitalanlage sowie über die zukünftige Entwicklung zu erhalten.

Eine CTA bietet durch die bestehenden Alternativen in der Kapitalanlage und durch die Wahlmöglichkeit der Dotierung oder Aussetzung flexible Möglichkeiten, mit denen sowohl auf das jeweilige Marktumfeld als auch auf betriebliche Umstände reagiert werden kann. Damit lohnt sich für jedes Unternehmen, unabhängig von der Entwicklungsphase, die Prüfung, inwieweit ein solches Modell zur Ausfinanzierung der betrieblichen Altersversorgung zu den eigenen Anforderungen passt.

## Veränderung von Pensionsverpflichtungen

### Beispiel einer einzelnen Pensionsverpflichtung\*



Die einzelne Pensionsrückstellung dieses Beispiels erhöht sich um den Faktor 1,3 bei Halbierung des Rechnungszinses.

Weitere Faktoren wie Trends, Änderung des Bewertungsverfahrens etc. wurden hier noch nicht berücksichtigt!

\* Annahmen: Tafelwerk Heubeck 2005G, Altersrentenbarwert zum 65. Lebensjahr, Jahresrente 6.000 EUR, Geschlecht: weiblich, Renteneintrittsalter 65

Quelle: Deka-Bank, eigene Berechnungen



Svante Pääbo: 20. Preisträger der Heißen Kartoffel neben der von Jörn Konrad geschaffenen Riesenkartoffel



Fest-Ständchen vom Bläserquintett der Sächsischen Bläserphilharmonie

# „Jubiläumskartoffel“

Impressionen von der Verleihung der Heißen Kartoffel 2012 an Svante Pääbo am 23. November im Bundesverwaltungsgericht zu Leipzig



Wolfgang Brinkschulte (Mitteldeutscher Presseclub) und André Henschke (Freundeskreis „Heiße Kartoffel“) übergeben die Skulptur an den Preisträger



Die Urkunde im neuen Design



Die Festversammlung im Großen Sitzungssaal des Bundesverwaltungsgerichts



ARGOS-Chefredakteur Christian Görzel im Gespräch mit Laudator Prof. Walter Schaffner

Ehrung für seinen Landsmann:  
Der schwedische Botschafter Staffan Carlsson

Der Preisträger mit dem Juryvorsitzenden Dr. Karsten Heuchert (VNG) li. und dem Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung (Mitte)

ARGOS-Herausgeber Holger Schmahl mit Wolfgang Gehrte (Gründungsvorsitzender des Leipziger Pressestammtischs, des Vorgängervereins des Presseclubs) und Eva Sibyl Konrad

Politik und Wissenschaft an einem Tisch: Der Leipziger Oberbürgermeister Jung im Gespräch mit dem Preisträger

Schweizer unter sich: Peter S. Kaul, Honorarkonsul der Schweiz und der Wissenschaftler Prof. Walter Schaffner



# MIT enviaM UND MITGAS ZUR HEIßEN KARTOFFEL 2012

Als führende regionale Energiedienstleister für Strom und Gas in Ostdeutschland sind wir in Mitteldeutschland zu Hause. Wir sind vor Ort für Sie da. Als Förderer der Heißen Kartoffel spenden wir gern die notwendige Energie für ein Erlebnis der Extraklasse. Wir freuen uns mit Ihnen auf einen gelungenen Abend.

Mehr über unser wirtschaftliches und gesellschaftliches Engagement erfahren Sie unter [www.enviaM.de](http://www.enviaM.de) und [www.mitgas.de](http://www.mitgas.de).



VORWEG GEHEN  
BME



## Grußwort Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig



### Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

der mitteldeutsche Kommunikations- und Wirtschaftspreis „Heiße Kartoffel“ begeht in diesem Jahr ein erfreuliches Jubiläum. Zum zwanzigsten Mal würdigt er eine Persönlichkeit, die sich besondere Verdienste in und für die Metropolregion Mitteldeutschland erworben hat. Zu den Ausgezeichneten zurückliegender Jahre gehören renommierte Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur, deren Laudatoren ausnahmslos nicht minder prominente und namhafte Zeitgenossen oder Wegbegleiter waren. Die „Heiße Kartoffel“ des Mitteldeutschen Presseclubs wuchs bis heute heran zu einer begehrten Auszeichnung mit beachtlicher Popularität über Stadtgrenzen hinaus. Dafür den Initiatoren Dank und Respekt!

Ich freue mich sehr, dass in diesem Jahr mit Prof. Dr. Svante Pääbo erstmals ein Wissenschaftler, ein Leipziger, sächsischer und mitteldeutscher Forscher aus-

gezeichnet wird, der sich stets auch als leidenschaftlicher Botschafter unserer Stadt verstand und wie kaum ein anderer im Blickpunkt der wissenschaftlichen Weltöffentlichkeit steht. Vielbeachtete, regelmäßige Veröffentlichungen in den wichtigsten naturwissenschaftlichen Periodika von „Science“ bis „Nature“ zeugen ebenso davon, wie zahlreiche Beiträge in auflagenstarken nationalen oder internationalen Publikumszeitschriften, die immer wieder breiteste Leserkreise ansprachen dank seiner Gabe, komplizierte Zusammenhänge populär und anschaulich darzustellen.

Vom „Time Magazin“ 2007 zu einem der einhundert einflussreichsten Menschen in der Welt gekürt und mit weiteren Ehrungen wie dem „Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgesellschaft“ (1992), dem „Leipziger Wissenschaftspreis“ (2003), dem Orden „Pour le mérite“ (2008) oder dem Großen Bundesver-

dienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland (2009) bedacht, tragen Prof. Svante Pääbo und sein Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie den wissenschaftlichen Ruf Leipzigs rund um den Globus. Zugleich verbindet sich mit ihm eine der größten Erfolgsgeschichten unserer Stadt. Sie begann mit dem Bau des Primatenzentrums im Leipziger Zoo, welche dessen Entwicklung zu einem der wichtigsten und beliebtesten Tiergärten in Deutschland und Europa nachhaltig beförderte.

Sehr geehrter, lieber Prof. Dr. Svante Pääbo, herzlichen Glückwunsch zur „Heißen Kartoffel“ 2012!

Ihr Burkhard Jung  
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

# Verstehen, was den modernen Menschen möglich gemacht hat

Interview mit Svante Pääbo, Preisträger der Heißen Kartoffel 2012 und Direktor des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig



Svante Pääbo Foto: AH



Replik des Fingerknochenfragments eines Denisova-Menschen auf einer menschlichen Hand  
© MPI für evolutionäre Anthropologie

**ARGOS:** Svante Pääbo, Sie stammen aus Schweden, Stockholm. Wie sind Sie von dort nach Leipzig gekommen?  
Svante Pääbo: Ich bin nicht direkt von Stockholm nach Leipzig gekommen, sondern über Zürich, San Francisco und München – nach meiner Doktorarbeit. In Amerika war für mich ganz klar, dass ich zurück nach Europa wollte. Dann hat sich München angeboten und ich glaubte schon dass das meine große Chance wäre im Leben. Aber dann ergab sich die Herausforderung nach Leipzig zu kommen und bei der Gründung eines neuen Instituts mitzuwirken. Und das war dann die einmalige Chance in meinem Leben, wirklich etwas Neues zu machen.

**...die Sie auch genutzt haben. Wie war die Anfangszeit hier in Leipzig, War das so eine Art Pionierzeit?**

Es war natürlich die Möglichkeit, zurück zum Grundsätzlichen zu gehen. Die Frage war: Wie gründet man ein Institut in einer Arbeitsrichtung, der Anthropologie, die in Deutschland wegen seiner schwierigen Geschichte seit 1945 kaum beachtet wurde? Wie macht man so etwas heutzutage in einer moderne Weise, ohne an Traditionen gebunden zu sein? Wir haben an unserem Institut ein

Konzept erarbeitet, dass in den letzten Jahren nicht nur gut funktioniert hat, sondern inzwischen auch kopiert wird: In Amerika, in Boston und anderswo in Deutschland.

**Welche Bedeutung hat das Institut für Leipzig. Sie sagen, das Konzept wird mittlerweile kopiert. So ein Erfolg strahlt ja dann auch auf die Stadt zurück.**

(lacht) Das ist natürlich eine gute Frage. Eigentlich sollten andere darauf antworten, was für eine Bedeutung das Institut für die Stadt hat. Für mich ist es eher umgekehrt so, dass die Stadt eine große Bedeutung für das Institut hat. Bevor wir kamen, habe ich mir keine Gedanken gemacht, wie man Leute aus der ganzen Welt rekrutieren kann. Es ist so: Wenn die Menschen hier einmal auf Besuch waren, sind sie ganz glücklich, wenn sie zurückkommen dürfen und für längere Zeit hier arbeiten können. Wir stellen fest, dass Leute aus fast der ganzen Welt sich hier wohl fühlen. Wenn es ausnahmsweise jemanden gibt, der Probleme sieht, sind das einige aus Westdeutschland, mit der Tendenz, jeden Unterschied als ein Problem anstatt als Bereicherung zu sehen. Aber das sind wirklich die Ausnahmen.

**Betrifft das die Stadt oder die guten Bedingungen bei ihnen am Institut? Was ich jetzt sage, betrifft wirklich die Stadt. Es ist irgendwie das kulturelle Leben, das diese Atmosphäre ausmacht.**

**Können Sie Beispiele nennen aus welchen Ländern ihre Mitarbeiter kommen? Vor drei Jahren haben wir nachgerechnet und es gab Mitarbeiter aus insgesamt 21 Ländern. Sehr viele kommen aus Amerika und aus England, viele aus Spanien und Südeuropa. Auch aus Afrika – besonders diejenigen, die dort mit Menschenaffen arbeiten. Also es kommen Leute aus der ganzen Welt, zunehmend auch aus China.**

**Ihr Institut und Sie sind in letzter Zeit durch die Entdeckung des Denisova-Menschen stark in der Öffentlichkeit gewesen. Der Laie fragt sich: Wie kann man aus so einem kleinen Stück Knochen einen Menschen rekonstruieren? Meine Gruppe entwickelt Technologien, die es ermöglichen, das Erbgut in winzigen Mengen Material zu erkennen. In den letzten paar Jahren haben wir einen weiteren großen Schritt gemacht. Der hat uns dann erlaubt, aus wenigen Milligramm Knochen das ganze Genom dieses ausgestorbenen Menschen aus**

## Forscher aus Leidenschaft

Svante Pääbo (\* 20. April 1955 in Stockholm) ist ein schwedischer Mediziner und Biologe. Er gilt als Begründer der Paläogenetik. Pääbo wurde als Sohn des Nobelpreisträgers Sune Bergström geboren. Seit 1997 ist Pääbo am neugegründeten Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig tätig. Dort leitet er als einer von fünf Direktoren seit 1999 die Abteilung Evolutionäre Genetik. Pääbo beschäftigt hauptsächlich die Frage, welche genetischen Veränderungen in der Evolutionsgeschichte den modernen Menschen ausmachen. Dabei vergleicht er Genmaterial des heutigen Menschen sowohl mit früheren Gattungen wie dem Neandertaler als auch mit dem von Menschenaffen. 2010 gehörte Pääbo zu den Autoren einer Studie, in der nachgewiesen wurde, dass vor rund 40.000 Jahren im Altai-Gebirge neben Homo sapiens und dem Neandertaler noch eine dritte, unabhängig von diesen beiden Arten dorthin eingewanderte Population der Gattung Homo gelebt hat, genannt Denisova-Mensch. Ein aktuelles Projekt des Forschers befasst sich mit der Sequenzierung des Neandertaler-Genoms. Pääbo ist seit 1999 außerordentliches Mitglied der Klasse Biowissenschaften-Medizin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.



Svante Pääbo in seinem Büro im Max-Planck-Institut. Foto: AH

Sibirien zu bestimmen. Es ist die technische Entwicklung, die uns das erlaubt. Wir verwenden die Methoden, um unsere nächsten evolutionären Verwandten zu studieren. Ich denke, das wird in Zukunft besonders interessant. Wenn wir verstehen wollen, was den modernen Menschen so einzigartig macht, müssen wir ihn vergleichen mit unseren nächsten Verwandten. Nicht un-

bedingt mit unseren nächsten lebenden Verwandten, den Menschenaffen, sondern mit unseren nächsten ausgestorbenen Verwandten. Wir können so, wenn sie so wollen, das Rezept finden – das genetische Rezept des modernen Menschen.

Was können wir dadurch über uns erfahren? Was sehen Sie, was durch die

jetzt angestoßene Forschung in Zukunft noch entstehen kann?

Im Moment ist das traurige Geheimnis der Genom-Forschung, das wir, wenn wir das Genom haben, sehr wenig darüber sagen können wie wir aussehen und wie wir uns verhalten. Aber das wird sich in Zukunft sicherlich sehr schnell ändern. Die Hoffnung und meine Erwartung ist eigentlich, dass wir verstehen können,



Grabungen in der Denisova-Höhle  
alle Fotos: © MPI für evolutionäre Anthropologie



Höhlenregion im Altai-Gebirge in Sibirien



# Denisova

Der Fund war eine wissenschaftliche Sensation: 2008 gruben russische Archäologen die Überreste eines ausgestorbenen Urmenschen in der Denisova-Höhle im südlichen Sibirien aus. Die Sequenzierung des Kerngenoms, das einem mehr als 30.000 Jahre alten Fingerknochen entnommen wurde, ergab, dass der Denisova-Mensch weder Neandertaler noch moderner Mensch war, sondern eine neue Homininenform. Gerings-te Spuren des Denisova-Erbgutes finden sich auch heute noch in einigen lebenden Individuen. Die DNA-Vergleiche von modernen Menschen und Urmenschen geben jetzt neue Hinweise darauf, wie menschliche Populationen vor mehr als 44.000 Jahren Asien besiedelten.

Der Denisova-Mensch hat Erbgut nicht nur an heute lebende Populationen auf Neuguinea sondern auch an australische Ureinwohner und philippinische Populationen weitergegeben, fanden Wissenschaftler von der Harvard Medical School in Boston (USA), und vom Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie heraus. David Reich, Professor für Genetik an der Harvard Medical School: „Die Denisova-DNA ist vergleichbar mit einem medizinischen Kontrastmittel, das die Blutgefäße einer Person sichtbar macht. Sie hat einen so hohen Wiedererkennungswert, dass man sogar geringe Mengen in einem Individuum nachweisen kann. So konnten wir Denisova-DNA in menschlichen Migrationen aufspüren.“ Im Gegensatz zu bisherigen Erkenntnissen hat der moderne Mensch Asien möglicherweise in mindestens zwei Migrationswellen besiedelt. Nach David Reich entsprangen der ersten Migrationswelle Ureinwohnerpopulationen, die heute noch in Südostasien und Ozeanien leben. Spätere Wanderungen bildeten Populationen in Ostasien aus, die mit der heute in Südostasien lebenden Bevölkerung verwandt sind.

Quelle: Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie



Zahn eines  
Denisova  
Menschen

was der biologische Hintergrund für das ist, was den Menschen einzigartig macht – die kulturelle Entwicklung die technologischen Entwicklungen, die es uns erlaubt haben, 8 Milliarden Menschen zu werden, die ganze Welt zu besiedeln. All diese Dinge, die nicht nur die menschliche Geschichte ausmachen sondern zunehmend auch die ganze Biosphäre beeinflussen.

Indem man vergleicht, was hat der Denisova-Mensch und was haben wir als Menschen und aus den Unterschieden die anders verlaufene Entwicklung des modernen Menschen ableitet?

Genau so. Was uns besonders interessiert, sind alle Veränderungen in unserem Erbgut, die wir – alle Menschen auf der Erde – gemeinsam haben, die aber beim Denisova-Mensch und auch beim Neandertaler nicht feststellbar sind. Das sind Dinge, die sich in unseren Vorfahren geändert haben und sich unter allen jetzt lebenden Menschen verbreitet haben. Das Tolle ist: Es ist keine lange Liste, es sind nur 270 Veränderungen – in Proteinen zum Beispiel. Diese kann man in der Zukunft alle funktionell untersuchen und hoffentlich die entscheidenden Veränderungen finden. Die Hoffnung ist, dass es Dinge sind, die

mit Kognition zu tun haben, mit sozialen Interaktionen. Vielleicht können wir dadurch auch einige Krankheiten besser verstehen, die menschen-spezifische Eigenschaften beeinflussen – wie Autismus zum Beispiel.

Heißt das, dass es mit weiterer Forschung auch möglich sein wird, bestimmte Krankheiten der heutigen Zeit zu bekämpfen, weil man sie besser begreift?

Wir sind natürlich getrieben von Neugier. Ich möchte sehr gern verstehen, was den modernen Mensch aus biologischer Sicht möglich gemacht hat. Aber als ein Nebenprodukt davon kann man erhoffen, dass wir auch besser verstehen können, wie Krankheiten entstehen und wie wir das in Zukunft vielleicht besser behandeln können.

Als Sie dieses kleine Stück Knochen zum ersten Mal gesehen haben, hatten Sie da das Gefühl, das könnte jetzt der große Durchbruch sein?

Unsere russischen Mitarbeiter haben diesen Knochen entdeckt und waren schlau genug zu sehen, dass es von einem Menschen stammt. Aber ich war überzeugt, dass es sich entweder um einen modernen Menschen oder um einen Neandertaler handelt. Es war eine enorme Überraschung für uns, als wir dann festgestellt haben, dass es weder ein Neandertaler noch ein moderner Mensch war, sondern etwas ganz anderes. Es war dann klar, dass es eine Menschenform war, die sich nur anhand von DNS-Frequenzen unterscheiden lässt.

Also sozusagen ein Glückstreffer?

Das kann man sagen, ein Glückstreffer, ja.



Moderner Mensch und Neandertaler



Die 270 Unterschiede, die sich jetzt erforschen lassen: Wie lange wird das in Anspruch nehmen? Kann man das schon abschätzen oder weiß man das noch nicht, weil sich dazu die Wissenschaft weiter entwickeln muss?

Eigentlich wissen wir das nicht. Es wird natürlich nicht nur hier gemacht, Biologen in der ganzen Welt widmen sich zukünftig diesen Dingen. Manches wird auch wieder als Nebenprodukt herauskommen – aus anderen Untersuchungen. Krankheiten zum Beispiel, bei denen man plötzlich eine Veränderung entdecken wird. Diese Position im Protein hat etwas zu tun mit etwas, das sich in der letzten Zeit der menschlichen Evolution im Vergleich mit dem Neandertaler und dem Denisova-Mensch verändert hat.

**Wie entwickelt man Technologien für etwas, von dem man gar nicht weiß, was es im Ergebnis sein könnte? Was haben ihre Mitarbeiter für ein Profil, um solche Technologien entwickeln zu können?**

Es geht darum, Verfahren zu entwickeln, mit sehr winzigen Mengen von DNA umzugehen. Gleichzeitig müssen wir feststellen können, welche DNA irrelevant ist, weil sie vermischt oder etwa mit Bakterien oder Pilzen verunreinigt ist. Das ist die technische Seite. Die große Frage ist dann eine der Informatik: Wie geht man mit den ungeheuren Mengen an Daten um? Die Mitarbeiter kommen daher aus zwei Richtungen: Aus der Molekularbiologie und der Biochemie, um diese Technologien zu entwickeln und aus der Informatik, um die Daten zu bewältigen.

**Welche Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit dem Leipziger Zoo, mit dem Pongoland?**

Wir arbeiten viel mit dem Zoo zusammen. Besonders meine Arbeitsgruppe, die untersucht, welche Gene wo im Körper verwendet werden. Sie vergleicht Menschenaffen mit Menschen. Wir haben auch das erste komplette Genom von einem Zwergschimpanse, von einem Bonobo, sequenziert – von Unindi, die hier im Leipziger Zoo lebt. Andere Abteilungen im Institut, besonders die Psychologen, arbeiten sehr viel im Pongoland und machen dort täglich Experimente.

**Gibt es so etwas woanders auf der Welt in dieser Form, eine so enge Zusammenarbeit mit einem Zoo, der diese Primaten ja auch in besonderer Weise hält?**

Das ist einzigartig hier. Pongoland ist eigentlich die einzige Forschungsein-



Forscher bei Arbeiten im Reinraum.

richtung auf der Welt, wo man vergleichende Untersuchungen an allen Menschenaffen machen kann, sowohl an Bonobos, Gorillas, Schimpansen und Orang-Utans. Und es ist auch ziemlich einzigartig, dass die Zoobesucher die Untersuchungen beobachten können. Und der Zoo an sich ist ja auch schon einzigartig in Europa.

onen, das „In-Frage-Stellen“, den Forschergeist fördert.

**Wie machen Sie das?**

(lacht) Ich weiß nicht, ich denke sehr viel läuft bei uns über Besprechungen. Jedes Projekt wird jede Woche besprochen. Wir versuchen ein Klima zu erzeugen, in dem jeder was zu sagen hat, in

*Die Wissenschaften wachsen zusammen.*

*Forscher müssen sich in unterschiedlichen Disziplinen auskennen: Biologie, Medizin, Informatik.*

**Wer sind eigentlich neben dem Zoo Leipzig ihre wichtigsten Partner, mit denen Sie zusammenarbeiten?**

Natürlich die Universität. Wir arbeiten sehr viel mit der medizinischen Fakultät und mit der biologischen Fakultät zusammen.

**Sie arbeiten mit Informatikern und bringen Wissenschaftler aus verschiedenen Richtungen zusammen. Wie wichtig ist das Team?**

Um erfolgreich Wissenschaft zu machen, braucht man natürlich eine gute Infrastruktur. Aber absolut entscheidend sind die Menschen: gute Mitarbeiter, die selbstständig und innovativ die Projekte voran treiben. Es ist eine Illusion, dass irgendeine einzelne Person neue Dinge auf den Tisch bringen kann. Es ist immer eine Gruppe, die das macht. Entscheidend ist, eine Kultur in der Gruppe zu erzeugen, die Innovati-

dem fast erwartet wird, dass jeder etwas sagt und in dem erlaubt ist, dass auch Ideen auf den Tisch kommen, über die man im ersten Moment lachen kann. Bei manchen dieser Ideen stellt sich dann heraus, dass sie gar nicht so blöd sind – auch wenn sie erst einmal als verrückt erscheinen.

**Also man darf auch spinnen bei Ihnen? (lacht) Genau.**

**Was sind das für Projekte. Können Sie da mal Beispiele nennen?**

Zum Beispiel haben wir uns in einer Besprechung Anfang des Jahres gefragt, wieso warten wir eigentlich bis wir die Genome in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlichen, bevor wir sie im Internet zur Verfügung stellen? Wir kamen zu dem Schluss, wir sollten sie im Internet frei verfügbar machen – schon wenn wir sie haben und auf ihre

Qualität überprüft haben. Das hat zwei Vorteile: Wissenschaftler schauen drauf und können sie entdecken bevor wir sie veröffentlichen und wir etablieren, dass wir die ersten in der Welt sind, die das machen. Es ist schwierig noch schneller zu sein, als wir es sind.

#### Wie kommt man eigentlich an solche Proben ran?

Es geht über die Zusammenarbeit mit Archäologen und Paläontologen auf der ganzen Welt. Da ist unser Institut eine wunderbare Konstruktion. Wir haben eine Abteilung für Paläontologie, in der Jean-Jaques Hublin der Direktor ist, die auf der ganzen Welt Kontakte mit Kollegen hat. Sie haben außerdem eine sehr gute naturwissenschaftliche Archäologie aufgebaut. Wenn also jemand einen interessanten Fund macht, kann er nach Leipzig kommen, zu unserem Institut, und kann hier nicht nur die DNS untersuchen, sondern auch Kohlenstoff Datierungen machen. Er kann stabile Isotope untersuchen, um zusehen, was die Menschen damals gegessen haben. Er kann die Mikrostrukturen der Zellen untersuchen, er kann

#### krorisse in den Zähnen, im Gebiss. Wie läuft eine solche Forschung ab?

Zum Beispiel wurde vor kurzem eine Technologie etabliert, die den Zahnstein untersucht. Darin sind kleine, Kohlenhydrat-Körner eingebettet, besonders von Pflanzen, die man isst. Diese können wir dann mikroskopisch untersuchen. Ein anderer Weg ist, an stabilen Isotopen in einem Eiweißteil vom Knochen, zu untersuchen, wie viel Fleisch und wie viele Pflanzen von welchen Typ man damals gegessen hat. So haben wir zum Beispiel festgestellt, dass die Neandertaler sehr viel Fleisch gegessen haben, teilweise aber auch Pflanzen das war bisher nicht bekannt.

#### Jetzt sind wir wieder bei den Ur-Menschen angekommen. Wie haben Sie denn herausgefunden, dass sich der Denisova-Mensch mehr im Raum Guinea, Australien, Südpazifik verbreitet hat und nicht in Europa und Asien?

Eine große Überraschung. Als wir das Denisova-Genom untersucht haben – wir fanden den Knochen ja in Südsibirien – haben wir geschaut: Wo hat man sich mit den Vorfahren jetziger Menschen vermischt? Wir fanden Spuren solch einer Vermischung nur in Papua-Neuguineau, auf den Fidschies und bei den Ureinwohnern in Australien- nicht auf dem asiatischen Festland. Wir denken ja nicht, dass die Vorfahren dieser Menschen in Sibirien waren. Es kann eigentlich nur bedeuten, dass Denisovaner

#### aufweist wie der moderne Mensch?

Wir haben jetzt in diesem Jahr das Genom von dem Denisova-Menschen mit sehr großer Genauigkeit bestimmt. So genau, wie ein Genom von Ihnen aus einer Blutprobe. Wir können jetzt sogar die beiden Genome unterscheiden, die dieses Denisova-Mädchen geerbt hat, von ihrer Mutter und von ihrem Vater. Wenn wir die beiden miteinander vergleichen, können wir unterscheiden, wie viele genetische Variationen es in der Denisova-Population gab. Und wir finden, dass das ziemlich wenige waren, weniger als bei uns heute. Wir haben sogar herausgefunden, dass zu einer Zeit von einer halben Million Jahren, als die Population der modernen Menschen zugenommen hat, die Population des Denisova-Menschen abgenommen hat – sie haben eine ganz andere Geschichte als wir, ganz klar.

#### Haben Sie angenommen, dass es noch eine dritte Art von Menschen gibt und kann es sein, dass es noch andere Arten von Menschen gab?

Es war natürlich eine große Überraschung, als man herausgefunden hat, dass es noch diese anderen Verwandten der Neandertaler gab. Das hat man nicht vorhergesehen. Natürlich wird man jetzt diese Methoden auf andere Fossilien anwenden, insbesondere im asiatischen Raum. Ich wäre nicht überrascht, wenn wir noch andere Menschen-Typen finden. Im Moment interessieren wir uns besonders für die Zusammenarbeit mit China. Wir haben sogar ein kleines Labor in Peking aufgebaut, um chinesische Fossilien zu untersuchen.

#### Wie stark unterscheiden sich denn unsere verschiedenen Vorfahren, wo liegen die zentralen Unterschiede?

Das ist das, was wir in den nächsten Jahren erforschen wollen. Was biologisch wichtig war, das wissen wir noch nicht. Der Neandertaler war mit uns natürlich sehr nah verwandt. Als Größenordnung: 20 Prozent mehr Unterschied, als der größte Unterschied zwischen den Menschen heute. Das ist vielleicht zwischen jemandem in Europa und einem Jäger, Sammler aus Südafrika. Also 20 Prozent mehr Unterschiede zum Neandertaler, das ist sehr nah am Neandertaler. Wenn man sich bestimmte Bereiche auf den Chromosomen ansieht, bin ich vielleicht in einem Bereich näher an dem Neandertaler als Sie, in einem anderen Bereich sind Sie näher an dem Neandertaler als ich. Das fällt in die Variation, aber im Durchschnitt sind wir ein wenig anders. Was uns besonders interessiert, sind die



Steingeräte der Höhlenbewohner

*Wissenschaftler aus der ganzen Welt können mit ihren paläontologischen Funden in unser Institut kommen und hier fast alles erforschen, was man sich vorstellen kann.*

Mikro-CT-Untersuchungen von internen Strukturen in den Knochen machen. Sozusagen ein „One-stop-shopping“: Die Wissenschaftler können hier mit paläontologischen Funden fast alles machen, was man sich vorstellen kann.

In ihrem Institut hat man herausgefunden, ob man damals Fleisch gegessen hat oder eben nur Pflanzen – über Mi-

in der Vergangenheit viel weiter verbreitet waren und irgendwann vor 40 000 Jahren in Südostasien waren und da die Vorfahren der ersten modernen Menschen getroffen haben. Sie haben sich dann dort verbreitet, die Küste entlang und nach Papua-Neuguinea.

Stimmt es, dass der Denisova-Mensch nicht solch eine genetische Vielfalt

Bereiche im Genom, in dem wir alles etwas gemeinsam haben, was die Neandertaler nicht haben. Das ist die nächste große Frage, diese Bereiche zu verstehen.

Wenn wir das jetzt alles so hören und auch noch sehen, was an Aufgaben vor ihnen liegt, stellt sich die Frage, wohin sich Ihr Institut entwickeln wird. Wie groß soll es noch werden und platzt es nicht irgendwann aus allen Nähten?

Natürlich wollen wir, dass sich das Institut mit den Forschungsaufgaben weiter entwickelt. Eine Richtung wird immer wichtiger: Die bio-informatische Auswertung der Daten, um Erkenntnisse aus den enormen Datenmengen herauszuziehen. Ich hoffe und glaube, dass wir in diesem Bereich hier in Leipzig mithalten können und ziemlich gut aufgestellt sind.

Vor 40 Jahren wären solche Forschungsergebnisse nicht vorstellbar gewesen. Sie haben die Vernetzung mit anderen Wissenschaften angesprochen. Welches Zukunftspotential sehen sie?

Ich sehe, dass die Disziplinen viel enger zusammenwachsen. Die Informatik wächst zusammen mit der Biologie und beide wachsen zusammen mit der Medizin. Das ist fast eine einheitliche Forschungsrichtung, bei der wir in einem Team unterschiedliche Leute mit unterschiedlichen Kompetenzen zusammen bringen. Es wird in Zukunft immer wichtiger, dass jeder Forscher Wissen aus unterschiedlichen Richtungen hat. Es ist sehr wichtig, dass unsere Biologen auch programmieren können, die Informatiker was von Biologie verstehen, dass ein Gefühl dafür vorhanden ist, was in der Medizin wichtig ist und so weiter.

Ist das ein Ansatz, dass jeder ganzheitlich denkt und sich nicht nur in seine Disziplin vertieft?

Wenn man so will, geht es um ganzheitliches Denken. Man muss nicht nur unterschiedliche Individuen zusammenbringen, in jedem Individuum muss auch Interdisziplinarität vorhanden sein.

Ist das nicht Aufgabe der Universität, sich um eine solche Ausbildung zu kümmern?

Da sehe auch ich eine große Aufgabe für die Universitäten, diese Dinge in der Ausbildung umzusetzen.

Also jetzt mal platt gesagt: keine Fachidioten, sondern Menschen die ein bisschen visionärer an Dinge herangehen... Yes. Auf jeden Fall.



Bohren am Knochenfragment: Das Forscherteam benötigte insgesamt nur 400 Milligramm Knochenpulver für die Analyse. © Frank Vinken

Sie forschen jetzt viel an Menschen oder Menschenarten die 40.000 Jahre und älter sind. Wie sehen sie denn als Wissenschaftler und als Mensch die Zukunft der Menschheit? Wir sind jetzt 8 Milliarden Menschen auf der Erde und dadurch entstehen natürlich viele Probleme: Klimawandel, Unterernährung, Ressourcenverknappung.... Sind sie da eher optimistisch oder eher pessimistisch?

Die Antwort auf die Frage, wie die Zukunft der Menschheit aussieht widerspiegelt viel von dem wie man selbst als Person ist. Es ist nicht so, dass wir es wirklich wissen oder wissen können. Aber ich bin chronischer Optimist. Gerade in diesem Teil der Welt haben wir jeden Grund optimistisch zu sein. Man bedenke, dass ich in einem Europa mit einem Staatenkonflikt aufgewachsen bin, bei dem man fast auf den Dritten Weltkrieg gewartet hat. Wenn man mir vor 25 Jahren gesagt hätte, dass ich glücklich in Ostdeutschland leben und meinen Lebensabend dort verbringen würde, hätte jeder gesagt: Ja, nach dem Dritten Weltkrieg vielleicht. Alle diese Horror-Szenarien, die wir hatten, sind nicht eingetreten. Ich bin eigentlich sehr zuversichtlich, dass die Horror-Szenarien, die wir jetzt in unseren Köpfen züchten, auch nicht zu Stande kommen werden.

Also dass der Mensch doch vernunftbegabt genug ist... Das würde ich wirklich denken, ja.

Die Heiße Kartoffel. Sie sind in diesem Jahr der Preisträger. Was bedeutet Ihnen das?

Als ich davon gehört habe, dass ich den Preis bekommen würde, war ich natürlich total überrascht. Ich wusste nur ein bisschen aus den Medien, dass es so etwas gibt und dachte, das wäre etwas für Wirtschaftskapitäne und Politiker – und nicht für Wissenschaftler. Ich bin natürlich sehr gerührt, frage mich aber, wieso gibt man mir so einen Preis? Eigentlich sollte ich mich bei der Region und bei der Stadt für die einmalige Chance bedanken, so ein Institut aufzubauen und in diesem hervorragenden Umfeld zu arbeiten.

Herzlichen Glückwunsch zur „Heißen Kartoffel“ und besten Dank für das Interview.

Das Interview führten Holger Schmahl, Alexander Hiller und Christian Görzel

Zugabe:

Wenn man bedenkt, dass die Entwicklungen überall relativ gleich waren, ist es doch ein Phänomen, dass es in Amerika lange kein Rad gegeben hat...

(lacht) Ja, ja, ich denke immer: Welche Entdeckungen haben wir bis heute noch nicht gemacht die genauso offensichtlich sind....



**Tina Dietze,**  
Kanutin und Olympiasiegerin  
aus Leipzig



## Gewonnen! Meine Bank ist erneut die Nummer eins in Leipzig!



- ✓ Beratungsqualität
- ✓ Individuelle Lösungen
- ✓ Nähe

 **Sparkasse  
Leipzig**

[www.beste-bank-leipzig.de](http://www.beste-bank-leipzig.de)

Olympiasiegerin Tina Dietze gibt sich nur mit Bestleistungen zufrieden – im Sport wie bei ihrer Bank. Deshalb vertraut sie auf die BESTE BANK in Leipzig. Mit einer Gesamtnote von 1,9 konnte sich die Sparkasse Leipzig beim CityContest von FOCUS MONEY auch 2012 klar gegen die Konkurrenz durchsetzen. Und jetzt sind Sie dran: Testen Sie uns! **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



# Der Geschichte der Menschheit auf der Spur

## Interdisziplinäre Forschung zur Evolution



Das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie wurde 1997 gegründet. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Menschheit mithilfe vergleichender Analysen der Verschiedenheit von Genen, Kulturen, kognitiven Fähigkeiten, Sprachen und sozialen Systemen vergangener und gegenwärtiger menschlicher Populationen sowie Gruppen dem Menschen nahe verwandter Primaten zu untersuchen.

Die Zusammenführung dieser Forschungsrichtungen an einem Institut soll zu neuen Einsichten in die Geschichte, die Vielfalt, die Anpassungen und die Fähigkeiten der menschlichen Spezies führen. Das Institut vereint Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, die sich von einem interdisziplinären Ansatz her mit der Evolution des Menschen beschäftigen. Zurzeit arbeiten am Institut fünf Abteilungen und zwei Max-Planck-Forschungsgruppen.

Die **Abteilung Primatologie** erforscht unter der Leitung von Christophe Boesch Menschenaffen in ihren natürlichen Habitaten und untersucht Fragestellungen im Zusammenhang mit der Evolution von Sozialsystemen, kulturellen Unterschieden und Fortpflanzungsstrategien bei Menschenaffen. Die Wissenschaftler interessieren sich für fundamentale kognitive Prozesse wie Kommunikation, Kooperation, Konfliktbewältigungsstrategien und soziales Lernen bei Menschen und Menschenaffen.

Die **Abteilung für vergleichende und Entwicklungspsychologie** erforscht unter der Leitung von Michael Tomasello

die kognitiven und sozial-kognitiven Prozesse bei Menschen und den ihnen eng verwandten Menschenaffen. Das Hauptinteresse der Forscher gilt dabei den spezifisch menschlichen kognitiven und symbolischen Prozessen, die für das kulturelle Lernen und die Entstehung von Kultur von Bedeutung sind. Die drei wichtigsten Forschungsgebiete der Abteilung sind Primatenkognition, Ontogenese der sozialen Kognition bei Menschen und Spracherwerb.

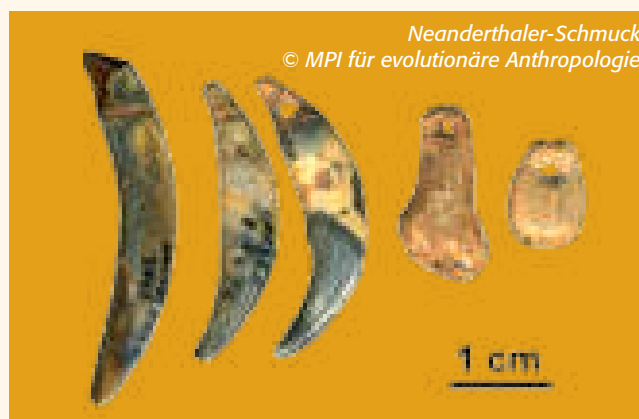
Unter der Leitung von Bernard Comrie erforscht die **Abteilung für Linguistik** die Diversität menschlicher Sprache und

te Sprachen (eine „Sprachfamilie“) von einem einzigen Vorfahren abstammen, und welche Gesetzmäßigkeiten der Bildung einer Sprachfamilie zugrunde liegen.

Die Evolution des menschlichen Genoms und die genetische Geschichte von Menschen, Menschenaffen und anderen Organismen untersucht die **Abteilung für evolutionäre Genetik** unter der Leitung von Svante Pääbo. Sowohl die Kräfte, die das Genom direkt beeinflussen – Mutation, Rekombination und genetische Drift, als auch die Auswirkungen von Selektion und Populationsgeschichte sind Gegenstand der Forschung.

Die **Abteilung für Humanevolution**, untersucht unter der Leitung von Jean-Jacques Hublin in erster Linie fossile Hominine und hat zum Ziel, deren Biologie, Verhalten und kulturelle Evolution nachzuvollziehen. Die Abteilung arbeitet interdisziplinär: Paläoanthropologen erforschen fossiles Material mit besonderem Schwerpunkt auf modernen bildgebenden Verfahren, 3D Morphometrie und Mikro-

strukturanalysen zur Durchführung von phylogenetischen Rekonstruktionen und zur Erstellung von Wachstumsanalysen. Archäometer führen biochemische Analysen von Fossilien durch um Nahrungsanpassungen, Migration und jahreszeitlich bedingte Verhaltensänderungen sowie das Alter von Ausgrabungstätten und Fossilien zu bestimmen. Paläolithische Archäologen erforschen die Anpassungsstrategien von Homininen an ihre Umwelt.



die historischen Prozesse, die zu dieser Diversität geführt haben. Die Forscher interessiert, welche Charakteristika allen menschlichen Sprachen gemein sind und in welchen Eigenschaften sie sich voneinander unterscheiden. Um dies herauszufinden, werden verschiedene Phänomene in einer Vielzahl von Sprachen untersucht. Zu den aktuellen Fragestellungen gehört der „Stammbaum“ der Sprachen der Welt, d.h. inwiefern nachgewiesen werden kann, dass bestimm-



## Laudatio

### von Prof. Walter Schaffner auf seinen Kollegen Svante Pääbo

#### Sehr geehrte Damen und Herren,

ich fühle mich sehr geehrt, Ihnen unseren heutigen Preisträger, Professor Svante Pääbo, vorstellen zu dürfen. Sie werden sich wohl fragen, warum gerade ich derjenige bin. Das kam so:

Eines Tages in den frühen 80er Jahren klopfte bei mir, damals einem jungen Professor der Molekularbiologie, ein schlaksiger junger Mann an, der sich als Svante Pääbo vorstellte. Bei einer Wissenschaftskonferenz einige Monate zuvor hatte mich sein Doktorvater, Professor Per Pettersson aus Uppsala, darum gebeten, einem seiner Mitarbeiter einige neue Techniken beizubringen.

Da war er also, etwas schüchtern, und nichts deutete darauf hin, dass er mal vom Time Magazine zu den weltweit einhundert einflussreichsten Persönlichkeiten gekürt werden würde. Das ginge ja noch, aber er wurde sogar, als Schwede mit estländischen Wurzeln, auch mal zum Bayer des Jahres gewählt – dies, meine Damen und Herren, ist nicht mehr zu toppen!

Doch ich greife vor. Der Jungforscher stellte sich nicht nur beim Pipettieren am Labortisch erfreulich geschickt an, er fiel auch durch tadellose Manieren auf, was besonders meine Frau beeindruckte, als er mal zum Nachtessen eingeladen war.

Nach etwa einer Woche, Svante Pääbo hatte sich mittlerweile schon bestens ins Team integriert, kam er abends zu mir mit der Frage, ob er mir etwas zeigen dürfe. Klar! Er ging mit mir ins Labor, holte eine Keks-Blechbüchse vom

Regal runter, schaute um sich, und öffnete sie vorsichtig. Ein längliches braunes Ding war da drin, dem Aussehen nach irgendwo zwischen einem faserigen Stück Holz und einem Streifen Torfmull. Es war, wie sich herausstellte, ein Stück Unterkiefer einer ägyptischen Mumie. Entgegen meiner Vermutung hatte Svante dazu nicht eine Grabkammer im Tal der Könige plündern müssen, es war bloß eine der Millionen von Mumien des alten Ägypten, etliche davon auf diverse Museen der Welt verteilt, einschließlich des Nationalmuseums in Stockholm. Der soziale Mechanismus war nämlich derselbe wie in der Neuzeit mit Auto, Fernseher und Auslandsurlaub: Anfänglich leistete sich nur die Oberschicht den Luxus der Mumifizierung, am Ende war es auch für den ägyptischen Otto Normalverbraucher Standard.

Aus diesem Mumienteil in der Keksbüchse (später sollte er ihn liebevoll als sein „Cookie Monster“ bezeichnen) wollte Svante die Erbsubstanz DNA gewinnen und ins Genom von Bakterien einbauen. Mit anderen Worten, die Mumien-DNA „klonen“ und sie damit für weitere Studien zugänglich machen. Ich war begeistert und signalisierte so gleich Unterstützung, hatte ich doch selber schon von der DNA-Isolierung aus Mammutgewebe geträumt. Svante aber träumte nicht, er war fest entschlossen, dieses Ziel zu erreichen. Wieder zurück in Schweden, nach unzähligen Überstunden – sein offizielles Doktoratsprojekt galt ja der Immunologie – isolierte er ein kurzes Stück DNA und veröffentlichte den Befund als Einzel-Autor in der renommierten Zeitschrift Nature. Sein Boss machte sicher große Augen, als er

von den nächtlichen Aktivitäten seines Doktoranden erfuhr!

Nun war der weitere Weg vorgezeichnet. Um es kurz zu sagen, Svante Pääbo ist heute die weltweit führende Autorität auf dem Gebiet der „ancient DNA“, d.h. der Gewinnung von Erbinformation aus ausgestorbenen Menschen und Tieren. Nach einer Postdoc-Zeit in Kalifornien bei Allan Wilson und einem Zwischenhalt in Schweden wurde er auf eine Professur in München berufen, wo er schon bald ein enthusiastisches Mitarbeiterteam um sich scharte und mit der Isolierung von DNA aus dem Original-Neandertalerskelett des Lehrers Fuhlrott Schlagzeilen machte. In Interviews überzeugte er als bescheidener, kompetenter und witziger Forscher „zum Anfassen“, und der Beweis, dass die Neandertaler keineswegs die direkten Vorfahren der Bayern waren, brachte ihm gewiss zusätzliche Sympathien. Doch dann folgte der Bayer des Jahres einem Ruf nach Leipzig ans neu gegründete Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, wo er seither äußerst erfolgreich forscht und lehrt. Glanzlichter waren dabei DNA-Vergleichsstudien der Genome von Schimpanse und Mensch, Studien zum FOXP2 Gen, welches eine zentrale Rolle für die Sprachfähigkeit des Menschen spielt, und die Aufklärung der Erbinformation von Neandertalern und einer weiteren Menschengruppe, den „Denisovans“, welche im Osten etwa zu gleicher Zeit wie die europäischen Neandertaler lebten – doch nehme ich an, Sie werden von Svante mehr darüber erfahren.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Großtaten wurden Svante Pääbo



Svante Pääbo mit einem rekonstruierten Neandertalerschädel. © Frank Vinken

viele Ehrungen, wie Wissenschaftspreise, Mitgliedschaften in Akademien und Ehrendoktorate zuteil. Ich habe sie gezählt, es sind mehr als drei Dutzend, und ich möchte von den Preisen nur den Leibniz-Preis und den Prix Louis-Jeantet de Medecine erwähnen, beide sehr hoch dotiert, dann auch die Mitgliedschaft in der US-Akademie der Wissenschaften sowie das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Jemand hat mal gesagt, um den Charakter eines Menschen zu erkennen, müsse man ihm Macht geben. Da kann ich über Svante nur Gutes berichten! Der Aufstieg vom schüchternen Doktoranden zum weltberühmten Wissenschaftler und einflussreichen Max-Planck-Direktor hat ihn – wie kann es anders sein – selbstbewusster gemacht, sonst aber

nicht verändert. Damit straft er das verbreitete Klischee Lügen, wonach es auf der Karriereleiter Ellbogen und Intrigen brauche.

Zum Schluss noch ein Musterchen zu Svantes Fitness. Während eines späteren Forschungsaufenthalts bei uns in Zürich machte er auch bei der SOLA Staffette mit, einem Laufwettbewerb von ETH und Universität. Er bot sich an, die schwierigste Strecke, den Aufstieg zum Uetliberg (Zürichs Hausberg) zu übernehmen. Wir alle konnten es kaum fassen, dass er sich unter den zwanzig Besten platziert hatte! Denn man muss wissen, dass von den rund 600 Teams gut 200 eifrig bis verbissen trainiert hatten, und der betreffende Streckenabschnitt war jeweils den besten Läufern vorbehalten. Und da kam Svante, rannte

all den Sportstudenten um die Ohren und, wie wir nachher erfuhren, hatte gar noch die Puste, jeden, den er überholte, mit einem freundlichen „Grüezi!“ zu beglücken.

Bei so viel Talent und erfolgreicher Umsetzung fragt man sich natürlich: Sollte man den nicht klonen?! Soweit sind wir nicht, aber immerhin ist es beruhigend zu wissen, dass Svante Pääbos Gene weitergereicht werden: nach Sohn Rune ist kürzlich sein zweites Kind, das Töchterchen Freja geboren worden.

Nun möchte ich mich noch ganz herzlich für die Einladung nach Leipzig und für Ihre Aufmerksamkeit bedanken, und ich freue mich auf den Vortrag des Preisträgers und den weiteren Verlauf dieses schönen Abends.

An advertisement for news.doc. On the left, a hand is shown holding a glowing, multi-faceted cube that emits light. The background is white with faint, overlapping rectangular shapes. On the right, the text reads: "MESSE-, EVENT-, IMAGEFILM VIDEOSTRATEGIEN FÜR INTERNET UND INTRANET BEWEGTBILD-KONZEPTE". Below this is the news.doc logo, which consists of a white silhouette of a running dog inside a grey rounded square, followed by the text "news.doc tv &amp; business film". At the bottom, the contact information is provided: "news.doc GmbH, Christian Görzel, Tel.: 0341-2678910, kontakt@newsdoc.de, www.newsdoc.de".



# Zur Diskussion:

## Wissenschaftsregion Mitteldeutschland

Moderne Wissenszentren, wie Max-Planck- oder Leibniz-Institute sind wegweisend für die künftige wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes. Denn nur dort, wo moderne Grundlagenforschung stattfindet, kann auch das Nachwuchs- und Fachkräfteproblem angegangen werden. Gerade in der eher strukturschwachen Region Ostdeutschland spielt Wissenschaft als gesamtgesellschaftlicher Faktor eine entscheidende Rolle. Wohin geht die Reise zwischen Rostock und Chemnitz? Bereits heute hat die Politik die zunehmend wichtiger werdende Rolle von Wissenschaft erkannt. Wie dieses Feld zukünftig noch besser gefördert werden kann und welche Herausforderungen auf die Region zukommen, verraten uns die Wissenschaftsminister der drei mitteldeutschen Bundesländer Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

### Christoph Matschie (SPD)

Thüringer Minister für Bildung,  
Wissenschaft und Kultur



Geboren am 15. Juli 1961 in Mühlhausen/Thüringen. Matschie ist seit 2009 Stellvertretender Ministerpräsident sowie Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Davor war der Politiker unter anderem von 2002 bis 2004 Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung. 1989/90 war Matschie Vertreter der SDP/SPD am zentralen Runden Tisch und Mitglied des Präsidiums der SPD in der DDR. Bereits seit 1989 war er Mitglied der SDP und später der SPD.

### Prof. Dr. Sabine von Schorlemer (parteilos)

Sächsische Staatsministerin  
für Wissenschaft und Kunst



Prof. Dr. jur. habil. Dr. rer. pol. habil. Sabine Freifrau von Schorlemer, geboren am 11. März 1959, wurde am 30. September 2009 zur Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst berufen. Sie lehrte u. a. an den Universitäten München, Genf, Lausanne und Basel und war vom Jahr 2000 bis September 2009 Inhaberin des Lehrstuhls für Völkerrecht, Recht der EU und Internationale Beziehungen sowie Auslandsbeauftragte an der TU Dresden. Von Schorlemer ist Inhaberin des weltweit ersten UNESCO-Lehrstuhls für Internationale Beziehungen an der TU Dresden, den sie im Frühjahr 2009 einwerben konnte.

### Prof. Dr. Birgitta Wolff (CDU)

Ministerin für Wissenschaft  
und Wirtschaft des Landes  
Sachsen-Anhalt



Prof. Dr. Birgitta Wolff, geboren 14. Juli 1965 in Münster (Westfalen). Wolff ist seit April 2011 Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt. Davor war Wolff von 2010 bis 2011 Kultusministerin des Landes Sachsen-Anhalt. Die promovierte Betriebswirtschaftlerin war vor ihrem Einstieg in die Politik von 2008 bis 2010 Dekanin der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg. Wolff ist seit 2010 Mitglied der CDU und in diversen wissenschaftlichen Fachverbänden aktiv.

## Wie steht es um den Wissenschaftsstandort in Ihrem Bundesland? Hat Ihre Region auf diesem Gebiet noch immer mit Standortnachteilen zu kämpfen?

**Christoph Matschie:** Unsere Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind inzwischen attraktiv für Wissenschaftler und Studierende auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. In den vergangenen 20 Jahren haben wir gut aufgeholt. Die Studierendenzahl hat sich mehr als verdreifacht. Hatten wir 1992 rund 17.000 Studierende, so sind es jetzt rund 53.000. Mittlerweile kommen 40 Prozent der Studienanfänger aus den alten Bundesländern. Außerdem haben sich zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen angesiedelt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen ihnen und den Hochschulen trägt wesentlich zu den guten Forschungs- und Studienbedingungen in Thüringen bei.

**Sabine von Schorlemer:** Das Wissenschaftsland Sachsen ist exzellent aufgestellt. Und das meine ich wörtlich, denn mit der TU Dresden haben wir in Sachsen eine Exzellenzuniversität, die sich im harten Bundeswettbewerb an der Spitze behauptet hat. Sie ist die einzige Exzellenzuniversität in den neuen Ländern. Hier zeigt sich exemplarisch, dass der Aufholprozess langwierig ist, aber durchaus auch erfolgreich war. Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Exzellenzuniversität ihre Strahlkraft auch auf andere Bundesländer entfalten wird. Auch die TU Chemnitz hat sich im Exzellenzwettbewerb sehr erfolgreich behauptet. All das sind Ergebnisse engagierter wissenschaftspolitischer Aufbauarbeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Die Erfolge zeigen, es wurden die richtigen Weichen gestellt. Auch mit der Ansiedlung von über 40 außeruniversitären Forschungseinrichtungen nimmt Sachsen einen Spitzenplatz ein.

**Britta Wolff:** Der Wissenschaftsstandort Sachsen-Anhalt hat sich in den vergangenen Jahren erfreulich entwickelt und kann auf zunehmende Erfolge bei der Schaffung von Forschungsschwerpunkten, Forschungsinfrastruktur und der Gewinnung von Studierenden verweisen. So ist der Anteil der Studienanfänger mit der Hochschulzugangsberechtigung West im Durchschnitt aller Hochschulen im WS 2012/2013 auf 39 Prozent angestiegen. Dennoch stehen wir auch noch immer vor Herausforderungen, z.B. beim Angebot qualifizierter Jobs für Partner exzellenter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Und nicht immer gelingt es uns, auch erster Wohnsitz unserer Wissenschaftler zu werden.

## Wo sehen Sie Ihr Bundesland auf der Wissenslandkarte im bundesweiten Vergleich und welche Pläne gibt es für die nächsten Jahre?

**Christoph Matschie:** Thüringen hat sich im bundesweiten Vergleich einen respektablen Platz erarbeitet. Das betrifft die Attraktivität für Studierende genauso wie für Hochschullehrer und Forscher. In den Hochschulrankings kann man sehen, dass wir in einigen Bereichen ganz vorn mitmischen können. Ich will diese positive Entwicklung weiter forcieren. Mit einer Rahmenvereinbarung für vier Jahre habe ich klare Prioritäten im Hochschulbereich gesetzt. Die Hochschulen erhalten von 2012 bis 2015 insgesamt 1,5 Milliarden Euro an Zuschüssen. Das sind 121 Millionen Euro mehr als im Zeitraum 2008 bis 2011. Außerdem ist es mein Ziel, die gut ausgebildeten jungen Menschen nach dem Studium in Thüringen zu halten. Wir bieten in Thüringen eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch eine Kindergartenlandschaft, die bundesweit Maßstäbe setzt. Für unsere Absolventen brauchen wir aber auch Arbeitsplätze, die gute Aufstiegschancen bieten und anständig bezahlt werden. Hier muss Thüringen noch besser werden. Die Hochschulen sind darüber mit den Unternehmen permanent im Gespräch.

**Sabine von Schorlemer:** Mit über 40 außeruniversitären Einrichtungen und 14 Hochschulen verfügt der Freistaat Sachsen über sehr gute Grundlagen. In vielen Bereichen wird hier Spitzenforschung betrieben, die nicht nur bundesweit, sondern auch international sichtbar ist. So werden zum Beispiel im Helmholtzzentrum Dresden-Rossendorf die weltweit größten gepulsten Magnetfelder erzeugt. Wissenschaftler aus aller Welt kommen deshalb für Materialforschung nach Dresden. Hinter diesen Erfolgen stecken auch beträchtliche finanzielle Mittel. Allein im nächsten Jahr wird Sachsen gemeinsam mit dem Bund die außeruniversitäre Forschung mit 470 Millionen Euro fördern. Dies gilt es zu verstetigen und künftig die richtigen Akzente zu setzen, sowohl was die künftigen Schwerpunktthemen der Forschung als auch die Investitionen in Institute angeht. Im vergangenen Jahr etwa wurde ein neues Helmholtz-Institut für Ressourcentechnologie eröffnet, das sich den Rohstofffragen der Zukunft widmet. Auch im Bereich Biotechnologie setzen wir Akzente, die Erweiterung des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik ist ein Beispiel. Ich bin mir sicher: Sachsen wird als Wissenschaftsland auch künftig weithin sichtbar sein.

**Britta Wolff:** Ziel ist es, Sachsen-Anhalt in wohl definierten Themengebieten der Wissenschaft bundesweit und international zu profilieren und gleichzeitig die Kooperationsbeziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft auszubauen. Neben der Spitzenforschung und Lehre muss dabei auch Wert auf den Ausbau des Austausches zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft gelegt werden.

## Wie wichtig ist die Arbeit der Wissenschaftsinstitute und -gesellschaften?

**Christoph Matschie:** Die Einrichtungen der Fraunhofer-Gesellschaft, der Max-Planck-Gesellschaft und der Leibniz-Gemeinschaft sowie das Helmholtz-Institut Jena und unsere anderen Forschungsinstitute sind Ideenlabore und Innovationswerkstätten mit einer enormen Bedeutung nicht nur für die Region, sondern oft auch darüber hinaus. Wissen ist heute die wichtigste Ressource für eine dynamische Wirtschaftsentwicklung. Wir machen das auch mit dem Thüringer Forschungspreis deutlich.

**Sabine von Schorlemer:** Im Freistaat Sachsen gibt es eine herausragende Dichte außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Wir sind sehr stolz, dass alle großen Wissenschaftsorganisationen hier vertreten sind, die sich mit ihren eigenständigen Profilen ergänzen. So betreiben Helmholtz-Einrichtungen oder auch Max-Planck-Institute wichtige Grundlagenforschung. Was ist das Material der Zukunft? Wie können wir Krankheiten künftig noch besser heilen? Leibniz-Institute widmen sich zum Beispiel auch wichtigen gesellschaftlichen Fragestellungen. Dagegen forschen unsere 16 Fraunhofer-Einrichtungen traditionell sehr anwendungsorientiert und industrienah.

Die große Bandbreite ist wichtig. Denn wir können nicht wissen, was die Innovationen von morgen sind. Oft werden Entdeckungen gemacht, wo es kein Wissenschaftler erwartet hat.

Deshalb ist Grundlagenforschung ebenso wichtig wie anwendungsorientierte Forschung.

Und natürlich sind alle Institute auch wichtige Partner für unserer Hochschulen und Unternehmen. Forschung und Wissenschaft sind unsere Schatzkiste für die Zukunft.

**Britta Wolff:** Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind stärker als in anderen Ländern neben den Hochschulen die Eckpfeiler der Spitzenforschung und gleichzeitig Leuchttürme, die national und international sichtbar sind. Die Forschungsstärke wird wissenschaftlich anerkannt, die regelmäßigen Evaluierungen sichern die Qualität der Institute. Die vier Gesellschaften sind unterschiedlich ausgerichtet, Fraunhofer zielt auf die angewandte Forschung, Max-Planck auf die Grundlagenforschung, Helmholtz auf Großforschungseinrichtungen und Leibniz auf starke Forschung in besonderen abgegrenzten Gebieten.

## Welche Rolle spielt Wissenschaft als gesellschaftlicher Faktor vor allem aber als Wirtschaftsfaktor?

**Christoph Matschie:** Gute Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind immer Entwicklungstreiber für eine Region. Sie sorgen durch ihre Ausbildung für hoch qualifizierte Fachkräfte, aber sie sind oft auch direkte Forschungspartner für Unternehmen. Und selbstverständlich prägen Studierende, Hochschullehrer und Forscher auch das gesellschaftliche Klima und die kulturelle Entwicklung einer Region.

**Sabine von Schorlemer:** Wissenschaft und Forschung sind der Motor für Innovationen und damit für unseren künftigen gesellschaftlichen Wohlstand. Deutschland hat gewaltige finanzielle Anstrengungen unternommen und eine international sichtbare Forschungslandschaft geschaffen. Auch der Freistaat Sachsen hat hier ganz klare Prioritäten gesetzt. Davon profitiert auch unsere Wirtschaft. Forschungsinstitute und Hochschulen sind Partner, sei es bei der Ausbildung von hochqualifiziertem Personal oder bei gemeinsamen Forschungsprojekten. Unsere Unternehmen sind oft zu klein, um eigene Forschung zu betreiben. Deshalb fördern wir gezielt gemeinsame Forschungs- und Technologievorhaben. Denn nur innovative Unternehmen können sich langfristig am Markt behaupten. Wissenschaft bedeutet Fortschritt und Wohlstand. Diese einfache Formel kann man nicht oft genug wiederholen.

**Britta Wolff:** Die Wissenschaft sorgt auch für Innovationen in der Wirtschaft und ist damit ein entscheidender Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen, die Schaffung von Arbeitsplätzen und damit für das Wirtschaftswachstum. Für die Landesregierung ist deshalb die Förderung von Innovationen ein politischer Schwerpunkt, indem sie insbesondere die Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft unterstützt. Die Zusammenlegung der beiden Bereiche in einem Ressort soll die Kooperationsmöglichkeiten und die Synergieeffekte zur Geltung bringen.



# FÖRSTER & BORRIES

PRINT. MEDIA. VERLAG.



**WIR DRUCKEN**  
für Ihren Erfolg

**Und gratulieren zum 20. Jubiläum  
der Heißen Kartoffel**

## **Ihr Mediendienstleister für**

Layouterstellung · Scan-Service · Digitalfotografie · Druckplattenbelichtung  
Digitaldruck · Offsetdruck · Veredlung · Weiterverarbeitung · Verlag

**Förster & Borries GmbH & Co. KG** · Industrierandstr. 23 · 08060 Zwickau  
Telefon: 0375.50162-0 · Fax: 0375.50162-99 · [info@foebo.de](mailto:info@foebo.de) · [www.foebo.de](http://www.foebo.de)

Ein Eldorado für Tiere, Besucher und Forscher

## Das Pongoland im Zoo Leipzig



Eine großräumige Tropenhalle, naturbelassene Gehege, abwechslungsreiche Seilgärten für fast 50 Menschenaffen: Das ist Pongoland im Zoo Leipzig. 2001 als einzigartige Menschenaffenanlage eröffnet, ist das Konzept weltweit noch immer einmalig. Das Kooperationsprojekt von Zoo Leipzig und Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie bietet Tieren, Besuchern und Forschern beste Bedingungen. „Pongoland war nach der Löwensavanne Makasi Simba die erste große fertig gestellte Anlage auf unserem Weg zum Zoo der Zukunft. Auch nach zehn Jahren gehört sie für unsere Besucher zu den Highlights eines Zoorundganges“, lobt Zoodirektor Dr. Jörg Junhold.

Auf 16.000 qm<sup>2</sup> finden Schimpansen, Gorillas, Orang-Utans und Bonobos fünf Außenanlagen mit Kletterseilen, Bäumen und Unterschlüpfen sowie eine temperierte Halle mit Ruheräumen zum Zurückziehen. Das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie

nutzt die Anlage als internationales Forschungszentrum. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus aller Welt untersuchen in der Abteilung für Vergleichende und Entwicklungspsychologie, wie Menschenaffen ihre Umwelt wahrnehmen und verstehen. In fast zehn Jahren Forschung generierte das Team um Prof. Dr. Michael Tomasello zahlreiche Erkenntnisse über die kognitiven Fähigkeiten der Menschenaffen.

### Schimpansen können manipulieren

Menschen sind kooperativ und helfen einander. Wie eine Studie des Max-Planck-Institutes zeigte, gilt das auch für Schimpansen. Bei komplexen Aufgaben, die eine Zusammenarbeit erfordern, unterscheiden sie zwischen Artgenossen, die gut oder weniger gut zusammenarbeiten und wählen ihren Partner entsprechend aus. Darüber hinaus wissen Schimpansen, was andere Affen sehen und nutzen dieses Wissen, um Futterkonkurrenten zu manipulieren. Sie nä-

hern sich dem Futter im Verborgenen, wenn andere Tiere die Banane nicht sehen können.

In einer anderen Studie wurde deutlich, dass Gorillas nicht zwingend voneinander lernen müssen, um neue Fertigkeiten zu erwerben: Die Tiere fressen in freier Wildbahn Nesseln und verwenden dafür eine komplizierte Technik. Gorillas, die nie zuvor eine Nessel gesehen hatten, entdeckten diese Technik unabhängig von ihren Artgenossen. Auch einige Formen des Werkzeuggebrauchs entwickeln Menschenaffen ohne Anleitung: So begannen Orang-Utans Wasser, aus ihrer Tränke in eine Röhre zu spucken, um die auf dem Boden liegende Erdnuss zum Aufsteigen zu bewegen. Diese Erkenntnis wurde mit einer Studie untermauert, die verdeutlichte, dass Menschenaffen planen und lernen. Sowohl Bonobos als auch Orang-Utans wählten in einer Versuchsanordnung ein zur gestellten Aufgabe passendes Werkzeug und bewahrten



Fotos: Zoo Leipzig

dieses auf, um es später wieder zu verwenden.

Für die Menschenaffen bieten die Forschungseinheiten eine willkommene Abwechslung im Alltag. Auch für die Zoobesucher können die Tests interessante Einblicke in die Forschungstätigkeit geben: Bei ausgewählten Tests haben sie an Beobachtungsfenstern die Möglichkeit, die Arbeit der Wissenschaftler und Tiere zu verfolgen.

### Artenschutz im „Zoo der Zukunft“

Der Zoo Leipzig hat in seinem Masterplan „Zoo der Zukunft“ den Bereichen artgerechte Tierhaltung, Freizeitgestaltung und Bildung große Bedeutung zugemessen. Zudem besitzt das Thema Artenschutz einen sehr hohen Stellenwert im Zoo Leipzig. „Unser langfristiges Ziel ist es, mit jeder unserer sechs Themenwelten ein Vor-Ort-Projekt zum Erhalt bedrohter Tierarten aktiv und gezielt zu unterstützen“, sagt Zoodirektor Dr. Jörg

Junhold. Die ersten konkreten Kooperationen laufen bereits seit mehreren Jahren. Seit Eröffnung von Pongoland 2001 ist der Zoo Leipzig Mitglied der Wild Chimpanzee Foundation (WCF). Die Stiftung zum Schutz wildlebender Schimpansen wurde vom Max-Planck-Institut gegründet und leistet Aufklärungsarbeit an der Elfenbeinküste in Westafrika.

Über die weiteren Artenschutzprojekte im Zoo Leipzig können Sie sich unter [www.zoo-leipzig.de](http://www.zoo-leipzig.de) informieren.

## „Ein Glücksfall für den Zoo“

### Drei Fragen an Zoodirektor Dr. Jörg Junhold

**Mit der Preisverleihung der Heißen Kartoffel an Svante Pääbo vom Max-Planck-Institut rückt auch das Pongoland in den Fokus der Öffentlichkeit. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen dem Institut und Ihrer Einrichtung?**

Wir sind sehr stolz über die Zusammenarbeit. Die Entscheidung der Max-Planck-Gesellschaft von 1997 hier in Leipzig zu investieren, war ein Glücksfall – für uns als Zoo und natürlich für die Stadt insgesamt. Nicht nur, dass von der Max-Planck-Gesellschaft der Großteil der Investitionen in das Pongoland getragen wurde, sondern es hat sich auch eine hervorragende Partnerschaft entwickelt. Auf Basis dieser Partnerschaft können die Wissenschaftler ihre Untersuchungen bei uns im Zoo durchführen und damit auch die Besucher an der Forschung teilhaben lassen.

**Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Forschung werden dem Zoobesucher nahegebracht?**

Wir nutzen natürlich die Kommunikationsmittel, die wir haben. Es gibt eine sogenannte Lernstation im Pongoland, die erläutert, was die Forscher machen. Es gibt Einblickmöglichkeiten in den Forscheralltag, indem wir Scheiben haben, hinter denen quasi die Verhaltensstudien stattfinden – also genau dort, wo die Forscher mit den Tieren arbeiten. Wir nutzen aber auch unsere Publikationen, um aktuelle Forschungsergebnisse an die Besucher zu kommunizieren.

**Welche Rolle spielt die Wissensvermittlung in Ihrem Konzept „Zoo der Zukunft“?**

Zoos haben heute im 21. Jahrhundert vier Hauptaufgaben: Sie sind natürlich Erholungs- und Freizeiteinrichtungen



zum einen, zum zweiten sind sie dem Artenschutz verpflichtet, die dritte Säule ist der Zoo als Bildungseinrichtung und die vierte Säule ist ganz klar die Forschung. Natürlich sind unsere wissenschaftlichen Mitarbeiter und auch ich in der Forschung tätig. Gleichzeitig arbeiten wir aber auch mit vielen Partnern zusammen. Unsere Umfragen zeigen, dass die Wahrnehmung der Zoobesucher durchaus beeinflusst werden kann und dass den Zoobesuchern immer mehr klar wird, dass es bei uns primär um Artenschutz geht. Das steht daher auch bei der Wissensvermittlung an die Zoobesucher an erster Stelle.

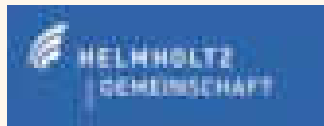


# Wissenschaftslandkarte Mitteldeutschland



## Max-Planck-Institute

1. Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Leipzig
2. Max-Planck-Institut für Biogeochemie, Jena
3. Max-Planck-Institut für Dynamik komplexer technischer Systeme, Magdeburg
4. Max-Planck-Forschungsstelle für Enzymologie der Proteinfaltung, Halle/Saale
5. Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale
6. Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig
7. Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig
8. Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik, Halle/Saale
9. Max-Planck-Institut für chemische Ökologie, Jena
10. Max-Planck-Institut für Ökonomik, Jena
11. Max-Planck-Institut für chemische Physik fester Stoffe, Dresden
12. Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme, Dresden
13. Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik, Dresden



## Helmholtz Zentren

14. Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ Leipzig
15. Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf (HZDR) Dresden



## Leibniz-Institute

16. Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig
17. Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa, Halle
18. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Dresden
19. Institut für Wirtschaftsforschung Halle
20. Leibniz-Institut für Altersforschung Fritz-Lipmann-Institut, Jena
21. Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie Hans-Knöll-Institut, Jena
22. Leibniz-Institut für Neurobiologie Zentrum für Lern- und Gedächtnisforschung, Magdeburg
23. Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie, Halle
24. Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung, Gatersleben
25. Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung, Dresden
26. Leibniz-Institut für Oberflächenmodifizierung, Leipzig
27. Leibniz-Institut für Polymerforschung, Dresden
28. Leibniz-Institut für Troposphärenforschung, Leipzig

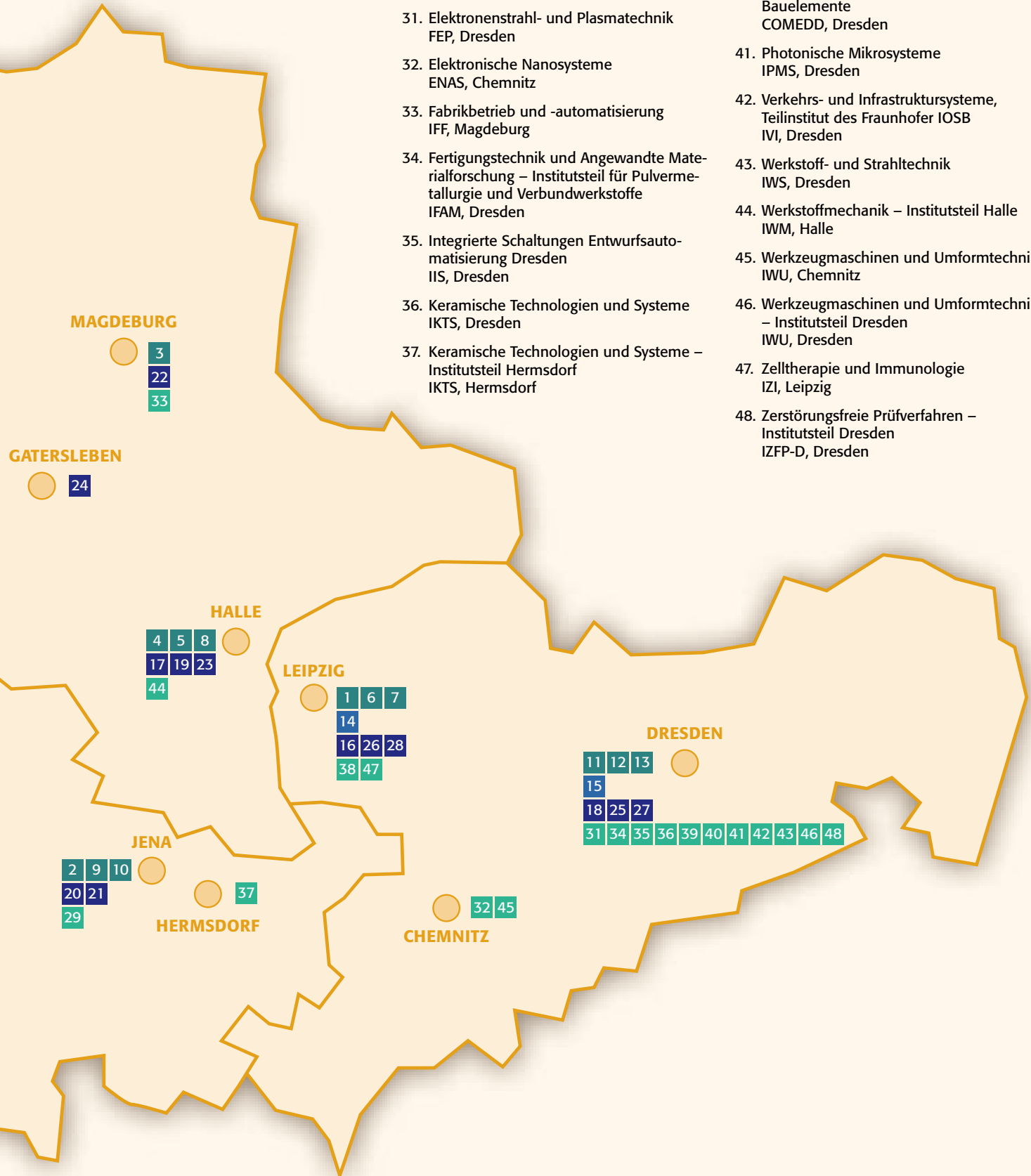
ILMENAU

30



## Fraunhofer Gesellschaft

29. Angewandte Optik und Feinmechanik IOF, Jena
30. Digitale Medientechnologie IDMT, Ilmenau
31. Elektronenstrahl- und Plasmatechnik FEP, Dresden
32. Elektronische Nanosysteme ENAS, Chemnitz
33. Fabrikbetrieb und -automatisierung IFF, Magdeburg
34. Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung – Institutsteil für Pulvermetallurgie und Verbundwerkstoffe IFAM, Dresden
35. Integrierte Schaltungen Entwurfsautomatisierung Dresden IIS, Dresden
36. Keramische Technologien und Systeme IKTS, Dresden
37. Keramische Technologien und Systeme – Institutsteil Hermsdorf IKTS, Hermsdorf
38. Mittel- und Osteuropa MOEZ, Leipzig
39. Nanoelektronische Technologien CNT, Dresden
40. Organik, Materialien und Elektronische Bauelemente COMEDD, Dresden
41. Photonische Mikrosysteme IPMS, Dresden
42. Verkehrs- und Infrastruktursysteme, Teilinstitut des Fraunhofer IOSB IVI, Dresden
43. Werkstoff- und Strahltechnik IWS, Dresden
44. Werkstoffmechanik – Institutsteil Halle IWM, Halle
45. Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU, Chemnitz
46. Werkzeugmaschinen und Umformtechnik – Institutsteil Dresden IWU, Dresden
47. Zelltherapie und Immunologie IZI, Leipzig
48. Zerstörungsfreie Prüfverfahren – Institutsteil Dresden IZFP-D, Dresden



## Max-Planck-Gesellschaft

### 80 Institute – Grundlagenforschung in Natur-, Bio-, Geistes-, Sozialwissenschaft

Die Max-Planck-Gesellschaft ist Deutschlands erfolgreichste Forschungsorganisation – seit ihrer Gründung 1948 finden sich alleine 17 Nobelpreisträger in den Reihen ihrer Wissenschaftler. Damit ist sie auf Augenhöhe mit den weltweit besten und angesehensten Forschungsinstitutionen. Die mehr als 13.000 Publikationen jedes Jahr in international renommierten Fachzeitschriften sind Beleg für die hervorragende Forschungsarbeit an Max-Planck-Instituten – viele Artikel davon dürfen sich zu den meist zitierten Publikationen in ihrem jeweiligen Fachgebiet zählen.

Worauf gründen sich diese Erfolge? Die wissenschaftliche Attraktivität der Max-Planck-Gesellschaft basiert auf ihrem Forschungsverständnis: Max-Planck-Institute entstehen nur um weltweit führende Spitzenforscher herum. Diese bestimmen ihre Themen selbst, sie erhalten beste Arbeitsbedingungen und haben freie Hand bei der Auswahl ihrer Mitarbeiter. Dies ist der Kern des seit rund hundert Jahren erfolgreichen Harnack-Prinzips, das auf den ersten

Präsidenten der 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Adolf von Harnack, zurückgeht. Mit diesem Strukturprinzip der persönlichkeitszentrierten Forschungsorganisation setzt die Max-Planck-Gesellschaft bis heute die Tradition ihrer Vorgängerinstitution fort.

Die derzeit 80 Max-Planck-Institute betreiben Grundlagenforschung in den Natur-, Bio-, Geistes- und Sozialwissenschaften im Dienste der Allgemeinheit. Max-Planck-Institute engagieren sich in Forschungsgebieten, die besonders innovativ sind, einen speziellen finanziellen oder zeitlichen Aufwand erfordern. Ihr Forschungsspektrum entwickelt sich dabei ständig weiter: Neue Institute werden gegründet, um Antworten auf zukunftssträchtige wissenschaftliche Fragen zu finden; im Gegenzug werden andere Einrichtungen geschlossen, wenn ihr Forschungsfeld beispielsweise breiten Eingang in die Hochschulen gefunden hat. Diese ständige Erneuerung erhält der Max-Planck-Gesellschaft den Spielraum, auf neuartige wissenschaftliche Entwicklungen rasch reagieren zu können.

Mitarbeiter: In der Max-Planck-Gesellschaft waren am 1. Januar 2012 insgesamt 17.019 Mitarbeiter (Vorjahr 16.873) beschäftigt, davon 5.378 Wissenschaftler (Vorjahr: 5.222). Zusätzlich forschten am

1.1.2012 in den 80 Forschungseinrichtungen 4.812 Stipendiaten und Gastwissenschaftler.

#### Finanzierung:

Die Finanzierung der Max-Planck-Gesellschaft erfolgt überwiegend aus öffentlichen Mitteln von Bund und Ländern (Institutionelle Förderung): einschließlich des MPI für Plasmaphysik erhält die MPG im Jahr 2012 knapp 1,46 Mrd. EUR. Hinzu kommen Drittmittel für Projekte von öffentlichen oder privaten Geldgebern sowie der Europäischen Union. Die Zuschüsse zum Haushalt der Max-Planck-Gesellschaft werden von Bund und Ländern gemeinsam je zur Hälfte getragen (Haushalt A).



#### Namensgeber:

Die Max-Planck-Gesellschaft wurde am 26. Februar 1948 unter der Präsidentschaft von Otto Hahn und der Leitung von Generalsekretär Ernst

Telschow als Nachfolgeorganisation der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) in Göttingen gegründet. Benannt wurde sie nach Max Planck, dem Mitbegründer der Quantentheorie.

## Helmholtz-Gemeinschaft

### 18 Forschungszentren – Forschung zu drängenden Fragen von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft

Die Helmholtz-Gemeinschaft ist die größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands. In ihren 18 naturwissenschaftlich-technischen und biologisch-medizinischen Forschungszentren arbeiten insgesamt 33.634 Beschäftigte.

Der Auftrag der Helmholtz-Gemeinschaft ist Forschung, die wesentlich dazu beiträgt, große und drängende Fragen von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft zu beantworten. Die Wissenschaftler konzentrieren sich auf Systeme von hoher Komplexität, die Mensch und Umwelt bestimmen. Dabei geht es zum Beispiel darum, Mobilität und Energieversorgung zu sichern, eine intakte Umwelt für künftige Generationen zu erhalten oder Therapien für bisher unheilbare Krankheiten zu finden. Die Arbeit der Helmholtz-Gemeinschaft zielt darauf, die Lebensgrundlagen des Menschen langfristig zu sichern und die

technologische Basis für eine wettbewerbsfähige Wirtschaft zu schaffen. Das Potenzial der Gemeinschaft, um dieses Ziel zu erreichen – das sind exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den Forschungszentren, leistungsfähige Infrastruktur und modernes Forschungsmanagement.

Um ihre Aufgaben erfolgreich anzugehen, bündelt die Helmholtz-Gemeinschaft ihre Kräfte in sechs Forschungsbereichen: Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Luftfahrt, Raumfahrt und Verkehr, Schlüsseltechnologien sowie Struktur der Materie. Für jeden Forschungsbereich entwickeln die Wissenschaftler Forschungsprogramme, die von internationalen Experten bewertet werden. Diese Bewertung bildet die Grundlage für die programmorientierte Förderung der Helmholtz-Forschung. In den sechs Forschungsbereichen kooperieren die Helmholtz-Wissenschaftler untereinander und mit externen Partnern – über die Grenzen von Disziplinen, Organisationen und Nationen hinweg. Denn der Name Helmholtz steht für nachhaltige Forschung, die die Vernetzung als Prinzip

für forschendes Denken und Handeln voraussetzt. Nachhaltige und konzentrierte Forschung ist leistungsfähig und flexibel. Mit ihr verfolgt Helmholtz das Ziel, tragfähige Grundlagen für die Gestaltung der Zukunft zu schaffen.

#### Finanzierung:

Das jährliche Budget der Gemeinschaft beträgt mehr als 3,4 Milliarden Euro. Es wird zu circa 70 Prozent von Bund und Ländern im Verhältnis 90:10 aufgebracht. Rund 30 Prozent des Gesamtbudgets werben die Zentren selbst als Drittmittel ein.



#### Namensgeber:

Der Name „Helmholtz-Gemeinschaft“ stammt aus dem Jahr 1995; in diesem Jahr wurde die damalige Arbeitsgemeinschaft der Großforschungseinrichtungen nach dem großen deutschen Physiologen und Physiker Hermann von Helmholtz umbenannt.



## Fraunhofer Gesellschaft

### Mehr als 80 Forschungseinrichtungen – Umsetzung von Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft

Die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V. (Fraunhofer) ist mit mehr als 20.000 Mitarbeitern die größte Organisation für angewandte Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen in Europa, gefolgt vom niederländischen Institut TNO. Sie stellt einen wichtigen Teil der deutschen Forschungslandschaft dar,

Gegründet im Jahr 1949 ist es das Ziel der Fraunhofer-Gesellschaft, anwendungsorientierte Forschung zum unmittelbaren Nutzen für Unternehmen und zum Vorteil der Gesellschaft durchzuführen. Die Fraunhofer-Gesellschaft betreibt derzeit mehr als 80 Forschungseinrichtungen, davon 60 Institute, an 40 Standorten in ganz Deutschland.

Die Fraunhofer-Institute sind rechtlich keine selbstständigen Einheiten. Faktisch gewährt das Fraunhofer-Modell den Instituten dennoch einen sehr hohen Grad an Unabhängigkeit von der Münchner Zentrale. Die Institute und ihre Leiter tragen selbständig die Verantwortung für Projektergebnisse, für die eigene Be-

deutung in der wissenschaftlichen Welt und vor allem für die eigene Finanzierung. Daraus ergibt sich einerseits ein hohes Maß an Eigenständigkeit in der fachlichen Schwerpunktsetzung, in der Allokation der Ressourcen, in der Projektakquisition und im Projektmanagement, andererseits auch ein gewisser wirtschaftlicher Druck und ein Zwang zur Kunden- und Marktorientierung. Um Deutschland als Wirtschaftsstandort zu sichern und den Arbeitsmarkt zu verbessern, kooperiert man zunehmend mit kleinen und mittelständischen Unternehmen, die sich nur selten eigene Forschungslabors leisten können. Qualitativ sieht die Fraunhofer-Gesellschaft in Deutschland die Forschung auf hohem Niveau, quantitativ aber als zu knapp an für genug marktfähige Entwicklungen. Zahlreiche Innovationen in Produkten und Verfahren gehen auf Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in Fraunhofer-Instituten zurück. Die Institute arbeiten dazu auf praktisch allen anwendungsrelevanten Technologiefeldern, so z. B. in Mikroelektronik, Informations- und Kommunikationstechnik, Life Sciences, Werkstoffforschung, Energietechnik oder Medizintechnik. Eine der bekanntesten Fraunhofer-Entwicklungen ist das Audiodatenkompressionsverfahren MP3.

Im Jahr 2011 hat die Fraunhofer-Gesellschaft allein 673 neue Erfindungen gemeldet.

### Finanzierung:

Rund 40 Prozent ihrer Aufwendungen erhält die Fraunhofer-Gesellschaft von Bund (90 Prozent) und Ländern (10 Prozent) als institutionelle Förderung, um Vorlaufforschung zu betreiben. Die übrigen etwa 60 Prozent der Aufwendungen muss sie durch eigene Erträge decken, wobei dies sowohl Aufträge aus der Industrie als auch öffentlich finanzierte Forschungsprojekte (Bund, Länder, EU) einschließt. Das jährliche Forschungsvolumen beträgt rund 1,8 Milliarden Euro.



**Namensgeber** für die Fraunhofer-Gesellschaft war Joseph von Fraunhofer (1787–1826). Dessen hervorragende Leistung bestand in der Verbindung von exakter wissenschaftlicher Arbeit und deren praktischer Anwendung für neue, innovative Produkte. Joseph von Fraunhofer war als Forscher, Erfinder und Unternehmer gleichermaßen erfolgreich.

## Leibniz-Gemeinschaft

### 89 Institute – interdisziplinäre Verbindung von Grundlagenforschung und Anwendungsnähe

Die Ausrichtung der Leibniz-Institute reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Sozial- und Raumwissenschaften bis hin zu den Geisteswissenschaften. Leibniz-Institute arbeiten interdisziplinär und verbinden Grundlagenforschung mit Anwendungsnähe. Sie pflegen intensive Kooperationen mit Hochschulen, Industrie und anderen Partnern im In- und Ausland.

Die Leibniz-Institute beschäftigen rund 16.800 Mitarbeiter. Die Leibniz-Institute arbeiten gemäß einer eigenen Förderphilosophie in Abgrenzung zu den Universitäten und anderen außeruniversitären Forschungsorganisationen wie z. B. der Max-Planck-, der Fraunhofer-Gesellschaft oder der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren.

Die Gemeinschaft sieht nach eigenem Selbstverständnis ihren historischen

Ursprung in den seit den 1970er Jahren bestehenden „Einrichtungen der Blauen Liste“, zu denen seit 1992 auch einige aus der Akademie der Wissenschaften der DDR hervorgegangenen Forschungseinrichtungen gehören, deren wissenschaftliches Potential aufgrund der Evaluierung durch den Wissenschaftsrat auch zukünftig als erhaltenswert und förderungswürdig angesehen worden war.

Die Einrichtungen haben sich zur Leibniz-Gemeinschaft zusammengeschlossen, um institutsübergreifende Aufgaben wahrzunehmen. Dazu gehört z. B. in Zeiten der Verknappung der Forschungsmittel aus öffentlichen Händen gemeinsam für die Stärkung der Einrichtungen zu arbeiten oder auch Kooperationen mit Hochschulen und Industrie zu fördern.

Die Gemeinschaft ist keine Trägerorganisation der Institute, sondern ein freiwillig gegründeter Verein, um gemeinsam in der Öffentlichkeit mit Nachdruck agieren zu können.

### Finanzierung:

Leibniz-Institute sind Institute und For-

schungseinrichtungen, die gemeinsam vom Bund und den Ländern grundfinanziert werden. In der Regel ist der Finanzierungsschlüssel: 50 Prozent Bundesmittel, 50 Prozent Landesmittel. Neben dieser Grundfinanzierung werden Drittmittel eingesetzt. Im Jahr 2011 betrug der Gesamtetat aller Einrichtungen rund 1,4 Milliarden Euro.



### Namensgeber:

Die Leibniz-Gemeinschaft ist nach dem deutschen Philosophen und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) benannt. Er gilt als der

universale Geist seiner Zeit und war einer der bedeutendsten Philosophen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts sowie einer der wichtigsten Vordenker der Aufklärung.

**Quellen und Fotos/Bilder:** Max-Planck-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Fraunhofer Gesellschaft, Leibniz Gemeinschaft, Wikipedia

# Affen in Film & Medien

**...von riesigen Exemplaren  
und pfiffigen Kerlchen bis hin  
zur Werbeikone...**



## Hier sprechen die Affen und schweigen die Menschen

„Planet der Affen“ ist ein gesellschaftskritischer Science-Fiction-Film aus dem Jahr 1968 von Regisseur Franklin J. Schaffner mit Charlton Heston in der Hauptrolle. Die Handlung basiert auf dem Roman „La Planète des singes“ (deutscher Buchtitel: „Der Planet der Affen“) aus dem Jahr 1963 von Pierre Boulle. Vier weitere Ableger folgten bis 1973. Die Neufilmungen der letzten Jahre erreichten nicht den eindringlichen und avantgardistischen Charakter der Originale.

## Tarzans Cheetah berühmt und steinalt

Cheetah, so heißt der wohl bekannteste Schimpanse. In zwölf Tarzanfilmen trat Cheetah neben Darstellern wie Johnny Weissmüller und Lex Barker seit den 1930er- und 1940er-Jahren auf. Cheetah soll erst letztes Jahr im Alter von 80 Jahren gestorben sein.

## Berühmter Werbeaffe

Für 100 Prozent Made in Germany wirbt das Textilunternehmen Trigema seit den achtziger Jahren mit tierischer Unterstützung. Für Trigema-Chef Wolfgang Grupp gehört der Affe mittlerweile zur Familie.







### Verliebter Riesenaffe King Kong

King Kong ist eine fiktive und riesige Affenkreatur. Kong war das erste Monster, das für den Film erfunden und nicht aus Literaturvorlagen adaptiert wurde. Das Original, das 1933 unter dem Titel „King Kong und die weiße Frau“ erschien, gilt als ein Meilenstein der Filmgeschichte und läutete die Ära der Spezialeffekte ein. Seitdem entstanden zahlreiche, sowohl offizielle als auch inoffizielle Neuverfilmungen und Adaptationen des Stoffs.

### Pippis keckes Äffchen

Pippi Langstrumpf ist ein freches neunjähriges Mädchen mit Sommersprossen. Pippi Langstrumpf lebt zusammen mit ihrem Totenkopffäffchen Herrn Nilsson und ihrem Pferd in der Villa Kunterbunt am Rande einer kleinen, namenlosen Stadt. Astrid Lindgren erfand die Figur Pippi ursprünglich im Winter 1941 für ihre kranke siebenjährige Tochter Karin, die mit einer Lungenentzündung im Bett lag und sich eine Geschichte wünschte. Mit der Verfilmung des Buches wurde die SchauspielerInger Nilsson als Pippi weltberühmt.

### King Louis: singender Orang-Utan aus dem Dschungelbuch

King Louis Lied „Ich wär so gern wie du“

ich bin der könig im affenstaat  
der größte klettermax  
spring ohne hast von ast zu ast  
das ist für sportler ein klacks  
ich würde lieber auch mensch sein  
und tollen durch die stadt  
so n mensch hat's gut  
ich aber hab  
das affenleben hier satt





# Die Zukunft im Blick

Die TOTAL Raffinerie am Chemiestandort Leuna stellt sich den Herausforderungen der Zeit und setzt bei der Herstellung ihrer Produkte auf Umweltschutz, Sicherheit und Energieeffizienz – eine gute Investition in die Zukunft. Das Unternehmen engagiert sich bei vielen Projekten in den Bereichen Kultur, Bildung und Sport.



 [www.total.de](http://www.total.de)

TOTAL Raffinerie Mitteldeutschland GmbH



MESSE CHEMNITZ - STADTHALLE CHEMNITZ - WASSERSCHLOSS KLaffenBACH

## 3 Häuser. Über 40 Räume. Unbegrenzte Möglichkeiten.

### Ihr Partner für Veranstaltungen in Chemnitz.

C<sup>3</sup> Chemnitzer Veranstaltungszentren GmbH  
Theaterstraße 3 | 09111 Chemnitz  
Tel.: +49 (0)371 4508-0 | Fax: +49 (0)371 4508-602  
E-Mail: info@c3-chemnitz.de



[www.c3-chemnitz.de](http://www.c3-chemnitz.de)



**STEUER  
RING**

Wir machen Ihre  
Steuererklärung



## Wir machen Ihre Steuererklärung.

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V.  
(Lohnsteuerhilfeverein)

Beratungsstellenleiter Steffen Branse  
Karl-Liebknecht-Str. 30 | 04107 Leipzig  
Tel. 0341-9615516  
steffen.branse@steuerring.de



→ [www.steuerring.de/branse](http://www.steuerring.de/branse)

Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei  
Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.

# Vom Wissen zur Tat

## Forschen für die Nachhaltigkeit am „Institute for Advanced Sustainability Studies“ (IASS) in Potsdam

Auf unserem Weg in eine nachhaltige Gesellschaft stehen wir vor epochalen Herausforderungen. Dazu gehören die Folgen des Klimawandels und die zunehmenden Bedürfnisse einer wachsenden Weltbevölkerung, die immer mehr Ressourcen und Energie verzehrt – mit gefährlichen Konsequenzen für unsere Ökosysteme. Diese Herausforderungen sind zu komplex, um sie mit herkömmlichen Ansätzen zu bestehen. Die Wissenschaftler am Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) in Potsdam erforschen deshalb transdisziplinär und mit internationalen Partnern, welche zukunftsweisenden Lösungsansätze aussichtsreich sind, und wie sie am besten umgesetzt werden können. Wissenschaftliche Schwerpunkte am IASS sind gesellschaftliche Transformation, Energie und Technologien, sowie das Klima- und Erdsystem. Das IASS sucht neue und wirksame Wege, Wissen zu schaffen und diese Ergebnisse in die Gesellschaft zu tragen. Dabei legt das Institut großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen und gemeinsame Forschung, außerdem sucht das IASS den transparenten und unparteiischen Dialog mit



Institutsgebäude – Foto: IASS

Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Medien. Das IASS bildet so eine Quelle unabhängiger Analysen, fundierter und kritischer Debatten, und innovativer Ideen für eine nachhaltige Entwicklung. Das Institute for Advanced Sustainability Studies wurde am 2. Februar 2009 als ein gemeinnütziger Verein (e.V.) mit Sitz in Potsdam gegründet. Exekutivdirektor des IASS ist Prof. Dr. Klaus Töpfer. Gleich-

zeitig leitet er das Cluster „Globaler Gesellschaftsvertrag für Nachhaltigkeit“. Prof. Dr. Carlo Rubbia ist seit Juni 2010 wissenschaftlicher Direktor des IASS und verantwortet das Cluster „Erdsystem, Energie und Umwelt (E<sup>3</sup>)“. PD Dr. Mark Lawrence ist seit Oktober 2011 wissenschaftlicher Direktor, verantwortlich für das dritte Cluster „Nachhaltige Interaktionen mit der Atmosphäre (SIWA)“.

## „Besseres Projektmanagement für die Energiewende“



*Prof. Klaus Töpfer fordert auf dem Energiekonvent in Leipzig mehr Tempo bei der Energiewende und die Förderung neuer Technologien*

Auf dem 6. Energiekonvent der enviaM am 10. Oktober 2012 in Leipzig hat der Ex-Umweltminister Prof. Klaus Töpfer ein professionelles Projektmanagement zur weiteren Beschleunigung der Energiewende gefordert. So seien die ersten 15 Monate der Energiewende nicht so genutzt worden, wie dies möglich und zur Realisierung der Zielsetzung erforderlich gewesen wäre. Zudem forderte Töpfer die Verbesserung der Energieeffizienz – sowohl bei den privaten Haushalten in der energetischen Sanierung von Stadtteilen, Häusern und Wohnungen, als auch in der Breite der Industrie, des Handwerks und des Handels. Wichtig sei

zudem der Ausbau der Netze. Ebenso aber auch die Optimierung dezentraler Versorgung, von Lastmanagement und neuen Technologien wie „Power to Gas“.

**Herr Töpfer, warum brauchen wir jetzt die Energiewende? Warum gibt es in dieser Frage kein Zurück?**

Töpfer: Der Deutsche Bundestag hat nahezu einstimmig beschlossen, die Nutzung der Kernenergie in Deutschland bis zum Jahre 2022 zu beenden. Diese Entscheidung hat weltweit größte Beachtung gefunden. Der damit verbundenen Herausforderung ist jetzt durch eine kluge Umsetzung und unter Be-

achtung wichtiger Nebenbedingungen Rechnung zu tragen. Für die weltweit dramatisch ansteigende Energienachfrage wird mit einer wirtschaftlich wettbewerbsfähigen technischen Entwicklung der erneuerbaren Energien eine tragfähige Lösung geschaffen. Dieser Beweislast muss Deutschland gerecht werden.

#### Welches Zwischenfazit ziehen Sie nach 15 Monate Energiewende?

Die ersten 15 Monate der Energiewende sind nicht so genutzt worden, wie dies möglich und zur Realisierung der Zielsetzung erforderlich gewesen wäre. Nach wie vor fehlen die von der Ethikkommission angeregten Umsetzungsinstitutionen und ein professionelles Projektmanagement.

#### Warum ist eine solche weitreichende Umgestaltung unserer gesamten Energiewirtschaft erst heute möglich? Oder hätte bereits früher die Chance für eine Energiewende bestanden?

In Deutschland ist als entscheidende Konsequenz der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl in der Breite der Gesellschaft und der politischen Parteien die Verpflichtung aufgegriffen worden: Wir müssen eine Zukunft ohne Kernenergie schaffen. Umfassende Investitionen in Forschung und Entwicklung zur Verbesserung der Effizienz und zu einer Kostensenkung bei erneuerbaren Energien sind vorgenommen worden. Dadurch wurde es möglich, bereits im Jahre 2001 einen Ausstiegsbeschluss aus der Kernenergie zu fassen. Dieser Beschluss wurde nicht nur von der Politik vorgegeben, sondern auch von den Vorstandsvorsitzenden der

vier in Deutschland Kernenergie betreibenden Unternehmen gezeichnet.

#### Liegt nach Ihrer Einschätzung der Umbau der Energieversorgung in Deutschland im Zeitplan? Was fehlt noch und vor allem, ist das Ganze auch bezahlbar?

Mit besonderem Nachdruck muss die Energieeffizienz verbessert werden – sowohl bei den privaten Haushalten in der energetischen Sanierung von Stadtteilen, Häusern und Wohnungen, als auch in der Breite der Industrie, des Handwerks und des Handels. Jeder Erfolg bei der Energieeffizienz ist auch entscheidend dafür, dass steigende Energiepreise durch einen Minderverbrauch aufgefangen werden. Außerdem: In den letzten 15 Jahren sind die Strompreise in Deutschland jährlich durchschnittlich um 4% angestiegen – auch ohne Energiewende.

#### Mit großem Know How wird derzeit in alternative Energieformen, vor allem in den neuen Bundesländern investiert. Steht hier echtes Interesse an Nachhaltigkeit im Vordergrund oder geht es primär um ein Geschäftemachen?

In einer wettbewerbsorientierten Marktwirtschaft werden alle Investitionen mit der klaren Zielsetzung durchgeführt, Gewinne zu machen und damit Voraussetzungen für weitere Investitionen und Arbeitsplätze zu schaffen. Dabei sind bei allen Energietechniken direkt und indirekt Subventionen dafür genutzt worden, technologische Lernprozesse zu verstärken und Economies of Scale zu erreichen. Entscheidend ist es, dass diese Subventionen zielstrebig und



möglichst schnell zurückgeführt werden. Genau dies ist bei den erneuerbaren Energien in Deutschland der Fall.

#### Schon heute sind aufgrund des hohen Anteils regenerativer Energien, die Stromnetze im Osten überfordert. Wie kann das Dilemma gelöst werden?

Die bestehende Struktur der Stromnetze ist selbstverständlich auf die bis jetzt gegebene Produktionsstruktur in vornehmlich großen, verbrauchernahen und kontinuierlich produzierenden Anlagen ausgerichtet und darauf hin optimiert. In dem Ausmaß, wie diskontinuierliche, eher verbraucherferne Stromerzeugung mit erneuerbaren Energien umgesetzt wird, ist das Stromnetz darauf ebenso auszurichten wie das Marktdesign. Dazu gehört sicherlich der Ausbau der Netze. Ebenso aber auch die Optimierung dezentraler Versorgung, von Lastmanagement und neuen Technologien wie „Power to Gas“.

#### Braucht es nicht Brückentechnologien, wie Erdgas oder Braunkohle, um die Stromnetze im Gleichgewicht zu halten und die Versorgungssicherheit zu gewährleisten?

Es sollte unstrittig sein, dass selbst bei dem jetzt angestrebten Anteil von 40% Erneuerbarer Energien 60% von anderen Energieformen geliefert werden müssen. Auch die Ethikkommission empfiehlt, vornehmlich Gaskraftwerke mit ihren ökologischen und ökonomischen Vorteilen dafür zu nutzen. Auch die in Deutschland vorhandene Braunkohle wird für diese Brücke zu den erneuerbaren Energien weiter eine wichtige Rolle spielen. Wissenschaftliche Forschung sollte daher auch darauf ausgerichtet sein, den Kohlenstoffkreislauf durch eine wirtschaftliche Verwertung von CO<sub>2</sub> zu schließen. Dieser Frage kommt auch vor dem Hintergrund der weltweiten Energieversorgung eine Schlüsselrolle zu.



Klaus Töpfer auf dem 6. enviaM-Energiekonvent



# Nachfolge zur Chefsache machen

Nachfolgeplanung ist für viele ein sensibles Thema. Die Diskussion um die Verschärfung der Erbschaftsteuer führt zu Handlungsbedarf. Umso wertvoller ist ein Partner, der mehrdimensional denkt und handelt. Unsere Spezialisten des Bereichs Familienunternehmen und Mittelstand stellen den Erhalt Ihres Familienvermögens an erste Stelle und planen mit Ihnen gemeinsam die unternehmerisch optimale Lösung – steuerlich, rechtlich und vorausschauend. Als verlässliche Partner begleiten sie Sie im Nachfolgeprozess und darüber hinaus. Sprechen Sie uns gerne an.

**Jens Berger**, Wirtschaftsprüfer/Steuerberater  
Tel.: +49 341 9856-250, [jens.berger@de.pwc.com](mailto:jens.berger@de.pwc.com)

**Mario Schumann**, Steuerberater  
Tel.: +49 361 5586-169, [mario.schumann@de.pwc.com](mailto:mario.schumann@de.pwc.com)

**Daniel Wintzer**, Rechtsanwalt  
Tel.: +49 341 9856-309, [daniel.wintzer@de.pwc.com](mailto:daniel.wintzer@de.pwc.com)



# Ein Hafen für die Wissenschaft

**Magdeburg gestaltet seinen alten Handels-  
hafen bis 2015 zu einem modernen Wissen-  
schaftsquartier um**

Einst wurden hier an der Elbe Getreide, Zucker, Salz, Holz, Futtermittel und Düngemittel aber auch exotische Güter wie beispielsweise Kaffee umgeschlagen. Der Magdeburger Handelshafen galt seinerzeit als einer der modernsten Binnenhäfen Deutschlands. Doch irgendwann hat der Hafen im Herzen Magdeburgs seine ursprüngliche Funktion verloren, auch wegen der fehlenden Wasserstandsregulierung. Seit 2007 wird das imposante Areal nun in ein lebendiges Stadtquartier mit Flächen für Wissenschaft und Gewerbe, Wohnen und Dienstleistungen, Freizeit und Tourismus umgestaltet. Aus dem ehemaligen Handelshafen entsteht peu a peu als Zentrum für Innovation und Wissenstransfer der „Wissenschaftshafen“.

## **Bis 2015 wird noch gebaut**

Bis zum Jahr 2015 will die Elbestadt ihren „Wissenschaftshafen“ fertigstellen, der den Standort auf nationaler und politischer Ebene als „Stadt der Wissenschaft“ etablieren soll. Damit, so erhoffen sich die Initiatoren, kann das Image der Stadt Magdeburg langfristig weiter aufgewertet werden. Gleichzeitig soll der ehemalige Handelshafen an der Elbe sein besonderes Flair aber erhalten. Bereits heute präsentiert sich das Gelände als eine gelungene Mischung von Gewerbe, Wohnen, Dienstleistungen, Freizeit und Tourismus. Besonders die hier gelegene „Denkfabrik“ gilt als Meilenstein bei der Umgestaltung des Areals. Hier finden sich in zwei alten Getreidespeichern

mittlerweile 4600 qm moderne Büroflächen. In der Denkfabrik arbeiten und forschen Firmen aus unterschiedlichsten Bereichen. Außergewöhnliche Raumkonzepte sowie faszinierende Ausblicke in das historische Hafenumfeld und die nahe gelegenen Elbauen schaffen dabei eine besonders kreative Atmosphäre. So wurde die Idee der Denkfabrik im Jahr 2007 als „Ort im Land der Ideen“ von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnet. Neben der Denkfabrik existieren hier am neuen Wissenschaftshafen ein Max-Planck-Institut und das „Virtual Development and Training Centre VDTC“ des Fraunhofer-Instituts für Fabrikbetrieb und -automatisierung IFF. Das neue Institut hat sich auf die Anwendung neuester Forschungsergebnisse auf

Fotos: Landeshauptstadt Magdeburg



dem Gebiet der Virtual Reality und der Augmented Reality in der Industrie spezialisiert.

#### Zukunftsmusik

Aufgrund der beispielhaften Entwicklung des neuen städtebaulich aufgewerteten Quartiers an der Elbe war der Wissenschaftshafen Magdeburg auch

Teil der Internationalen Bauausstellung IBA2010 des Landes Sachsen-Anhalt. Für die Macher ein Ansporn, hier am Standort auch künftig noch viele weitere Ausgründungen aus dem Hochschulbereich zu konzentrieren, um einen kontinuierlichen Wissenstransfer von der Forschung zur Praxis zu ermöglichen. Ansiedeln sollen sich vor allem Unternehmen aus den Branchen Ver-

fahrenstechnik und Informationstechnologie. Langfristig soll der gesamte Bereich des Handelshafens bis zur Elbe geöffnet und weiter städtebaulich sowie wirtschaftlich entwickelt werden. Der Umbau des Handelshafens ist damit wohl das augenfälligste Symbol für den Wandel Magdeburgs von der Stadt des Schwermaschinenbaus zur Stadt der Wissenschaft.



## Der Jahrtausendturm im Elbauenpark – Interaktive Zeitreise und Ausstellung zugleich

Er war das Wahrzeichen der 25. Bundesgartenschau 1999 in der Landeshauptstadt Magdeburg und gleichzeitig

Deutschlands meistbesuchte Ausstellung mit 1,5 Millionen Gästen im letzten Jahr des ausgehenden Jahrhunderts: Der 60 m hohe Jahrtausendturm von Magdeburg ist das weltweit größte Holzbauwerk seiner Art. Unter anderem kann man hier durch ein astronomisches Fernrohr die Uhr des Magdeburger Domes ablesen. Oder ein Foucaultsches Pendel, das in der Turmspitze aufgehängt ist, demonstriert die Rotation der Erde. Die Idee des Bauwerks, seine architektonische Gestaltung und seine einzigartige Ausstellung haben seither Experten staunen und

das Publikum strömen lassen. Denn wo sonst in Deutschland ist es möglich, auf 5 Ausstellungsebenen Forschern und Erfindern zu begegnen, die während der vergangenen 6.000 Jahre die Welt verändert und die Menschheit bewegt haben? Wo sonst finden Sie die Pyramiden von Giseh, eine römische Straße, einen mittelalterlichen Drehkran, Newtons Spiegelteleskop und optische Glasfasersensoren unter dem Dach einer Ausstellung?

Eine besonders schöne Location auch für Firmenevents. Gebucht werden kann unter:

**MVGM GmbH**  
Tessenowstraße 5a  
39114 Magdeburg  
Tel. 0391 5934-50



Foto: MMKT GmbH / Werner Klapper



# Bürgerschaftliches Engagement für „Heiße Kartoffel“

## Vom Freundeskreis zum Förderverein

von André Henschke

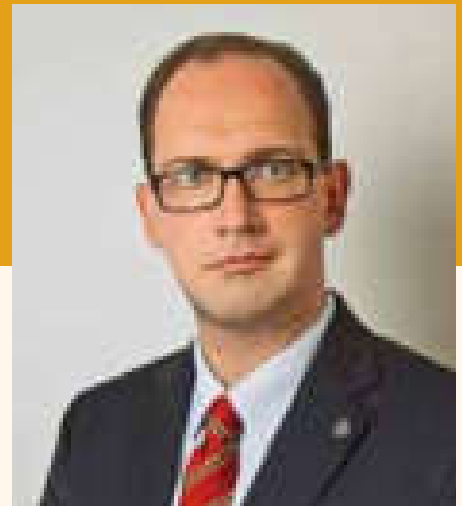
Ist der harte gesellschaftliche Wandel des 21. Jahrhunderts ein Novum in der Geschichte des Abendlands oder nur die Fortsetzung eines langfristigen Entwicklungsprozesses? So banal diese Frage klingen mag, so wichtig ist ihre Beantwortung für die Gegenwart. Entgrenzung in einem uferlosen Ozean der Möglichkeiten der Technik und der Technologie sorgt zunehmend für eine Auflösung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die formgebende, schöpferische Sphäre des humanen Ideals scheint verloren. Das Streben nach Wissen und Bildung als Grundgedanken der europäischen Kultur ist in Auflösung begriffen. Mag Sophokles recht behalten mit seinem kritischen Ausspruch: „Nur im Unverstand ist das Leben angenehm.“? Vielleicht braucht es eine Renaissance der Werte, wie sie einstmals nach 1453 für die Kultur in ganz Europa begann, vielleicht auch nur eine Rückbesinnung auf einstmals Bestehendes. Zum Besten der Gemeinschaft zu handeln und nur nach eigenem Entschluss, unabhängig und in Treue zu sich selbst – ein Leitsatz Marc Aurels, nun schon 1.800 Jahre alt, muss auch in der Gegenwart wieder gültig werden.

Oft wurde uns als Mitglieder des Freundeskreises die Frage gestellt, wofür die „Heiße Kartoffel“ eigentlich verliehen wird. Zu Anfang, das geben wir zu, wa-

ren unsere Erklärungen bemüht, ein wenig hölzern kamen sie daher. Nach vielen Monaten der Vorbereitung glauben wir aber, es kaum besser formulieren zu können als jener Philosoph der römischen Antike. Die „Heiße Kartoffel“ wird an Persönlichkeiten verliehen, die zum Besten der Gemeinschaft handeln, sich selbst treu bleiben und dabei unabhängig und frei sind. In der lauten Medienwelt der Gegenwart ist ihre stille und langwierige, manchmal auch einsame Arbeit, kaum zu hören oder zu sehen. Ihr Werk strahlt weit über ihr Amt und ihre Profession hinaus. Sie schaffen unbeirrt von den Schlägen des Schicksals, wachsen an ihren Herausforderungen und werden in ihrer Zeit oft nicht erkannt. Denkmäler für Heroen der Vergangenheit ordnen epochales Schaffen nachträglich ein, sie werden post mortem errichtet, da Anerkennung und Würdigung zu Lebzeiten verwehrt blieb.

Die „Heiße Kartoffel“ will anerkennen und will würdigen, sie will zeigen, dass Persönlichkeiten von Weltrang, die in Mitteldeutschland leben und arbeiten, in der Gegenwart und nicht erst in ferner Zukunft zu danken ist, sondern hier, heute und jetzt.

Doch der größte mitteldeutsche Kommunikations- und Medienpreis will noch mehr erreichen. Er will Mut machen. Er will motivieren, über sich selbst zu



André Henschke, Sprecher des im Frühjahr 2012 gegründeten Freundeskreises „Heiße Kartoffel“

wachsen, aufrecht zu stehen, sich nicht anzulehnen oder gar zu verstecken. Er will junge Menschen ermuntern, in sich zu gehen und an sich zu forschen. Lassen wir mit Michel de Montaigne einen Großmeister des europäischen Humanismus sprechen, wenn wir unsere Forderung formulieren: „La plus grande chose du monde est savoir être à soi.“ – „Das Größte auf der Welt ist es, zu wissen, was in einem steckt.“

Dafür braucht die „Heiße Kartoffel“ Freunde und Förderer. Nach ihrem 20. Jahr des Bestehens ist sie zu einer festen Institution in Mitteldeutschland geworden. Aus dem Kreis der Freunde, der die Verleihung begleitet, soll ein Förderverein entstehen, dessen Ziel es sein wird, die „Heiße Kartoffel“ in Leipzig für Mitteldeutschland dauerhaft zu fundamentieren. Der Förderverein wird die Gründung einer Stiftung zur „Heißen Kartoffel“ anstreben, denn eine Preisverleihung, die unabhängiges Handeln von Persönlichkeiten für die Gesellschaft ehrt, braucht eine Rechtsform, die frei ist von politischen wie auch gesellschaftlichen Strömungen des Tagesgeschehens. Menschen, wie sie durch die Preisverleihung der „Heißen Kartoffel“ geehrt werden, erwachsen auf einem langen Weg. Dieser Weg durfte nicht einfach sein und er durfte nicht leicht sein, sonst wäre es kein Weg, der Persönlichkeit formt. Wir wollen Beherrtheit fördern, diesen Weg zu gehen, sich Herausforderungen zu stellen und wir wollen zeigen, dass jene, die moralischen Mut und gesellschaftliche Tapferkeit beweisen, nicht allein sind. Schauen wir positiv in die Zukunft, denn unsere Welt ist eine gute Welt, schließen wir uns Aeneas an – Audentes fortuna iuvat; Wagenden hilft das Glück!



Der **Leipziger Pressestammtisch** e. V. wurde am 5. Juli 1990 gegründet, noch zu DDR-Zeiten. Neben operativem Arbeiten – z. B. Veranstaltungen mit Unternehmern aus Westdeutschland – war zügig die Idee geboren, einen Preis für Courage zu schaffen: Die Heiße Kartoffel war geboren. Aufgabe war, ein Symbol zum Preis zu schaffen.

Es muss Ende 1990 gewesen sein, als alle Menschen, die ich in Leipzig kannte, aufgerufen waren, Künstler zu nennen. Meine Sekretärin kannte Herrn Jörn Konrad aus ihrer Arbeit im Baukombinat – so kam ich mit Herrn Konrad ins Gespräch. Die ersten Entwürfe waren Stühle, die von unten oder im Rücken

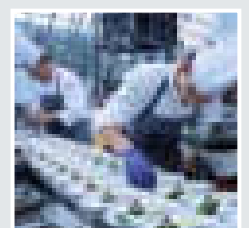
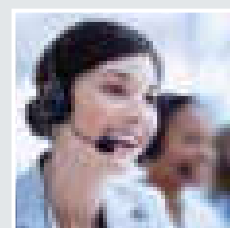
beim Sitzen oder Anlehnen Spitzen in den Körper bohren: brutal – symbolisch bedeutete dies: Bei entsprechenden Anlässen/Situationen nicht in Ruhe und bequem zu sitzen. Die Anlässe/Situationen – in Form der Spitzen – lassen nicht in Ruhe – man muss etwas unternehmen und je nach dem ist dies ... eine heiße Kartoffel als Dank und Anerkennung wert. Ergebnis der Findungsphase war – sicherlich zu Recht – die Hand mit der heißen Kartoffel. Wolfgang Gärthe, Erster Vorsitzender des ehemaligen Leipziger Pressestammtischs, Vorgänger des heutigen Presseclubs.



# Service: Qualität

Freuen Sie sich auf ausgezeichneten Service: Ob internationale Leitmesse, spezialisierte Fachkongresse oder atemberaubende Events – die Veranstalter, Aussteller und Gäste der Leipziger Messe erleben perfekte Organisation und exzellente Betreuung in einer Atmosphäre aus Engagement, Sympathie und Herzlichkeit.

Mit Service neue Maßstäbe für Qualität zu setzen – dafür steht die Leipziger Messe.





# Für jedes Jahr zehn Kilo

## Die „Heißen Kartoffeln“ bekommen einen 200 kg schweren Bruder

*Ein Jubiläum wie die zwanzigste Verleihung eines Preises impliziert automatisch den Wunsch, Neuerungen zu integrieren, die Sache weiter zu entwickeln. Inhalt und Form kommen partiell auf den Prüfstand. Was kann neu, was anders werden? Wodurch kann das Traditionelle ergänzt werden?*

*Der Anfang des Jahres gegründete Freundeskreis bereitet deshalb auch die Gründung eines Fördervereins „Stiftung Heiße Kartoffel“ für 2013 vor. Dieser soll dann die Arbeit zur Vorbereitung der Preisverleihung auf breitere Schultern stellen, weitere Förderer und Sponsoren suchen und nicht zuletzt den Gedanken des Miteinanders und Füreinanders im ethischen Sinn in ganz Mitteldeutschland verbreiten. Dabei soll auch die Riesenskulptur des Künstlers Jörn Konrad helfen.*

*Die Gestaltung der Plastik „Heiße Kartoffel“ war alljährlich eine besondere Aufgabe für unseren Vater, die wir als Familie immer mit erleben konnten und als Kinder saßen wir dann am Abend der Verleihung gespannt vorm Fernseher, um in der Liveübertragung einen Blick auf die Auszeichnung, den Preisträger und natürlich unsere Eltern als Gäste der Veranstaltung zu erhaschen. Vor einiger Zeit sprach er dann von der Idee einer überlebensgroßen Plastik, dass es nun so schnell zur Umsetzung kam, hat uns alle begeistert.*

*Karoline Konrad, Tochter des Künstlers*





Der Gründungsvorstand des Leipziger Pressestammtisches mit seinem damaligen Vorsitzenden Wolfgang Gärthe beschloss 1990, ein Zeichen für das Anliegen der Journalisten und Pressesprecher aus Ost und West, sich weiter in die Entwicklung des neuen Deutschlands nach der friedlichen Revolution einzumischen, zu setzen. Man beschloss, einen Preis für das besondere Engagement von Persönlichkeiten, die sich für Leipzig und die Region Mitteldeutschland eingesetzt haben, zu stiften.

Dafür sucht und fand man einen Künstler: Jörn Konrad. Und bekam seine Ideen. Besondere Stühle, unbequem, auf denen man nicht lange innehält als Symbol für die Unruhe des Ausgezeichneten. Dann wurde es aber die Heiße Kartoffel. Zum Glück, da handlicher. Zumindest die jährlichen Exemplare, die seit der ersten Verleihung 1991 an eine Anzahl von renommierten Persönlichkeiten ging. Am 23. November darf der bedeutende Evolutionsforscher Svante Pääbo dann sein Exemplar der „Heißen Kartoffel“ in Empfang nehmen. Noch steht sie aber bei Jörn Konrad, dem Maler und Bildhauer, in der Werkstatt. So wie alle anderen vorher auch.

Neben ihr – unübersehbar – der große Bruder, eine übermannsgroße Skulptur, die über 200 kg wiegt. Allein der Klumpen aus Rotguss, die Kartoffel, wiegt 40. Damit hat er sich einen alten Traum erfüllt, den er schon seit Jahren in seinem Kopf bewegt. Im Alltag schafft Jörn Konrad neben seinen Kunstwerken, zu denen neben Bildern und Skulpturen auch



Spiele gehören, vor allem auch praktische Dinge. Nach der Flut 2002 gestaltete er aus dem Holz der zerstörten Pöppelmannbrücke den Altar der Grimmaer Frauenkirche neu. Spielplatzfiguren und das bunte Tor zu einem Kindergarten gehören wie die Restauration alter Möbel ebenso zu seinem Alltag. „Er hat tausend Idee“ kommentiert seine Frau Eva-Sibyl seine Kreativität und Unrast. Das zeigte sich auch bei der Vernissage zur Vorstellung der Riesenkartoffel, die übrigens aus mit Teakoel poliertem über 400 Jahre altem Eichenholz aus Belgershain bei Grimma besteht. Mit Bass-

klarinette, herabregnenden Goldblättern und für jeden Gast einem kleinen „Unruhestuhl“ zum Mitnehmen war es eine runde Generalprobe zur Präsentation im Bundesverwaltungsgericht.

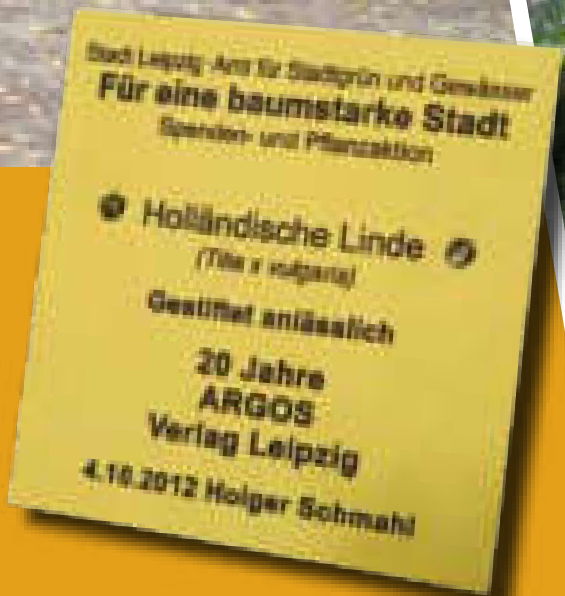
Geplant ist, dass sich möglichst alle ehemaligen Preisträger auf dem Sockel der Skulptur verewigen – zur Vernissage ging Friedrich Magirius, der Preisträger von 1994, mit gutem Beispiel voran – und diese dann auf Tour durch Mitteldeutschland geht, um den Sinn und Hintergrund des Preises auch viele Jahre nach der Friedlichen Revolution in die Region zu bringen. hs





# 20 Jahre ARGOS

Eine Holländische Linde – sie steht seit dem 4. Oktober unter Patenschaft des ARGOS-Wirtschaftsmagazins. Zur Feier des 20. Jubiläums haben Herausgeber Holger Schmahl und der Leipziger Oberbürgermeister Burkard Jung an ihrer Seite die erste ARGOS-Ausgabe von 1992 und das aktuelle ARGOS-Heft in einer Kartusche eingesetzt. In einer kurzen Ansprache lobte Jung das Engagement von Holger Schmahl – für die Stadt und für die Region – und wünschte Glück für die kommenden Jahre. Rund 40 Freunde des ARGOS aus Wirtschaft und Medien waren zu der kleinen Feierstunde aus Mitteldeutschland angereist. Zum Abschluss wurde die Holländische Linde kräftig gegossen, denn pünktlich zum Ende der Veranstaltung begann es zu regnen.



Chefredakteur Christian Görzel begrüßt die Gäste



Das ARGOS-Team: Alexander Hiller, Christian Görzel, Holger Schmahl





40 Gäste waren am Kickerlingsberg in Leipzig dabei



Holger Schmahl präsentiert das Jubiläumsheft



Die Patenschaftsurkunde für „Tilia vulgaris“



Die Kartusche wird „eingepflanzt“



Ulrich Forchner porträtiert die Gäste – hier Prof. Hans Wiesmeth



Die Redaktion „bei der Arbeit“



OB Burkard Jung – frisch porträtiert  
Fotos: Ralf Noack, Stephan Grafen, Uli Forchner



# Mitteldeutscher Presseclub

## Netzwerk für Wirtschaft, Kultur und Medien

Die 20. Verleihung der „Heißen Kartoffel“ heute Abend hat gezeigt: es ist eine hervorragende Persönlichkeit in einer festlichen Veranstaltung mit unserem Wirtschafts- und Kommunikationspreis geehrt worden.

Professor Svante Pääbo ist ein würdiger Preisträger. Sein Wirken ist von besonderem, fundamentalem Wert. Seine Erkenntnisse haben internationale Bedeutung. Und sein Erfolg, der hier möglich wurde, steht für den Wissenschaftsstandort Mitteldeutschland und für Leipzig im Besonderen. Diese Tatsache kann kaum hoch genug eingeschätzt werden, fällt damit doch ein helles Licht auf die Potenziale dieser Region, auf die enorm entwickelte Wissenschaftslandschaft.

Diese Botschaft zur Persönlichkeit des Wissenschaftlers und zum Rang des Wirtschaftsstandortes weit über die Region Mitteldeutschlands hinauszutragen, soll die Preisverleihung der „Heißen Kartoffel“ nachhaltig stärken.

So ist die 20. Verleihung unseres Kommunikationspreises in diesem Jahr per se ein besonderer Anlass. Sie steht für die Entwicklung in Ostdeutschland und geht einher mit dem Engagement von Bürgern in dieser Region nach der friedlichen Revolution. Es war am Anfang nicht absehbar, dass der Preis selbst zu einem Symbol für bürgerschaftliches Engagement, politisches Wirken und wirtschaftlichen Einsatz wird.

Der Leipziger Pressestammtisch der Wirtschaftsjournalisten, Nucleus des heutigen Mitteldeutschen Presseclubs, wollte die Erinnerung an die friedliche Revolution auf eigene Weise wach halten. Unter dem Namen „Heiße Kartoffel“ sollte ein Preis entstehen und an Menschen verliehen werden, die Besonderes für die Region Leipzig und Mitteldeutschland geleistet haben. Zusammen mit dem Leipziger Maler, Grafiker und Bildhauer Jörn Konrad entwickelte der Kreis die Idee für eine „Kartoffel“. Mittlerweile ist das jährlich neu gefertigte Unikat ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Region.

Dass der Preis im Bundesverwaltungsgericht in Leipzig verliehen werden kann, ist dem besonderen Bemühen der Präsidentin des Bundesverwaltungsgerichts, Marion Eckertz-Höfer, und ihrem Vorgänger, Eckhard Hien, zu verdanken. Sehr unterstützt hat den Preis von Amtsbeginn an auch Leip-

zigs Oberbürgermeister Burkhard Jung. Jeder der bisherigen Preisträger steht für herausragende Leistungen und einen besonderen Einsatz, der für unsere Gesellschaft im Ganzen von hoher Bedeutung ist. Beispielhaft für ihr Engagement seien genannt Kurt Biedenkopf, Hans-Dietrich Genscher, Klaus Ewald Holst, Kurt Masur, Ludwig Güttler, Arend Oetker, Martin Winterkorn, die Akteure der friedlichen Revolution und jetzt Svante Pääbo. Persönlichkeiten, die sich um die Zukunft Mitteldeutschlands verdient gemacht haben.

Diese herausragenden Leistungen zu kommunizieren, ist eines der Anliegen des Mitteldeutschen Presseclubs. Die Preisverleihung bleibt dabei zweifellos eines der wichtigsten Vorhaben des Presseclubs.

Das eigentliche Engagement besteht nach wie vor im stetigen Austausch zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur und in der Region ansässigen Journalisten. Dabei hat sich der Presseclub zu einer festen Größe im hiesigen Kommunikationsnetzwerk entwickelt. Dies gelingt durch die anhaltende Unterstützung wichtiger Sponsoren und Unterstützer. Nur durch sie ist unser Club in der Lage, insbesondere den persönlichen Austausch zu organisieren und sich neuen Projekten zuzuwenden. Daher sei auch an dieser Stelle unseren Förderern und Unterstützern ein besonderer Dank gesagt. Den Austausch mit Ihnen wollen wir in der nächsten Zeit verstärken. Denn sie haben zu unserem Clubleben viel beizutragen.

Vor allem wollen wir unser Engagement für Kultur und Bildung ausbauen. Dabei ist uns die Zusammenarbeit mit studentischen Projekten ein besonderes Anliegen. Den Zugang von Studenten in unseren Verein haben wir bereits verbessert, eine gezielter Austausch über einige unserer Mitglieder existiert seit längerem. An einem Weiterbildungsprojekt mit Partnern wird gearbeitet.

In diesem Zusammenhang liegt uns der Medienstandort Mitteldeutschland sehr am Herzen. Nach wie vor sind die Erwartungen in unserer Region, gerade auch im Vergleich zu den anderen bundesdeutschen Zentren, groß. Hier mehr Kooperation und Synergien herzustellen, wird unsere volle Unterstützung finden. Bei allem bleibt ein wichtiges Standbein unserer Arbeit die Verbindung zu Wirt-



schaft und Unternehmen. So hat sich die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland seit Jahren bewährt. Sie bleibt für uns ein zuverlässiger und kreativer Partner.

Für das Jahr 2013 sind bereits Treffen mit einigen Unternehmenschefs fest verabredet. Ebenso stehen auch wieder Unternehmensbesuche auf unserem Programm.

Die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, sind vielfältig und umfangreich. Daher wird sich der Vorstand des Mitteldeutschen Presseclubs im nächsten Jahr neu aufstellen. Unsere Arbeit wollen wir strukturell und inhaltlich straffen. So freut es uns besonders, dass in der letzten Zeit neue Mitglieder zu uns gefunden haben. Dabei gilt es, eine kontinuierlichere Arbeit, mehr Austausch mit unseren Förderern und gemeinsame Projekte mit unseren Kooperationspartnern zu organisieren.

Unterstützung von dieser Seite brauchen wir auch, um das in 2014 bevorstehende Treffen des „Forums deutscher Presseclubs“ zu bewältigen. Wir werden dann in Leipzig Gastgeber für diese nationale Vereinigung sein. Sie umfasst Clubs von München über Frankfurt und Köln bis Bremerhaven, und es werden dann Journalisten aus ganz Deutschland hier sein. Wieder eine gute Gelegenheit, das große Potenzial von Stadt und Region auch bei Pressekollegen zu präsentieren, die eher selten hier sind.

Doch die nächste gute Gelegenheit, sich in angenehmer Atmosphäre in großer Runde wieder zu sehen, wird unser Sommerfest im nächsten Jahr sein. Dann hoffentlich wieder unter blauem Himmel, mitten in Leipzig.

*Wolfgang Brinkschulte  
amt. Vorsitzender des  
Mitteldeutschen Presseclubs*

# MIT ERDGAS IM WINTER SCHÖN WARM!

Wir gratulieren dem mitteldeutschen Kommunikations- und Wirtschaftspreis „Heiße Kartoffel“ zum 20. Jubiläum.



Auch wir von der VNG-Gruppe engagieren uns für die Entwicklung Mitteldeutschlands zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort. Als ostdeutsche Unternehmensgruppe mit über 50-jähriger Erfahrung sind wir regional verbunden und international aufgestellt. Mit dieser Expertise, unserem Erdgas, der Infrastruktur unserer spezialisierten Gesellschaften und innovativer Technologie leisten wir mit unseren Partnern einen entscheidenden Beitrag für ein nachhaltiges Energiesystem.

**VNGGRUPPE**

**Verbundnetz  
Gas AG**

Der Erdgasspezialist.



## 20 Jahre Weinbau in Saale-Unstrut: Wie sich die Zeiten ändern...

Autor: Theo M. Lies

### Schon im ersten ARGOS-Jahr blickte das Wirtschaftsmagazin in das Weinland Saale-Unstrut

Bereits in einer der ersten Ausgaben des Wirtschaftsmagazins ARGOS spielt die Saale-Unstrut-Region eine wichtige Rolle. Auf vier Magazinseiten wird 1993 eine historische Bestandsaufnahme des hiesigen Weinbaus gezogen. Besucht wurde die Rotkäppchen Sektkellerei, die auch damals schon selbstbewusst davon gesprochen hat, einmal bei den deutschen Schaumweinproduzenten ganz vorn mitzuspielen. Diese Prophezeiung hat sich schon längst erfüllt. Als zweite wichtige Saale-Unstrut-Station suchte sich die Autorin Rosmarie Höne die Winzervereinigung Freyburg-Unstrut aus. Kurz nach der politischen Wende wies die Genossenschaft 270 Hektar aus, die von 720 Mitgliedern bewirtschaftet wurden. Private Weingüter konnte man seinerzeit buchstäblich an einer Hand abzählen, denn genau fünf sorgten sich neben dem Landesweingut Kloster Pforta um die Reben in der Region.

Heutzutage weist die Statistik an die 50 Weingüter aus. Geblieben ist die Aussage aus damaliger Zeit, dass zwar nur geringe Mengen geerntet werden, aber dafür von guter Qualität. Das bewies die Winzervereinigung Freyburg-Unstrut schon 1993, als die ersten Tropfen zur Bundesweinprämierung angestellt wurden. Immerhin gab es gleich Medaillen, drei Mal Silber und einmal Bronze.

20 Jahre später gehört die Bundesweinprämierung zu den wichtigsten Qualitätsmessern für die vereinten Winzer. Dr. Gerald Lange zieht eine lange Liste aus seinem Drucker. „So erfolgreich wie dieses Jahr schnitten die Tropfen der Winzervereinigung Freyburg-Unstrut noch nie ab“, sagt der Geschäftsführer. In den drei Blindverkostungsrunden vergaben die Experten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) drei Mal Gold, 15 Mal Silber und 4 Mal Bronze an den

größten Weinerzeuger Mitteldeutschlands. Auf's höchste Treppchen kamen dabei die Kerner Auslese, eine Weißburgunder Spätlese und eine Beerenauslese vom Blauen Zweigelt. Damit stieg allein die Anzahl der goldenen Auszeichnungen auf 35.

„Für uns ist dieser Wettbewerb von großer Bedeutung, messen wir uns hier doch im nationalen Maßstab“, kommentiert Dr. Gerald Lange das hervorragende Abschneiden der Genossenschaft. Der Geschäftsführer verweist aber auch auf die Auszeichnungen zur Mundus vini. Bei diesem Wettbewerb stellen sich über 6.000 Weine der deutschen und internationalen Szene dem Expertenurteil. Hier wurde ein 2011er Müller-Thurgau DQW, trocken, mit Gold ausgezeichnet. Silber gab es zudem für einen Silvaner DQW und einen Weißburgunder DQW ebenfalls aus dem Jahrgang 2011.



„Die Freude ist deshalb groß, weil unter den bei der Mundus vini ausgezeichneten Weinen solche Produkte überzeugen, die wir bundesweit im Lebensmittel Einzelhandel vertreiben.“

Von einem bundesweiten Absatz konnte die ARGOS-Autorin 1993 freilich noch nichts ahnen. Damals mussten vor allem neue Vertriebschienen gelegt werden, um sich im harten Wettbewerb zu anderen deutschen und internationalen Weinen zu behaupten. Der Tourismus kam erst langsam in Fahrt. Noch galt das Anbaugebiet eher als exotisch. Lediglich ein kleiner Verkaufsraum in der Genossenschaft reichte vorerst aus für den direkten Absatz. Immerhin wurden bis zur Wende die Flaschen mehr verteilt als verkauft. Mittlerweile wird jede zehnte Flasche in der attraktiven Weingalerie vor Ort an den Kunden gebracht bzw. über den genossenschaftseigenen Onlineshop in die Welt versandt.

Als die ARGOS-Autorin den Genossenschaftswinkler besuchte, dominierten Holzfässer in dem unterirdischen Reich. Erst wenige Edelstahltanks haben Einzug in die Winzervereinigung gehalten. „Das hat sich erheblich geändert“, listet Dr. Gerald Lange die Investitionen der letzten 20 Jahre auf. Der Großteil der Trauben gelangt heutzutage in modernen Edelstahltanks zur Reife. Darunter sind auch zunehmend doppelwandige Edelstahltanks, in denen über eine computergestützte Kühlung der Most schonender vergoren wird. Der fertige Wein belohnt diesen Aufwand mit mehr Fruchtigkeit und feineren Aromen. Insgesamt stehen den Freyburgern 54 solcher modernen Tanks mit einem Volumen von je 20.000 Litern, 5 mit 40.000 Litern und 18 Tanks mit einem Fassungsvermögen von je 4.000 Litern zur Verfügung, die einen weiteren Schritt zu höherer Qualität möglich machten. Durch die aktuelle Erweiterung im Fertigweinbereich verfügt die Genossenschaft insgesamt über sechs Millionen Liter Lagerkapazität. Eine moderne, leistungsfähige Abfüllanlage sorgt für termingerechte Versorgung der Kunden. Gerald Lange: „Dafür investierten die Genossenschaftsmitglieder im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte mehr als 15 Millionen Euro.“

Doch diese Erweiterung der Kellerkapazitäten braucht die Winzervereinigung auch, denn die Rebfläche nahm deutlich zu. Gegenwärtig stehen 360 Hektar unter Ertrag. Davon ist jeder vierte Hektar mit einer Rotweinsorte bestückt. 1993 waren es nur zehn Prozent der

Gesamtfläche. Parallel legten die Erntemengen zu. Bis zu drei Millionen Liter Wein brachte allein der Rekord-Jahrgang 2011. Aber Wein ist ein Naturprodukt, jede Lese birgt immer wieder Überraschungen, die vor allem durch klimatische Bedingungen diktiert werden. So fällt die diesjährige Ernte weit hinter die durchschnittlichen Erträge zurück, glänzt aber mit hohen Qualitäten.

Davon profitiert die Premiumfamilie der Winzervereinigung Freyburg-Unstrut. Diese wurde aufwendig ausgebaut und deutlicher positioniert. Sie vervollständigt mit einer eigenen Gestaltungslinie das bisherige Sortiment nach oben. Dazu gehört eine dunkle Schlegelflasche, ein gestrecktes Etikett und eine Textbeilage. Den Anfang machte eine hochwertige Rotwein-Cuvée unter dem Namen Rot Rot Rot. Die hatte auf der ProWein Premiere und findet in der genossenschaftseigenen Weingalerie großen Anklang. Für die Cuvée wurden von Kellermeister Hans-Albrecht Zieger Blauer Zweigelt, Dornfelder und Regent vermählt.

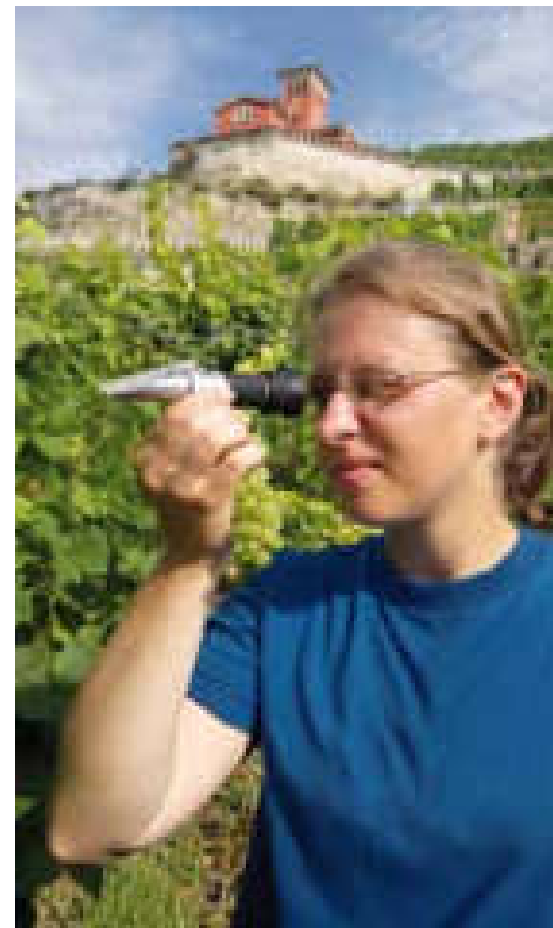
Im Mai gab es Zuwachs für die Premiumlinie, ein roter sowie ein grauer Burgunderwein. Sie weisen als Kellermeister-Edition eine besondere Biografie auf. Zunächst werden die Trauben bereits zur Lese für die Sonderbehandlung im Keller ausgewählt. Hohe Oechslezahlen und reiche Extrakte zeichnen die Moste aus. Zudem liegen die Tropfen mehrere Monate in traditionellen Eichenfässern. Auch sie werden in die schlanken, dunklen Schlegelflaschen abgefüllt. Auf dem Etikett erscheint jedoch der Rebsortenname erstmals in der Winzervereinigung mit seinem französischen Original. Pinot noir für Spätburgunder und Pinot gris für Grauburgunder.

Nun sind auch zwei Barrique-Weine (Dornfelder und Weißburgunder Spätlese) in die Premiumfamilie aufgenommen worden. Allerdings ist dieser Bereich strategisch so ausgerichtet, dass es eine überschaubare Produktgruppe bleibt, die auch in dieser Beschränkung gehobenen Ansprüchen gerecht wird.

Doch nicht nur der Wein ist Anziehungspunkt, die Winzervereinigung selbst hat sich in einen sicheren touristischen Anlaufpunkt verwandelt. Dabei steht längst nicht nur der Erwerb hiesigen Weins im Vordergrund. Die Gewölbe der Winzervereinigung bergen eine der größten Holzfasssammlungen der Bundesrepublik. 134 große Gebinde haben

hier einst den Most der Winzervereinigung aufgenommen und ihn noch bis in die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu Wein reifen lassen. Heute zählt dieser Teil des Gebäudekomplexes zu den Höhepunkten der täglichen Kellerführung, zumal so manches dieser mannshohen Holzfässer mehr als 100 Jahre auf den Eichendauben hat. Doch das Holzfass ist keineswegs aus der Mode gekommen, in den letzten Jahren wurde der historische Keller wieder integriert in die Reifezeit der vorwiegend roten Tropfen, die sich hier noch einmal in Ruhe auf ihre spätere Flaschenzeit vorbereiten. Zudem wurde der Bestand sogar erweitert, oftmals finden jetzt auch ausgewählte weiße Sorten ihre Harmonie hinter dem Eichenholz. So konnten seit 2004 wieder 35 neue Fässer in Auftrag gegeben werden. Allein die bieten rund 100.000 Liter Wein Platz.

Wenn sich auch vieles gewandelt hat in den 20 Jahren, in denen das Wirtschaftsmagazin ARGOS den Weinbau journalistisch begleitet hat, dem Fazit des damaligen Geschäftsführers Klaus Bauer schließt sich sein aktueller Nachfolger Dr. Gerald Lange uneingeschränkt an: „Saale-Unstrut-Weine sind in“, und ergänzt: „und steigen im Ansehen vieler Weinfreunde.“



# Vom Webinar zur eigenen Online-Akademie

Sie möchten sich als Fachexperte online einen Namen machen und Ihr Wissen teilen; Ihre Produkte oder Projekte präsentieren; ein Arbeitsmeeting mit freien Mitarbeitern durchführen; als Verlag oder Akademie Online-Seminare anbieten – am besten natürlich mit interaktivem Live-Video per Webcam und Mikrofon, mit einer Möglichkeit, Folien auf einem Whiteboard zu präsentieren, mit den Teilnehmern zu chatten oder zu sprechen sowie Dokumente zum Download anzubieten?

Das Aachener Startup Edudip bietet eine übersichtliche und benutzerfreundliche E-Learning-Plattform für derartige Anforderungen. Die Basisvariante für Seminare bis zu 60 Minuten mit maximal 20 Teilnehmern ist sogar kostenfrei. Mit der API-Lösung lässt sich gleich eine ganze Online-Akademie in die eigene Website einbauen.

## Die Unternehmensidee

Große Anbieter – wie Adobe mit Connect – bieten schon seit geraumer Zeit virtuelle Seminar- und Meetingräume für Unternehmen an. Sie sind meist teuer –

und nicht selten viel zu kompliziert, aber in der Regel nur raumorientiert. Oft fehlt auch eine Verbindung zur Außenwelt, wie zu Social Media Kanälen. Der Aachener Diplom-Ingenieur und Gründer einer Software-Firma, Torsten Kämper, fand bei seinen Recherchen nach einer Weiterbildungsplattform vor drei Jahren kein geeignetes deutschsprachiges Angebot und entwickelte daher selber eine Plattform. „Eine klare Vision, kombiniert mit einer gehörigen Portion Naivität waren die Gründe edudip vor zwei Jahren zu gründen“, erzählt er. Obwohl die meisten Internet-Startups in Berlin und Hamburg gegründet werden, blieb Kämper Aachen treu – alleine schon wegen der Nähe zur RWTH, der Uni, an der er einst Elektrotechnik studierte.

„Bis 2015 werden im gesamten E-Learning Markt über \$100 Milliarden Dollar Umsatz prognostiziert, verständlich dass hier die Konkurrenz riesig ist. Aber neben Konzernen wie Adobe, Cisco und Citrix können wir uns mehr als gut positionieren, denn wir sind fleißig, frech und furchtlos! Das kommt bei unseren Kunden bestens an und das ist erst der Anfang“, meint Existenzgründer Kämper selbstbewusst.

## Die Dienstleistungen

Die kostenfreie Basisvariante reicht für viele Hobby- oder Amateurseminare, vor allem aber für kleinere Arbeitsmeetings völlig aus. Trainer können so viele Seminare veranstalten, wie sie möchten, auch kostenpflichtige. Eine Premium-Variante für 49 Euro monatlich ermöglicht Seminare mit unbegrenzter Dauer mit bis zu 500 Teilnehmern.

Ein weiterer Vorteil bei Edudip: Die Live-Videos können mitgeschnitten und anschließend in einem Online-Shop verkauft werden. Jede Veranstaltung hat eine Startseite mit Beschreibung, Unternehmenslogo, der Möglichkeit, sie bei Facebook oder Twitter weiter zu empfehlen, eine Teilnehmerliste sowie – im Anschluss – Bewertungen des Referenten.

Neben den Lösungen für Lehrer, Trainer und Coaches bietet Edudip auch eine Variante für Unternehmen und Organisationen, die mehrere Seminare parallel realisieren möchten sowie eine spezielle API-Lösung. Zu den Referenzkunden zählen unter anderem die Commerzbank sowie die Soldan-Stiftung.

## Der Erfolg

Aus der damaligen Vision von Torsten Kämper entwickelte sich einer der größten deutschsprachigen E-Learning-Plattformen und ein junges Unternehmen mit heute 13 Mitarbeitern. Im März begann Edudip damit, das Unternehmen auf internationale Märkte neu auszurichten.

Inzwischen fanden bei Edudip mehr als 5500 Events statt – von der Schülernachhilfe bis zum Online-Seminar über Wirtschaftsmediation. Die Webinare haben durchschnittlich acht Teilnehmer, da viele kleinere Arbeitsmeetings abgehalten werden. Am bisher größten Online-Seminar nahmen 1800 Menschen teil. Zur Vermarktung setzt Edudip vor allem auf Mundpropaganda und Social Media.

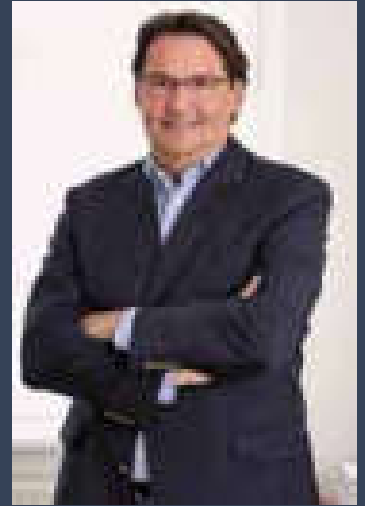
**Jürgen Christ**  
www.juergen-christ.de



Frank Basten

# Der Wert des Menschen

## UnternehmensWert: Mensch – Förderprogramm des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales



*Fachkräftemangel und Auswirkungen der demografischen Entwicklung sind in den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Blickpunkt gerückt. Die Auseinandersetzung findet aber auch verstärkt in den Personalabteilungen von Kleinen und Mittleren Unternehmen (KMU) statt. Der Run auf Fachkräfte mit einem sich verschärfenden Wettbewerb hat in verschiedenen Regionen und Branchen bereits begonnen. Bundes- und Länderministerien reagieren mit unterschiedlichen Förderaktivitäten auf diese Entwicklung. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat aktuell dazu das bundesweite Modellprogramm UnternehmensWert:Mensch aufgelegt.*

In jedem Bundesland gibt es zwei Modellregionen, in deren regionalem Umfeld das Programm umgesetzt werden soll. Kleine und Mittlere Unternehmen sollen in ihrer Wettbewerbsfähigkeit unterstützt werden und sich zukunftsweisend aufstellen. Ob alternde Belegschaft, hoher Krankenstand oder Mangel an Nachwuchskräften – die Anforderungen sind vielfältig und erfordern individuelle Lösungen. Der Mensch als Mehrwert für die Wirtschaft wird erkannt. Eine zentrale Aufgabe für die Unternehmen ist es, qualifizierte Arbeitskräfte zu gewinnen und zu binden.

Seit November 2012 werden KMU von UnternehmensWert:Mensch dabei

### Förderprogramm: unternehmensWert:Mensch

#### Wem wird gefördert?

- Durchführung einer Erhebung (kostenlos)
  - Ermittlung des konkretesten Unterstützungsbedarfs des Unternehmens in vier Handlungsfeldern:
    - strategische Personalführung
    - Chancengleichheit und Diversity
    - Arbeitsfähigkeit und Gesundheit
    - Wissen und Kompetenz
  - Anstellung eines Beratungsprofis für die Fachberatung
- Mindestens 100 Beschäftigte sind für die Erhebung zu erheben.*

#### Wer wird gefördert?

- Kleine und Mittlere Unternehmen, die
  - zwischen 1 und 250 Beschäftigte haben
  - seit mindestens 3 Jahren bestehen
  - den Sitz in Deutschland haben

#### Höhe der Förderung:

- 80% der Fachberatungskosten
- Beraterkosten: max. € 1.000 / Tag (maximaler Wert: maximal 700 €)
- Umfang: 1-15 Beratertage

#### Ablauf:

1. Schritt  
Kontaktieren eines Beratungsprofis, die den Förderantrag prüfen und ggf. einen Beratungsvorschlag vorstellt
2. Schritt  
Auswahl eines autorisierten Fachberaters (1. Schritt)
3. Schritt  
Antragstellung auf Förderung  
*(Mit der Beratung/Erhebungskosten werden, sobald der Förderantrag vorliegt)*



unterstützt, die personellen Anforderungen ihres Unternehmens mit professioneller Beratung zu analysieren und maßgeschneiderte personalpolitische Lösungen zu entwickeln. Dabei liegt der Fokus auf den Themen: Gesundheitsförderung, flexible Arbeitszeiten, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Qualifizierung und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Erfahrene Fachberatern passen die Programme an die spezifischen Bedürfnisse eines jeden Unternehmens an.

Insgesamt stehen für den Projektzeitraum bis Ende 2014 14 Millionen Euro, gespeist mit zehn Millionen Euro aus dem europäischen Sozialfonds (ESF) und vier Millionen Euro aus Bundesmitteln, zur Verfügung

In Mitteldeutschland gibt es insgesamt sechs regionale Beratungsstellen als Ansprechpartner für die Unternehmen. Diese ermitteln mit dem Unternehmen in einem kostenfreien Erstgespräch den konkreten Handlungsbedarf in den Themenfeldern Personalführung, Chancengleichheit & Diversity, Gesundheit sowie Wissen & Kompetenz. Sind alle Förder Voraussetzungen für eine weiterführende Fachberatung erfüllt, erhält der Unternehmer einen so genannten „Beratungsscheck“. Mit diesem Beratungsscheck kann die anschließende Fachberatung in Anspruch genommen werden, die bis zu 80 Prozent gefördert werden kann. Der Unternehmer wählt sich aus einem kompetenten und geprüften Beraterpool seinen persönlichen Fachberater frei aus.

Welche konkreten Regionen in Mitteldeutschland in den Genuss dieses Programms kommen, muss bei den regionalen Beratungsstellen nachgefragt werden, da die Angebote geografisch ausgerichtet sind. Die Unternehmen aus den Regionen in und um Leipzig und Halle fallen raus, da für die so genannten Phasing-out-Regionen (Übergangsregionen) keine finanziellen Mittel vorhanden sind.

Die ersten Beratungsschecks sind bereits ausgestellt. Es wird sich zeigen, wie schnell und aktiv die mitteldeutschen Beratungsstellen sind und wie effizient die Umsetzung mit den zugelassenen Fachberatern funktioniert. Ist dieses Modellprogramm erfolgreich, dann soll es ab 2015 verdichtend in Deutschland eingeführt werden. Weitere Informationen zum Programm gibt es unter: [www.unternehmens-wert-mensch.de](http://www.unternehmens-wert-mensch.de)

### Phasing-out-Regionen

Regionen werden anhand ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch die EU beurteilt. Die Schwellengrenze liegt bei 75% des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Durch die EU-Osterweiterung ist das durchschnittliche BIP stark gesunken, wodurch einige Regionen die vor der EU-Osterweiterung noch unter dem Schwellenwert lagen, jetzt höher bewertet werden. Durch diesen statistischen Effekt (Phasing-Out-Effekt) erhalten die betroffenen Regionen – hierzu gehören Brandenburg Südwest, Lüneburg, Leipzig und Halle – in der aktuellen Förderperiode 2007 – 2013 eine so genannte Übergangsunterstützung.

### Regionale Beratungsstellen in Mitteldeutschland

#### SACHSEN

##### 1. Arbeit, Technik und Bildung

##### GmbH, Region Chemnitz

Dr.-Ing. Michael Uhlmann  
Neefestr. 76, 09119 Chemnitz  
Tel.: 0371-3695811  
[uhlmann@atb-chemnitz.de](mailto:uhlmann@atb-chemnitz.de)

##### 2. Arbeit und Leben Sachsen e. V. Region Chemnitz

Frank Schott  
Löhstr. 17, 04105 Leipzig  
Tel.: 0341-7100510  
[schott@arbeitundleben.eu](mailto:schott@arbeitundleben.eu)

#### SACHSEN-ANHALT

##### 1. Bildungsverbund Sachsen-Anhalt e. V., Sachsen-Anhalt-Nord

Silke Kirchner  
Gustav-Ricker-Str. 62, 39120 Magdeburg  
Tel.: 0391 74469-673  
[s.kirchner@bvht.de](mailto:s.kirchner@bvht.de)

##### 2. Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt e. V., Sachsen-Anhalt-Nord

Diana Siebert  
Seepark 7, 39116 Magdeburg  
Tel.: 0391-74496638  
[Diana.Siebert@bwsa.de](mailto:Diana.Siebert@bwsa.de) 01.10.2012

#### THÜRINGEN

##### 1. Institut der Wirtschaft Region Erfurt/Umland

Nicole Lehmann  
Losiusstr. 1, 99094 Erfurt  
Tel.: 0361-6531713  
[nicole.lehmann@iw-thueringen.de](mailto:nicole.lehmann@iw-thueringen.de)

##### 2. Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V., Nordthüringen

Thomas Bähring  
Reichsstr. 30, 99734 Nordhausen  
Tel.: 03631-47590  
[baehring@bwtw.de](mailto:baehring@bwtw.de)

### Aktueller Fördertipp

Nicht nur der Bund, sondern auch die Länder haben spezifische Förderprogramme zur Weiterbildung und Qualifizierung entwickelt (Beispiele)

#### SACHSEN

Einzelbetriebliches Förderverfahren:  
Wer: Mitarbeiter, Inhaber, Geschäftsführer von KMU  
Was: Weiterbildung und Qualifizierung  
Wie viel: bis zu 80% Förderanteil  
Wo: [www.sab.sachsen.de](http://www.sab.sachsen.de)

#### SACHSEN-ANHALT

Weiterbildung:  
Wer: Unternehmen  
Was: Weiterbildung & Qualifizierung  
Wie viel: bis zu 70% Förderanteil  
Wo: [www.ib-sachsen-anhalt.de](http://www.ib-sachsen-anhalt.de)

#### THÜRINGEN

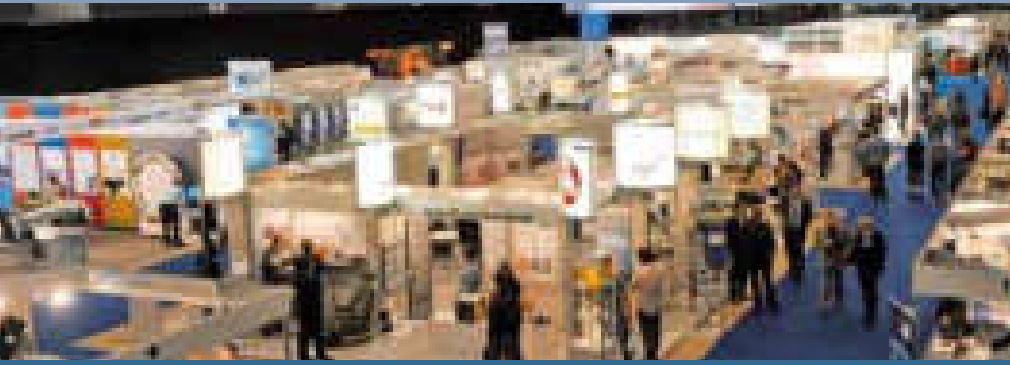
Weiterbildungsrichtlinie:  
Wer: Unternehmen  
Was: Weiterbildung  
Wie viel: 80 % bei Kleinunternehmen, 70 % bei mittleren Unternehmen  
Wo: [www.thueringen.de/esf](http://www.thueringen.de/esf) oder [www.gfaw-thueringen.de](http://www.gfaw-thueringen.de)

Achtung: Antragstellung jeweils mindestens 8 Wochen vor Beginn!!!

### ÜBER DEN AUTOR

Frank Basten ist UnternehmensCoach und BusinessBerater für KMU. Er ist spezialisiert auf Unternehmensfitness und Fördermittelmanagement. Frank Basten lebt in Leipzig und arbeitet bundesweit.

[www.freie-wirtschaftsfoerderung.de](http://www.freie-wirtschaftsfoerderung.de)



Ob Firmenveranstaltung, Fach- oder Publikumsmesse – die Messe Chemnitz bietet für eine Vielzahl von Veranstaltungen das passende Ambiente.  
FOTOS (3): C³ GmbH

# 10 Jahre Messe Chemnitz | 2003 – 2013

## Im Zeichen der Zehn – Die Messe Chemnitz feiert Geburtstag



- über 2,1 Millionen Besucher kamen zu Messen, Shows, Konzerten, Sportevents, Kongressen, Firmenveranstaltungen u.a. in die Messe Chemnitz
- 900 Veranstaltungen lockten Besucher aus nah und fern nach Chemnitz
- nahezu 20.000 Aussteller präsentierten sich auf Publikums- und Fachmessen
- 11.000 m<sup>2</sup> Präsentationsfläche und 8.000 m<sup>2</sup> Freigelände bieten Spielraum auf dem Areal der ehemaligen Wanderer-Werke

Der Jahresbeginn 2013 steht in der Messe Chemnitz ganz im Zeichen eines Jubiläums. Die Messe Chemnitz feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Am 17. Januar 2003 wurde der Handelsplatz feierlich eröffnet. Seitdem bietet die Messe Chemnitz auf dem ehemaligen Areal der Wanderer-Werke eine großartige historische Kulisse für Veranstaltungen aller Art mit bis zu 7.200 Sitz- und 13.000 Stehplätzen.

Unter dem Motto „10 Wochen feiern“ finden vom 17. Januar bis 28. März 2013 zahlreiche Jubiläumsaktionen statt. Unter anderem erhalten Besucher freien Eintritt am Freitag auf allen Publikums-messen. Nicht nur die Messe

feiert ihr Zehnjähriges. Den Auftakt im Reigen der Geburtstagskinder macht der „10. Chemnitzer Reisemarkt“ im Januar. Auch die beliebten Messen „Chemnitzer Frühling“ und der „Autosalon Chemnitz“ finden bereits zum zehnten Mal statt. Die Messe Chemnitz ist und bleibt der wichtigste Messeplatz und die Kommunikationsplattform für die Region Südwestsachsen. So feiern im Jubiläumsjahr die Fachmesse „Forst & Holz“ (27.-29.9.), die „C-fit“ (12.-14.4.), die neue Messe für Gesundheit, Fitness und Wellness sowie die COMMCAR (11.-13.10.), eine neue Ausstellung für Nutzfahrzeuge Premiere. weitere Infos unter: [www.messe-chemnitz.com](http://www.messe-chemnitz.com)

## Geschäftsideen für die Lausitz

In Forst in der Lausitz sind die Preisträger des Lausitzer Existenzgründer Wettbewerbes LEX 2012 ausgezeichnet worden. Sie haben insgesamt 10.000 Euro Preisgeld erhalten. Im nächsten Jahr

steht die Jubiläumsauflage des LEX an. Etwa 160 geladene Gäste, unter ihnen Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck, waren gekommen, um die Preisverleihung zu erleben.

### LEX-Preisträger 2012

#### 1. Preis – 5.000 Euro GS-Baugesellschaft

Stefan Giebler und Tim Hannewald haben sich mit ihrer Geschäftsidee auf die schwimmende Architektur im Lausitzer Seenland fokussiert. Mit der Herstellung von Hochleistungsbeton, insbesondere sogenannten Stab-Knoten-Konstruktionen, können schwimmende Häuser gebaut werden.

#### 2. Preis – 3.000 Euro SportsToolBox

Rico Witschas und Oliver Jurke aus Cottbus haben eine online-basierte Software zur Trainingsplanung von Sportvereinen entwickelt. Damit kön-

nen Trainer, Übungsleiter, Vereine und Sportler mit Hilfe von Tablets und Smartphones ihre Trainingseinheiten unabhängig von Ort und Zeit planen, durchführen und dokumentieren.

#### 3. Preis – 2.000 Euro LeuchtTurm

Heike Struthoff aus Hoyerswerda schafft bis 2014 ein Hotel in Form eines Leuchtturms mit Lokal, Bootshaus, See-terrasse und Wintergarten am Geierswalder See.

Mehr als 60 Gründer und Unternehmen hatten sich in diesem Jahr beteiligt und 40 Geschäftsideen eingereicht.



Den Gewinnern des ersten Gründerpreises gratulierten die Rosenkönigin von Forst und Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck. (Foto: Franke Fotografie)

### 2. Lausitzer Wissenschafts-Transferpreis ausgelobt

Die Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V. schreibt in diesem Jahr zum zweiten Mal den Lausitzer WissenschaftsTransferpreis aus. Er zeichnet Kooperationen zwischen Unternehmen und Hochschulen in der Region aus. Ziel des Wettbewerbes ist es, beide Seiten stärker für die Chancen und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu sensibilisieren. Mit dem LWTP sollen herausragende und beispielhafte Projekte des Transfers von Technologie, Innovation und Praxiserfahrung ausgezeichnet werden.

Bewerbungsfrist: 31. Januar 2013.

Preisgeld: 10.000 Euro. [www.wil-ev.de](http://www.wil-ev.de)



**Wind.Energie**  
Mitteldeutsche  
Branchentage



Bundesverband WindEnergie



Foto-Archiv Messe Erfurt

# Premiere mit (Wind-) Power

## Erste Mitteldeutsche Windbranchentage in Erfurt

*„Der anvisierten Energiewende schlägt derzeit in Deutschland ein starker Gegenwind entgegen. Die aufgeheizten Diskussionen verunsichern gleichermaßen Verbraucher und Wirtschaft. Unser Anspruch ist es, Klartext zu sprechen, alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen und auf die drängenden Fragen die richtigen Antworten zu finden“,* beschreibt Messechef Wieland Kniffka das vordringliche Ziel der neuen Kongressmesse, die Ende November auf der Messe Erfurt stattfand und von den BWE Landesverbänden Thüringen und Sachsen als Programmpartner begleitet wurden.

Eine klare Aussage zum Thema Energiewende brachte eine Studie des Messeausstellers und Kraftwerksbetreibers BOREAS, die anlässlich der Premiere der „Mitteldeutschen Windbranchentage“ am 27. und 28. November in Erfurt vorgestellt wurde. Der Stromverbrauch für Thüringen könnte bis 2035 zu hundert Prozent aus Erneuerbaren Energien gedeckt werden. Dabei hat ein Ausbau der Windenergie gleichzeitig positive Effekte auf Strompreis und die regionale Wirtschaft.

Nicht zuletzt sind es diese Aussagen, durch die diese neue Plattform in Erfurt auf enorme Resonanz stößt. Rund 350 Teilnehmer aus ganz Deutschland besuchten das zweitägige Fachprogramm. Auf der zweitägigen Fachtagung behandelten 25 Referenten in 30 Veranstaltungen sowohl allgemeine energie- und gesellschaftspolitische Themen als auch die wichtigsten konkreten Fragestellungen zum Thema Windenergie in verschiedenen Themenblöcken. Am zweiten Konferenz-

tag standen praktische Fragen rund um die Themen Netzausbau, Speichertechnologien, Erneuerbare Kulturlandschaft, Natur- und Artenschutz sowie Regional- und Landesplanung auf der Agenda (lesen Sie auch das Interview mit Prof. Jürgen Schmidt, Fraunhofer IWES Kassel).

Nach diesem Erfolg der Premiere wird die zweite Ausgabe der Mitteldeutschen Windbranchentage für den 26. bis 27. November 2013 in Erfurt geplant. Hss





## Windenergie ist Schlüsselfaktor für Energiewende

Interview mit Prof. Jürgen Schmid,  
Fraunhofer IWES

**Prof. Schmid, Sie haben lange das Fraunhofer IWES geleitet. Was ist das besondere an diesem Institut?** Das IWES schließt eine wichtige Lücke in der Deutschen Forschungslandschaft. So war die für die Energiewende wichtige Windenergieforschung fragmentiert und wir hatten kein Institut, das etwa mit dem Dänischen Windforschungszentrum in Risoe oder dem Niederländischen ECN vergleichbar gewesen wäre. Das zweite wichtige Thema, die Energiesystemtechnik wurde in meinem früheren Institut, dem in Kassel ansässigen ISET behandelt. Mit dem Übergang des Iset in die Fraunhofer-Gesellschaft wird nun auch diese Disziplin, die sich mit dem Zusammenspiel zwischen Erzeugern, den Netzen und den Verbrauchern beschäftigt sehr gut vertreten.

**Können Sie erläutern, was sich hinter der Fraunhofer-Allianz Energie sowie den Fraunhofer Netzwerken Windenergie und Intelligente Energienetze verbirgt, deren Mitglied das IWES ist?**

Sowohl in der Fraunhofer Energie-Allianz, als auch in den Netzwerken arbeiten mehrere Institute der Gesellschaft zusammen. Dabei wird vor allem Wert auf sich ergänzende Kompetenzen der Einzelinstitute gelegt.

**Premiere der „Mitteldeutschen Windbranchentage“ in Erfurt. Was prädestiniert den Standort dafür?**

Für die Energiewende stellt die Windenergie die wichtigste Quelle dar. Mit

ihrem Ausbau wird nicht nur die regionale Stromversorgung aufgebaut, sondern es entsteht Wertschöpfung bei Planung, Aufbau und Betrieb. Die Windenergie kann so ein bedeutender Wirtschaftsfaktor werden.

**Welchen Stellenwert wird die Windenergie in Zukunft einnehmen?**

Die Windenergie ist der wichtigste Schlüsselfaktor für eine erfolgreiche Energiewende – auch in Thüringen!

**Sie testen bei IWES Super-Rotorblätter? Wohin wird diese „Gigantomanie“ führen?**

Sehr große Windrotoren führen vor allem bei der Offshore-Windenergienutzung zu den kostengünstigsten Anlagen. Dies liegt vor allem an der im Vergleich zur Onshore-Windenergienutzung sehr aufwendigen und damit kostentreibenden Infrastruktur für die Wartung. Für sehr große Anlagen reduziert sich dadurch der spezifische Wartungsaufwand.

**Mit der Windenergie kam das Problem Netzerweiterung. Was muss aus Ihrer Sicht bei dem Thema Netze Priorität haben?**

Der Netzausbau muss vor allem mit dem weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energien Schritt halten. Die Integration in das Europäische Verbundnetz ist eine weitere dringliche Aufgabe ebenso, wie die Realisierung des Nordsee-Supernetzes mit Anschluss an die sehr großen norwegischen Speicherkraftwerkskapazitäten.

## MESSEN KONGRESSE EVENTS

2013\*

9.-10. Februar  
**Erlebniswelt Modellbau**

2.-10. März  
**Thüringen Ausstellung**  
Thüringens größte Verbrauchermesse

23.-24. März  
**Thüringer Motorradtage**

12.-14. April  
**Reiten-Jagen-Fischen**  
Messe für Freizeit in der Natur

15.-16. Juni | **Int. und Nat. Rassehunde-Ausstellung**  
mit Int. Katzen-Ausstellung

7.-8. September  
**FASZINATION HAAR + KOSMETIK**  
Mitteldeutsche Meisterschaften und Messe

27.-29. September  
**Haus.Bau.Energie.**  
Messe für Bauen u. Modernisieren

2.-3. November | **sport.aktiv**  
DIE SPORT- & OUTDOORMESSE

\* Auszüge, Änderungen vorbehalten



Alle Veranstaltungen  
auf einen Blick:

[www.messe-erfurt.de](http://www.messe-erfurt.de)  
[www.facebook.com/messe.erfurt/](https://www.facebook.com/messe.erfurt/)



## Ein Höhepunkt auf der TerraTec 2013

Foto-Archiv Leipziger Messe

# „Mitteldeutscher Dialog Kreislaufwirtschaft“

Wenn sich vom 29. bis 31. Januar 2013 die Tore der TerraTec öffnen, dann wird der Ausstellungsbereich Abfall und Recycling auf der Internationalen Fachmesse für Umwelttechnik und -dienstleistungen eine wesentliche Rolle spielen. Denn innovative Prozesse und Techniken für Sortierung, Recycling und Nutzung von Abfällen sowie Sekundärrohstoffe bilden einen Schwerpunkt der TerraTec 2013. Rund ein Drittel der Aussteller kommt aus dem Segment Abfall, Recycling und Wertstoffe. Sie bilden damit auch 2013 Jahr den stärksten Ausstellungsbereich auf der Fachmesse. Dieser in den neuen Bundesländern einzigartige Branchentreff ermöglicht Anbietern moderner Entsorgungslösungen, zukunftsfähiger Sortier- und Aufbereitungstechniken, Recyclingtechnologien und -prozessen, Kompostierlösungen, Fahrzeugtechnik sowie von Energiegewinnung aus Abfall und Fahrzeugtechnik eine Plattform für Information und Austausch in der Region. Einen zukunftsweisenden Dialog mit dem Schwerpunkt Ressourceneffizienz ermöglicht das messebegleitende Fachprogramm.

Ein Höhepunkt dabei ist der „Mitteldeutsche Dialog Kreislaufwirtschaft“. Veranstaltet durch den Landesverband der Recyclingwirtschaft Sachsen e.V. (LVR) und das Kompetenznetzwerk Mit-

teldeutsche Entsorgungswirtschaft hat die Veranstaltung die Förderung des Austausches zwischen Unternehmen und Verbänden der drei Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zum Ziel, damit sie sich bei der Gestaltung einer energieeffizienten Rohstoffwirtschaft einer gemeinsamen Strategie annähern können. Der Dialog findet am 30. Januar 2013 im Congress Center Leipzig statt und befasst sich unter anderem mit der Stärkung der Aspekte der Wiederverwendung, des Recyclings und der Verwertung bei der Auswahl des ökologisch und ökonomisch sinnvollsten Weges zur Rohstoffsicherung. Ziel ist die Verbesserung der Marktakzeptanz sowie der Marktfähigkeit von Erzeugnissen, die aus Abfällen entstanden sind. Besonders im Fokus stehen dabei die Stärkung des behördlichen Interesses am Recycling sowie mögliche Wege zur sinnvollen Kooperation von kommunalen und privaten Unternehmen.

Weiterhin ist der LVR auch im Ausstellungsbereich auf der TerraTec aktiv und wird mit einem Gemeinschaftsstand vertreten sein. Neben der Deutschen Gesellschaft für Abfallwirtschaft (DGAW), die gemeinsam mit dem LVR auch die ideelle Trägerschaft für die TerraTec übernommen hat, finden Besucher hier regionale Unternehmen wie Fehr

Umwelt Ost, Preiss-Daimler, Agro Drisa oder Baufeld-Öl, NERU, Scholz Recycling oder Veolia Umweltservice Ost.

Als weitere namhafte Aussteller finden sich auf der Umweltfachmesse Unternehmen wie beispielsweise ALBA Leipzig, Amandus Kahl, bomatic Umwelt- und Verfahrenstechnik, E.ON Energy from Waste, Eggersmann Anlagenbau - Backhus, Ellermann, Energie Anlage Bernburg, JENZ, J. Willibald, MeWa Recycling Maschinen und Anlagenbau, Remondis, UNTHA Recyclingtechnik oder Werner Doppstadt Umwelttechnik.

Der Verband kommunaler Unternehmen e.V. Abfallwirtschaft und Stadtreinigung VKS bindet sich wieder als Themenpartner ein. Die VKS-Sparte des VKU setzt sich vor allem für die Belange der kommunalen Abfallwirtschaft, der Straßenreinigung und des Winterdienstes ein. Zu den Tätigkeitsfeldern zählen unter anderem die Mitgliederberatung und die Förderung des Erfahrungsaustausches sowie die Aus- und Fortbildung von Fachkräften. Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes präsentieren sich im Rahmen einer Gemeinschaftsbeteiligung auf der TerraTec. Die Landesgruppe Ost der VKU-Sparte Abfallwirtschaft und Stadtreinigung VKS führt begleitend zur TerraTec 2013 eine Fachtagung durch.



## Interview mit Dr. Dietmar Lohmann, Landesverband der Recyclingwirtschaft Sachsen e. V.

### Wir feiern nächstes Jahr 300 Jahre des Begriffes „Nachhaltigkeit“. Welchen Zusammenhang gibt es da mit dem Recycling-Thema?

Nachhaltigkeit bedeutet Zukunftsfähigkeit, langfristig stabile Entwicklung. Perspektivisch neun Milliarden Menschen auf der Erde müssen versorgt werden. Die dafür zur Verfügung stehenden stofflichen Ressourcen stehen aber bekanntlich nicht unbegrenzt zur Verfügung, und ihre Gewinnung wird auch ständig schwieriger und teurer.

So ergibt sich die Notwendigkeit, bei der Herstellung von Produkten und Erzeugnissen effizienter mit Ressourcen (Öl, Kohle, Metalle,...) umzugehen, das heißt, den Materialeinsatz ständig zu verringern. Nach Ablauf der Lebensdauer von Verpackungen, Elektrogeräten oder Fahrzeugen werden auf diese Weise auch weniger Abfälle anfallen.

Durch die Wiederverwendung von Erzeugnissen oder das Recycling von Stoffen – Metalle, Kunststoffe oder Papier – können in großem Maße natürliche Ressourcen ersetzt werden. Außerdem trägt Recycling deutlich zur Einsparung von Energie bei (ca.90 % bei Aluminium-Recycling im Vergleich zur Gewinnung von Aluminium aus Bauxit, aber auch bis zu 50% beim Recycling von Kunststoffen im Vergleich zur Herstellung aus Erdöl), wodurch auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz geleistet wird.

Um solche Ziele zu erreichen, sind intelligente Technologien und Recyclingverfahren erforderlich. Nicht zuletzt entstehen in der Recyclingindustrie auch zahlreiche neue Arbeitsplätze.

Durch Gestaltung einer Recyclinggesellschaft (EU-Ziel) werden alle Elemente einer „Nachhaltigen Entwicklung“ erfüllt: Ökonomie, Ökologie und soziale Faktoren. So, wie die „Energiewende“ eine „Energieeffizienzkultur“ erforderlich macht (Herausforderung für Bildung!), benötigen wir unbedingt auch so etwas wie eine „Ressourceneffizienzkultur“.

### Die TerraTec ist die letzte ostdeutsche Umweltmesse. Welchen Stellenwert hat sie und warum?

Im zweijährigen Rhythmus findet in München die IFAT statt – weltgrößte internationale Fachmesse für Wasser-, Abwasser-, Abfall- und Rohstoffwirtschaft mit 12 Hallen – für Besucher eine Herausforderung, groß, kaum beherrschbar, ein Monopol.

TerraTec und enertec sind die letzten in Deutschland neben der IFAT verbliebenen Umwelt-Fachmessen. Sie werden in Leipzig gemeinsam in den Jahren zwischen den IFAT-Ereignissen veranstaltet.

Techniken und Technologien zur Steigerung der Ressourcen- (TerraTec) und Energieeffizienz (enertec) gehören zusammen. Das wird in Leipzig geboten – ein inhaltlicher Vorteil gegenüber der IFAT.

Die TerraTec stellt momentan eine regionale Kommunikationsplattform dar. Sehr vereinfacht dargestellt bietet sich die Chance, eine Koexistenz-Beziehung zu gestalten, wie sie sich inzwischen zwischen der Frankfurter und Leipziger Buchmesse herausgebildet hat: Business in München – Dialog zwischen produzierenden Unternehmen, Ver- und Entsorgungsunternehmen, Kommunen, Wissenschaft, Verwaltung, Politik in Leipzig

### Welche Themen müssen beim Recycling – auch im Kontext mit den knapper werdenden Ressourcen – als nächstes dringend angefasst werden?

Seit 1. Juni gilt in Deutschland das Kreislaufwirtschaftsgesetz, mit dem die Abfallrahmenrichtlinie der EU umgesetzt wird.

Das Kreislaufwirtschaftsgesetz enthält zum Beispiel Zielstellungen für die erweiterte Erfassung von Wertstoffen (Metallen, Kunststoffen) und Bioabfällen oder für die Erhöhung der Recyclingquoten für mineralische Stoffe. Gegenwärtig wird zwischen den beteiligten Partnern – Kommunen und Entsorgungsunternehmen – intensiv um Lösungswege dafür gerungen.

Mit der Idee, durch Recycling nützliche Produkte aus „Abfällen“ herzustellen, ist verbunden, dass Abfall-Stoffe und -Produkte dann ihre Abfalleigenschaft eben auch verlieren. Das ist gegenwärtig mit Überlegungen verbunden, welche Regelungen dafür gefunden werden müssen. Im Rahmen des „Stoffstrommanagement“ kann und muss auch eine „Stoffstromkontrolle“ gewährleistet werden. Auf alle Fälle bedeutet es: weg von der traditionellen Ansicht „einmal Abfall - immer Abfall“ - eine Herausforderung für die Behörden!

In Deutschland wurden in den vergangenen Jahren enorme Kapazitäten zur sogenannten „energetischen Verwertung“ von Abfällen geschaffen. Das betrifft Müllverbrennungsanlagen und Anlagen zur Herstellung und Verwertung von Ersatzbrennstoffen. Diese Anlagen üben, vor allem durch Dumpingpreise, gegenwärtig einen gewaltigen Sog auf alle brennbaren Stoffe aus.

Recyclingprozesse werden dadurch - im krassen Widerspruch zu den Zielen für Ressourcen- und Energieeffizienz - in großem Maße behindert oder unmöglich gemacht.

Intensiver als bisher müssen Wege für den nutzbringenden Einsatz von Recyclingprodukten erschlossen werden. So soll die öffentliche Hand Recyclingprodukte im Rahmen von Ausschreibungen berücksichtigen („grünes Beschaffungswesen“), aber auch die produzierende Industrie ist hier gefordert.



## EINZIGARTIGER MESSEVERBUND FÜR UMWELT UND ENERGIE.

29.–31. JANUAR 2013

[www.terratec-leipzig.de](http://www.terratec-leipzig.de)

[www.enertec-leipzig.de](http://www.enertec-leipzig.de)

- Alle Themen der Umwelt- und Energietechnik
- hochkarätiges Fachprogramm
- Treffpunkt für Entscheider

**terratec** 

INTERNATIONALE FACHMESSE  
FÜR UMWELTECHNIK  
UND -DIENSTLEISTUNGEN

**enertec** 

INTERNATIONALE FACHMESSE  
FÜR ENERGIEERZEUGUNG, ENERGIE-  
VERTEILUNG UND -SPEICHERUNG



# „Die Energiewende darf nicht scheitern“

**15 Monate Energiewende – wie weiter? – Hochrangig besetzte Expertenrunde auf dem 6. enviaM-Energiekonvent sieht weiteren Anpassungsbedarf für eine erfolgreiche Energiewende bis 2022**



*Ist Deutschland ein weltweites Vorbild für die Umsetzung der Energiewende mit Hilfe alternativer Energieformen oder wird Deutschland zum Verlierer, der europaweit isoliert den Strom nicht mehr bezahlen kann? Haben wir 2020 eine stabile Stromversorgung oder müssen wir mit Blackouts leben, die unsere Infrastruktur lahm legen? Über das Thema „15 Monate Energiewende – wie weiter?“ diskutierte eine hochrangig besetzte Expertenrunde am 8. Oktober 2012 auf dem 6. enviaM-Energiekonvent in Leipzig. Einig waren sich die Experten über die Notwendigkeit einer umfassenden Energiereform nach der Atomkatastrophe von Fukushima. Dennoch gebe es gut 15 Monate nach dem Start der Energiewende umfassenden Korrekturbedarf bei der weiteren Umsetzung der Reform. Vor allem in Bezug auf wettbewerbsfähige Kostenstrukturen und die Versorgungssicherheit, sei noch einiges zu tun, so die Energieexperten. Kritisiert wurde darüber hinaus der fehlende Gesamtplan der Politik.*

*Prof. Dr. Klaus Töpfer auf dem 6. enviaM-Energiekonvent  
Alle Fotos: 6. enviaM-Energiekonvent/Foto-Archiv enviaM*

Vor mehr als einem Jahr wurde nach der Atomkatastrophe von Fukushima in Deutschland die Energiewende eingeleitet. Deren zentrales Element ist der vollständige Atomkraftausstieg bis zum Jahr 2022, der durch einen massiven Ausbau der erneuerbaren Energien und der Stromnetze ermöglicht werden soll. Die Bundesregierung schaffte dafür im Sommer 2011 umfangreiche gesetzliche Grundlagen. Doch hat sich in dieser Zeit auf dem Weg in die Energieversorgung der Zukunft wirklich viel bewegt? Was hat sich in den Bereichen Erzeugung, Netze und Vertrieb seitdem verändert? Liegt der Umbau der Energieversorgung in Deutschland im Zeitplan? Was fehlt noch und vor allem ist das Ganze auch bezahlbar? Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen, waren mehr als 350 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Medien der Einladung von enviaM zum 6. enviaM-Energiekonvent am 8. Oktober im Leipziger Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung gefolgt. Auf dem Podium diskutierten Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Töpfer, Bundesminister a.D., Manfred Erlacher, Leiter des BWM-Werkes Leipzig, Carl-Ernst Giesting, Vorstandsvorsitzender enviaM, Wolfgang Neldner, Geschäftsführer Neld-

nerConsult-System- und Elektrizitätsnetzberatung und Niklas Schinerl, Energieexperte bei Greenpeace Deutschland.

Für den Gastgeber des 6. enviaM-Energiekonvent, Carl-Ernst Giesting, Vorstandsvorsitzender der enviaM, ist die Energiewende ein Marathonlauf. Wie er auf der Veranstaltung in Leipzig sagte, sei seine größte Sorge, dass das „Preisschild“, welches die Energiewende jetzt bekommt, dazu führen könnte, dass die Akzeptanz für die Energiewende in der Bevölkerung schwindet. Zumal gerade die Entwicklungen der letzten Monate zeigen, dass das Jahrhundertprojekt Energiewende kein Selbstläufer ist. Giesting forderte daher auf dem Energiekonvent eine Art „Energiewende 2.0“. Vor allem der gesetzte Zeitplan sei kritisch zu hinterfragen. Das EEG als Hauptförderinstrument beim Ausbau der erneuerbaren Energien gehört für Giesting reformiert.

Auch Wolfgang Neldner, Geschäftsführer NeldnerConsult-System- und Elektrizitätsnetzberatung, warb dafür, offen zu sagen, dass wir bei der Energiewende von einem herculesartigen Marathon über Jahre und Jahrzehnte reden. In

diesem Zusammenhang appellierte er an alle Verantwortlichen, die Versorgungssicherheit als den überragenden Schwerpunkt dieses grandiosen Veränderungsprozesses zu verstehen und zu berücksichtigen. Nur dann könne sich die Industrialisation Deutschland weiter entwickeln und damit zur Stärkung der Europäischen Union fortdauernd beitragen, so Neldner.

Auf den europäischen Gedanken hob denn auch Klaus Töpfer, Bundesminister a.D. ab. Für ihn sei es zentral, die Energiewende nicht nur im deutschen Maßstab zu sehen. Vielmehr warb Töpfer dafür, die Energiewende auch auf den europäischen Markt zuzuschneiden.“ Zudem forderte der Ex-Umweltminister ein professionelles Projektmanagement zur weiteren Beschleunigung der Energiewende. Wie er in Leipzig sagte, seien die ersten 15 Monate der Energiewende nicht so genutzt worden, wie dies möglich und zur Realisierung der Zielsetzung erforderlich gewesen wäre.

Eine Politik der kleinen Schritte empfahl dagegen Niklas Schinerl, Energieexperte bei Greenpeace Deutschland. Für ihn sei



Carl-Ernst Giesting, Vorstandsvorsitzender enviaM

es wichtig, zunächst „kleinschrittig“ vorzugehen, um erst einmal in die Mühlen der Ebene vorzudringen. Schinerl empfahl, zunächst auf den Effizienzgrad verschiedener Prozesse zu schauen, die Speichertechnologien weiter zu entwickeln und vor allem als ersten Schritt den Stromverbrauch weiter zu reduzieren. Darüber hinaus kritisierte Schinerl den fehlenden politischen Gesamtplan für die Energiewende. Schließlich sei die Reform das größte Infrastrukturprojekt Deutschlands in den letzten Jahrzehnten. Der Umbau des gesamten Strom- und Energiesystems für mehr als 80 Mil-

lionen Menschen rücke Deutschland ins internationale Rampenlicht. Scheitere die Energiewende hier, wäre dies ein Fiasko für Erneuerbare Energien und den Klimaschutz. Jetzt ginge es darum, der Welt zu beweisen, dass Atomausstieg und ambitionierter Klimaschutz durch Innovationen und langfristige politische Entscheidungen machbar sind, so Schinerl.

Erste konkrete Schritte nannte Manfred Erlacher, Leiter des BWM-Werkes Leipzig. So hätte sein Unternehmen in den letzten fünf Jahren bereits über 30 Prozent Energie eingespart. Zudem warb Erlacher dafür, seinem Unternehmensbeispiel zu folgen und im großen Stil Windräder auf die Hallendächer großer Unternehmen zu installieren. Die Energiewende sei eine wichtige Voraussetzung zur Umsetzung der BMW Group Nachhaltigkeits-Strategie mit dem Langfristziel der CO<sub>2</sub>-freien Produktion. Aber auch Erlacher mahnte an, die Versorgungssicherheit und wettbewerbsfähige Kostenstrukturen nicht aufs Spiel zu setzen. Nur so könne der Produktionsstandort Deutschland auch künftig gesichert werden.

Bereits seit 2008 lädt der ostdeutsche Energieversorger envia Mitteldeutsche Energie AG regelmäßig zum enviaM-Energiekonvent ein. Die Gesprächsreihe bietet Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ein Forum, um über wichtige Themen der Energiezukunft Ostdeutschlands zu diskutieren. Auch im nächsten Jahr wird wieder ein Energiekonvent stattfinden. AH

## „Besseres Projektmanagement für die Energiewende“

### Auszüge aus dem Eröffnungsvortrag von Prof. Klaus Töpfer auf dem 6. enviaM-Energiekonvent

Wir haben in der Vergangenheit in der Energiepolitik sehr viel als alternativlos bezeichnet. Und Sie wissen, „alternativlos“ war das Unwort des Jahres 2010. Und viele Kritiker unserer Gesellschaft kommen auf den richtigen Hinweis, dass in dem Maße, wie wir Alternativloses akzeptieren wir eigentlich die Qualität unserer Demokratie in Frage stellen. Und deswegen diskutiere ich lieber kontrovers, als dass ich mich hinstelle und sage: Das haben wir doch um des lieben Friedens willen so gemacht. Das wäre falsch. Wir müssen wieder in Alternativen denken. Ich erinnere mich daran – und darüber bin ich bis zum heutigen Tag noch froh – als die Katastrophe von Tschernobyl passierte und in der Folge ich Bundesumweltminister wurde habe ich eines meiner ersten Interviews der Zeitung „Die Welt“ gegeben und in der Überschrift auf der ersten Seite hieß es dann: „Töpfer: Wir wollen eine Zukunft ohne Kernenergie erfinden“. Ich muss Ihnen sagen, diese Überschrift hat mir damals vergleichsweise sehr viel Ärger eingetragen. In dem Kabinett von Helmut Kohl war das eher eine visionäre Minderheitsmeinung.

Jetzt stehen wir mitten in dem Prozess der Energiewende und fragen zu recht: Kommen wir diesem Ziel näher oder ist das eine Zielsetzung, die so ambitioniert ist, dass wir sie nicht mehr gesellschaftlich mehrheitsfähig machen können. Und ich glaube, einer der wichtigen Punkte ist: Wenn du solch ein großes zehnjähriges Programm machst – so war auch unsere Meinung in der Ethikkommission – brauchst du so etwas wie ein professionelles Projektmanagement. Ich bin der Meinung, das ist auch jetzt noch einzufordern. Wir brauchen ein wirklich professionelles Projektmanagement. Es gibt kein großes Unternehmen weltweit und auch kein kleines, das ein bedeutsames und langfristiges Investitionsprogramm inklusive einer Veränderung des Unternehmenszweckes in Gang setzt und diesen Prozess nicht mit einem ganz sauber ausgearbeiteten Projektmanagement versieht.



v.l.n.r. K. Töpfer, W. Neldner, A. Elis (Moderation), C.-E. Giesting, M. Erlacher, N. Schinerl



## Versicherungswirtschaft bekommt neuen höchsten Repräsentanten

### Alexander Erdland (W&W) neuer GDV-Präsident

*Alexander Erdland, seit 2006 Vorsitzender des Vorstandes der Wüstenrot & Württembergischen AG (W&W), ist neuer Präsident des Gesamtverbands der deutschen Versicherungswirtschaft e. V. Mit knapp 500 Mitgliedsunternehmen, 457 Millionen Versicherungsverträgen und 216.000 Beschäftigten und Auszubildenden gehört der GDV zu den deutschen Spitzenverbänden, dessen Kompetenz in politischen Gestaltungsfragen von hoher Bedeutung ist. Erdland folgt auf Rolf-Peter Hoenen, der diese Position seit 2008 ehrenamtlich wahrnahm.*

Das GDV-Präsidium hat Alexander Erdland zum Präsidenten des Verbandes gewählt. Der gebürtige Westfale Alexander Erdland kam über die DG Bank und die Bausparkasse Schwäbisch Hall Anfang 2006 zur Stuttgarter Finanzdienstleistungsgruppe. Bei W&W betrieb er einen Restrukturierungs- und Erneuerungskurs. Erst im vergangenen Jahr wurde Erdlands Vertrag vom Aufsichtsrat der W&W AG bis 2016 verlängert.

Der promovierte Wirtschaftswissenschaftler Alexander Erdland entwickelte sich von 1980 bis 2006 zu einem der maßgeblichen Köpfe im genossenschaftlichen Finanzverbund, in dem er bei unterschiedlichen Instituten seit 1984 Vorstandsmandate bekleidete, unter anderem bei der DG Bank in Frankfurt am Main. Im Jahr 1999 erfolgte seine Berufung zum Vorstandsvorsitzenden der Bausparkasse Schwäbisch Hall. Unter seiner Führung baute das Unternehmen die Vertriebsorganisation aus, gewann als Branchenführer weitere Marktanteile hinzu, stärkte die Ertragskraft und startete sein Geschäft in China. Mit dem Wechsel zur Wüstenrot & Württembergische AG im Frühjahr 2006 machte sich Erdland sowohl als Sanierer wie auch als Stratege einen Namen,

indem er für eine Erneuerung der Traditionsunternehmen Wüstenrot und Württembergische sorgte und sie unter der W&W AG als Management Holding enger zusammenführte. Wüstenrot konnte seitdem den Marktanteil nahezu verdoppeln. Die älteste deutsche Bausparkasse ist damit heute die Nummer zwei am Markt und das am stärksten wachsende Institut Deutschlands. Seit Beginn des Erneuerungskurses konnte das Ergebnis der W&W trotz globaler Finanz- und Wirtschaftskrise verzehnfacht werden. Auf durchschnittlich 160 Millionen Euro in den Jahren 2007 bis 2010. Neben seinen Aufgaben als Vorstandsvorsitzender der W&W AG ist Erdland in zahlreichen Gremien tätig, so unter anderem im Präsidium des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft, im Präsidium der Börse Stuttgart, im Aufsichtsrat der HSH Nordbank AG sowie in verschiedenen Beiräten und im Vorstand des Freundeskreises Deutsches Literaturarchiv Marbach.

**Veranstaltungshinweis:** Das Vorstandmitglied der Wüstenrot Bausparkasse, Bernd Hertweck, wird im 1. Quartal 2013 im Rahmen eines Leutzscher Gesprächs aktuelle Themen aus dem Versicherungs- und Bausparbereich beleuchten.

## Wüstenrot & Württembergische – Der Vorsorge-Spezialist

Die Wüstenrot & Württembergische-Gruppe ist „Der Vorsorge-Spezialist“ für die vier Bausteine moderner Vorsorge: Absicherung, Wohneigentum, Risikoschutz und Vermögensbildung. Im Jahr 1999 aus dem Zusammenschluss der Traditionsunternehmen Wüstenrot und Württembergische entstanden, verbindet der börsennotierte Konzern mit Sitz in Stuttgart die Geschäftsfelder Bau-

sparBank und Versicherung als gleichstarke Säulen und bietet auf diese Weise jedem Kunden die Vorsorgelösung, die zu ihm passt. Die rund sechs Millionen Kunden der W&W-Gruppe schätzen die Service-Qualität, die Kompetenz und die Kundennähe von 9.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Innendienst und 6.000 Außendienst-Partnern. Dank eines weiten Netzes aus Koope-

rations- und Partnervertrieben sowie Makler- und Direkt-Aktivitäten kann die W&W-Gruppe mehr als 40 Millionen Menschen in Deutschland erreichen. Die W&W-Gruppe setzt auch künftig auf Wachstum und hat sich bereits heute als größter unabhängiger und kundenstärkster Finanzdienstleister Baden-Württembergs etabliert.



Medizin ist unsere Berufung.

Auf uns können Sie vertrauen.  
Wir sind für Sie da, jeden Tag.

Weitere Informationen zum Universitätsklinikum Leipzig  
finden Sie unter: [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)





FACILITY MANAGEMENT

Top Performance –  
gibt es auch für Ihre  
Immobilien.



[www.gegenbauer.de](http://www.gegenbauer.de)  
[www.karriere-gegenbauer.de](http://www.karriere-gegenbauer.de)

**Gegenbauer**